

Beiträge zur Sozialen Phantasie

Dokumentationen zu Sozialen Bewegungen

Nummer Vier, Oktober 2000

Prison Industrial Complex



Inhaltsverzeichnis:

Teil Eins:

Angela Y. Davis: Der industrielle Gefängniskomplex

Eva Goldberg, Linda Evans:
Der gefängnis-industrielle Komplex und die globale Ökonomie

Julie Brown: Die Arbeit des Absitzens

Karl Macrae: VI/125 Abstufungen der Abtrennung

Teil Zwei:

Nancy Kurshan:
Frauen und Inhaftierung in den USA
Geschichte und gegenwärtige Situation

Der maskierte Rassismus

Angela Y. Davis:

Der industrielle Gefängniskomplex

Das Gefängnis ist mittlerweile zu einer der ersten Antwort auf die sozialen Probleme geworden, die die Menschen in Armut bedrücken. Diese Probleme werden häufig verschleiert, indem sie bequemerweise unter der Überschrift "Kriminalität" zusammengefasst und kriminelles Verhalten dann automatisch Afro- und LatinoamerikanerInnen zugeordnet wird. Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Geisteskrankheiten und Analphabetismus sind nur einige der Probleme, die aus dem öffentlichen Bewußtsein verschwinden, sobald die Menschen, die mit ihnen konfrontiert sind, hinter Gittern verschwinden.

So gesehen haben Gefängnisse geradezu magische Kräfte.

Aber Gefängnisse lassen nicht Probleme verschwinden, sie lassen Menschen verschwinden. Und tatsächlich ist diese Praxis ein großes Geschäft geworden, immer mehr arme, immigrierte Menschen aus rassistisch marginalisierten Communities verschwinden zu lassen.

Hinter der scheinbaren Leichtigkeit eines Zaubertricks verbirgt sich allerdings ein enormer Arbeitsaufwand. Wenn Gefängnisse Menschen verschwinden lassen, um die Illusion zu vermitteln soziale Probleme könnten gelöst werden, müssen die Infrastrukturen in den Gefängnissen so ausgebaut werden, daß sie in der Lage sind, eine schnell ansteigende Bevölkerung von Gefangenen aufzunehmen. Güter und Dienstleistungen müssen geliefert werden, um die Gefängnisbevölkerung am Leben zu erhalten. Manchmal müssen die Menschen in den Gefängnissen beschäftigt werden und manchmal - speziell in den repressiven Hochsicherheitsgefängnissen - müssen sie praktisch von jeder sinnvollen Arbeit abgehalten werden. Diese Arbeit, die bisher immer eine hoheitliche Aufgabe des Staats war, wird jetzt auch von Privatunternehmen übernommen, deren Verbindungen zum Staat in dem Sektor, den man euphemistisch "Strafvollzug" nennt, verdächtig nach dem militärisch-industriellen Komplex klingen. Die Dividenden, die durch die Investitionen in die Bestrafungsindustrie aufkommen, führen wie die der Investitionen in die Waffenindustrie nur zur Zerstörung. Wenn man die strukturellen Übereinstimmungen und die Gewinnträchtigkeit der Verbindungen zwischen Regierung und den Unternehmen im Reich der militärischen Produktion und dem staatlichen Justizsystem berücksichtigt, kann das expandierende Strafvollzugssystem mit Recht als "industrieller Gefängniskomplex" bezeichnet werden.

Die Farbe der Gefangenschaft

Zur Zeit sind fast zwei Millionen Menschen in dem riesigen Netzwerk der US-Gefängnisse eingesperrt. Mehr als siebzig Prozent der Inhaftierten sind Afro- oder LatinoamerikanerInnen. Es wird selten zur Kenntnis genommen, daß die am schnellsten wachsende Gefangenengruppe schwarze Frauen sind und daß prozentual zum Bevölkerungsanteil die indigenen AmerikanerInnen die größte Gruppe stellen.

Annähernd fünf Millionen Menschen, einschließlich derjenigen auf Bewährung oder im Freigang, unterstehen direkt der Aufsicht des Justizwesens.

Elliott Currie drückt dies so aus:

"Das Gefängnis hat, wie nie zuvor in unserer Geschichte oder der jedes anderen demokratischen Industrielandes, eine bedrohliche Präsenz in unserer Gesellschaft erreicht. Direkt nach großen Kriegen ist die Masseninhaftierung zur Zeit das am sorgfältigsten durchgeführte Sozialprogramm der Regierung geworden."

Damit die Körper geliefert werden können, die für das gewinnorientierte Strafvollzugssystem bestimmt sind, beruht die politische Ökonomie der Gefängnisse auf rassi(sti)sch orientierten Annahmen über Kriminalität - z.B. solcher Bilder schwarzer Mütter, die Sozialhilfe bekommen und kriminelle Kinder großziehen - und auf rassistischen Mustern bei der Festnahme, der Verurteilung und den Strafmaßen. Die Körper von Afro- und Latinoamerikaner-Innen sind in diesem riesigen Experiment der Hauptrohstoff, um die sozialen Probleme unserer Zeit verschwinden zu lassen. Entkleidet man die Gefängnis"-lösung" aber ihrer magischen Aura, kommen Rassismus, Klassenvorurteile und die parasitäre Abschöpfung kapitalistischer Profite zum Vorschein. Das industrielle Gefängnisssystem führt zur materiellen und moralischen Verarmung seiner Bevölkerung und verschlingt den sozialen Reichtum, der eigentlich gebraucht würde, um genau die Probleme angehen zu können, die zu der immer größer werdenden Zahl von Gefangenen geführt haben.

Da Gefängnisse immer mehr Platz auf der sozialen Landkarte einnehmen, werden andere Regierungsprogramme bis hin zu ihrer faktischen Abschaffung gekürzt, mit denen bisher versucht wurde, auf soziale Bedürfnisse einzugehen, wie z.B. die "Zeitlich Begrenzte Hilfe für Bedürftige Familien" (*Temporary Assistance to Needy Families*). Die Verschlechterung der Standards im staatlichen Bildungswesen sind direkt mit der Gefängnis"-lösung" verknüpft.

Wer macht Gewinn mit den Gefangenen?

Da sich Gefängnisse in der US-amerikanischen Gesellschaft immer weiter ausbreiten, hat sich das Privatkapital in die Bestrafungsindustrie miteingeschaltet. Und aufgrund ihres Gewinnpotentials werden Gefängnisse immer wichtiger für die amerikanische Wirtschaft. Wenn schon die Idee an sich irritierend ist, daß Bestrafung eine Quelle potentiell erstaunlicher Gewinne sein kann, dann ist die strategische Abhängigkeit von rassistischen Strukturen und Ideologien, um die Massenbestrafung profitabel und befriedigend zu bewerkstelligen, noch um vieles beunruhigender.

Die Privatisierung der Gefängnisse ist das offensichtlichste Beispiel für den augenblicklichen Trend des Kapitals hin zur Gefängnisindustrie. Während staatliche Gefängnisse die internationalen Menschenrechtsstandards oft grob mißachten, gilt dies für die privatgeführten Gefängnisse noch umso mehr. Im März diesen Jahres konstatierte die Corrections Corporation of America (CCA), das größte private Gefängnisunternehmen in den USA, daß in ihren 68 Einrichtungen in den USA, Puerto Rico, Großbritannien und Australien 54.944 Betten entweder schon unter Vertrag stünden oder in der Entwicklungsphase seien. Gemäß dem weltweiten Trend, Frauen verstärkt dem öffentlichen Bestrafungssystem zu unterwerfen, hat die CCA kürzlich ein Frauengefängnis in der Nähe von Melbourne eröffnet. Das zweitgrößte Gefängnisunternehmen in den USA, die Wackenhut Corrections Corporation, gab an,

Verträge für 46 Einrichtungen in Nordamerika, Großbritannien und Australien zu haben. Bei ihnen ständen insgesamt 30.424 Betten zur Verfügung, wie auch Verträge über den Gesundheits- und Sicherheitsdienst und den Transport der Gefangenen.

Die Börsenkurse der beiden Unternehmen zeigen steil nach oben. Im Vergleich zu 1996 sind die Gewinne von CCA 1997 von 293 Mio. auf 462 Mio. um 58 % gestiegen. Der Nettogewinn des Unternehmens stieg von 30,9 Mio. US-Dollar auf 53,9 Mio. US-Dollar. WCC konnte seine Gewinne von 138 Mio. 1996 auf 210 Mio. 1997 steigern. Anders als in den staatlichen Gefängnissen beruhen diese riesigen Gewinne in den privatgeführten Gefängnissen darauf, daß keine Gewerkschaftsmitglieder beschäftigt werden.

Der industrielle Gefängniskomplex

Aber private Gefängnisunternehmen sind nur der sichtbarste Teil der steigenden Privatisierung des Strafvollzugsystems. Für die Bauindustrie sind Regierungsaufträge für neue Gefängnisse immer wichtiger geworden. Technologien, die für das Militär z.B. von Unternehmen wie Westinghouse entwickelt worden sind, werden für den Einsatz bei der Polizei und dem Strafvollzugsystem angepriesen. Dazu kommt, daß Unternehmen, die mit dem Strafvollzugsbusiness nichts zu tun zu haben scheinen, sehr eng in die Ausweitung des industriellen Gefängniskomplex involviert sind. Wechsel auf Gefängnisneubauten sind eine der vielen Möglichkeiten profitabler Investitionen für führende Finanzhäuser wie z.B. Merrill Lynch. Die Telefongesellschaft MCI verlangt von den Gefangenen und ihren Familien astronomische Summen für die wertvollen Telefongespräche, die oft der einzige Kontakt mit der Außenwelt sind.

Viele Unternehmen, deren Produkte wir täglich konsumieren, haben erkannt, daß die Arbeitskraft in den Gefängnissen genauso profitabel sein kann, wie die Arbeitskraft aus der Dritten Welt. Beide Ausbeutungsformen führen zur Entlassung früher gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und viele von ihnen landen schließlich sogar im Gefängnis. Einige der Unternehmen, die auf Gefängnisarbeit zurückgreifen, sind IBM, Motorola, Compaq, Texas Instruments, Honeywell, Microsoft und Boeing. Aber nicht nur High-Tech-Unternehmen schöpfen den Profit der Gefängnisarbeit ab. Die Kaufhauskette Nordstrom verkauft Jeans, die in "gefängnisblau" angeboten werden, wie auch T-Shirts und Jacken, die aus Gefängnissen Oregons kommen. Der Werbeslogan für diese Kleider: "Drinnen gemacht, um draußen getragen zu werden". Die Gefangenen in Maryland prüfen Glasflaschen, die dann von Revlon und Pierre Cardin verkauft werden und Schulen in der ganzen Welt kaufen Diplomantenhüte und Umhänge, die von Gefangenen in South Carolina hergestellt wurden.

"Für Privatunternehmen", schreiben Eve Goldberg und Linda Evans (eine politische Gefangene in der Strafvollzugsanstalt Dublin in Kalifornien), "ist Gefängnisarbeit eine Goldader. Keine Streiks. Keine gewerkschaftliche Organisation. Keine Krankenversicherungskosten, keine Arbeitslosenversicherung oder Ausgleichszahlungen für ArbeiterInnen. Keine Sprachbarrieren wie im Ausland. Neue riesige, schreckerregende Gefängnisfabriken werden auf tausenden von Hektar innerhalb der Anstaltsmauern gebaut. Gefangene erledigen die Datenerfassung für Chevron, übernehmen Telefonreservierungen für TWA, züchten Schweine, schaufeln Dünger, stellen Stromleiter her, Limousinen, Wasserbetten und Unterwäsche für Victoria's Secret - alles zu einem Bruchteil der Kosten der 'freien Arbeit'."

Wer verschlingt den sozialen Reichtum?

Obwohl Gefängnisarbeit - die weit unter dem Minimallohn bezahlt wird - für die beteiligten Unternehmen sehr profitabel ist, produziert das Strafvollzugssystem insgesamt keinen Wohlstand. 1996 und 1997 gab die Regierung nur 8,7% des Gesamthaushalts für Universitäten und Fachhochschulen aus, während 9,6% für das Strafrechtssystem ausgegeben wurden. Jetzt, da Quoten für Minderheiten in Kalifornien für illegal erklärt worden sind, ist es offensichtlich, daß das Bildungswesen mehr und mehr nur für bestimmte Menschen reserviert ist, während das Gefängnisssystem für andere reserviert bleibt.

Im Augenblick sind fünfmal so-viele afroamerikanische Männer im Gefängnis wie an Colleges oder Universitäten. Diese neue Segregation hat gefährliche Auswirkungen für das ganze Land. Indem als Kriminelle bezeichnete Menschen segregiert werden, verstärken und verdecken Gefängnisse gleichzeitig den strukturellen Rassismus der amerikanischen Wirtschaft. Behauptungen über geringe Arbeitslosenraten - sogar in schwarzen Communities - machen nur dann Sinn, wenn davon ausgegangen wird, daß die große Zahl der Menschen hinter Gittern wirklich verschwunden ist und daher keinen legitimen Anspruch auf eine Arbeit hat. Die Zahl der eingesperrten latino-und afroamerikanischen Männer beläuft sich auf 2% des gesamten männlichen Arbeitskraftreservoirs. Der Kriminologe David Downes sagt: "Wenn man die Gefangenschaft als eine Art versteckte Arbeitslosigkeit ansieht, steigt die Arbeitslosenquote für Männer um ein Drittel auf 8%. Die Auswirkungen auf die Arbeitslosenrate unter afroamerikanischen Männern sind sogar noch größer, statt 11% steigt die Arbeitslosenrate auf 19%."

Die versteckte Agenda

Massenhafte Gefängnisstrafen sind keine Lösung für Arbeitslosigkeit und auch keine Lösung für die große Bandbreite sozialer Probleme. Der Rassismus hat unsere Fähigkeit untergraben, eine öffentliche Diskussion über die falsche Ideologie zu beginnen, die die Gefängnisse als den Schlüssel zu größerer öffentlicher Sicherheit propagieren. Das Hauptaugenmerk der Regierung verschiebt sich zügig weg von Sozialhilfe hin zu sozialer Kontrolle. Afro- und Latinoamerikanische, indogene und viele asiatische Jugendliche werden als Vertreter von Gewalt und Drogendealer dargestellt, voll Neid auf die Güter, die sie nicht besitzen. Junge Afro- und Latinoamerikanerinnen werden der sexuellen Promiskuität geziehen und es wird ihnen unterstellt, sie produzieren ungehemmt Babies und Armut. Kriminalität und abweichendes Verhalten werden rassistisch aufgeladen. Die Überwachung wird auf die schwarzen Communities konzentriert, auf Einwanderer, Arbeitslosen, Schulabgänger ohne Abschluß, Obdachlosen und generell all diejenigen, die einen immer kleineren Anspruch auf die sozialen Ressourcen geltend machen können. Ihr Anspruch verringert sich, weil Polizei und Strafvollzugssystem diese Ressourcen zusehends verschlingen. Der industrielle Gefängnis-Komplex hat so einen Teufelskreis geschaffen, der die Armut derer vertieft, deren Verarmung durch Gefangenschaft angeblich "gelöst" wurde.

Der Schwerpunkt der Regierungspolitik hat sich von der Sozialhilfe auf Kriminalitätskontrolle verlagert. Der Rassismus vertieft sich immer mehr in den ökonomischen und ideologischen Strukturen der US-Gesellschaft. Während sie sich gegen die Quoten für Minderheiten und zweisprachige Schulerziehung aussprechen, verkünden konservative Kampagnenführer das Ende des Rassismus. Ihre Gegner behaupten, die Reste von Rassismus würden durch Dialog und Gesprächskreise beseitigt werden. Aber den industriellen Gefängnis-Komplex werden Gesprächskreise über "Rassenbeziehungen" nicht

abschaffen können, da er doch den in die tieferen Gesellschaftsstrukturen eingewoben Rassismus nährt und von ihm lebt.

Im Kontext eines alles überschwemmenden Konservatismus markiert die Entstehung des industriellen Gefängniskomplexes eine neue historische Epoche, deren Gefahren ohne Beispiel sind. Dies gilt allerdings auch für die Chancen dieser Epoche. Wenn man sich die eindrucksvolle Zahl selbstorganisierter Projekte vergegenwärtigt, die weiterhin der Expansion der Bestrafungsindustrie widerstehen, sollte es doch auch möglich sein diese Kräfte für eine radikale, landesweit sichtbare Bewegungen zusammenzubringen, die eine antikapitalistische Kritik an dem industriellen Gefängniskomplex formulieren. Es sollte möglich sein, Bewegungen für die Menschenrechte der Gefangenen zu schaffen, ebenso wie überzeugend darzulegen, daß wir nicht neue Gefängnisse, sondern ein Gesundheitssystem, Wohnungen, Bildung, Drogenentzugsprogramme und Arbeitsplätze brauchen. Um eine demokratische Zukunft zu gewährleisten, ist es notwendig und auch möglich, die vielen und immer mehr werdenden Stränge des Widerstandes gegen den industriellen Gefängniskomplex zusammenzubringen, um eine machtvolle Bewegung für soziale Transformation zu schaffen.

Angela Davis, langjähriges Mitglied der KPdUSA, war Anfang der 70er Jahre angeklagt, den Versuch, George Jackson (Black Panther) zu befreien, unterstützt zu haben. Auch durch eine weltweite Solidaritätskampagne endete ihr Verfahren mit einem Freispruch. Angela Davis hat heute einen Lehrstuhl an der Universität. Der hier leicht gekürzte Artikel erschien zuerst in dem Magazin "ColorLines", Herbst 1998.

(Aus: So oder So. Zeitung für die Internationale Konferenz "Befriedung oder Befreiung?" Nr. 3, Februar 1999.

<http://www.libertad.de>)

Eva Goldberg und Linda Evans

Der Gefängnis-Industrielle Komplex und die globale Ökonomie

Über 1,8 Millionen Menschen befinden sich gegenwärtig in der USA hinter Gittern. Dies stellt die größte Pro-Kopf-Rate an Inhaftierung in der Weltgeschichte dar. Alleine 1995 wurden 150 neue Gefängnisse in den USA gebaut und belegt.

Diese monumentale Anstrengung, einen ziemlich großen Prozentsatz der Bevölkerung einzusperren, ist ein integraler Bestandteil der Globalisierung des Kapitals. Verschiedene Stränge trafen mit dem Ende des Kalten Krieges zusammen, und haben dadurch das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit verändert: Der wirtschaftliche Niedergang im Inland, Rassismus, die Rolle der USA als Weltpolizist, und das Wachstum der internationalen Rauschgift-Ökonomie, wodurch ein boomender Gefängnis-Industrieller Komplex geschaffen wurde. Und dieser Komplex wird zunehmend zu einem wesentlichen Bestandteil der US-Ökonomie.

Knäste bedeuten großes Geld

Wie der Militärisch-Industrielle Komplex handelt es sich bei Gefängnis-Industriellen Komplex um ein Ineinandergreifen von privaten und staatlichen Interessen. Seine beiden Zwecke sind Profit und soziale Kontrolle. Sein öffentliche Rechtfertigung ist der Kampf gegen das Verbrechen.

Vor nicht all zu langer Zeit war der Kommunismus "der Feind" und KommunistInnen wurden dämonisiert, um dadurch gigantische Militärausgaben zu rechtfertigen. Jetzt dienen die Angst vor Verbrechen und die Dämonisierung des/der Kriminellen einem ähnlichen ideologischen Zweck: Zur Rechtfertigung des Einsatzes von Steuergelder zur Unterdrückung und Inhaftierung eines wachsenden Teils unserer Bevölkerung. Der allgegenwärtige Medienwirbel um Serienmörder, vermißte Kinder und "sinnlose Gewalt" steigert unsere Angst. In Wirklichkeit sind jedoch die meisten Menschen, die wir einsperren, arme Menschen, die aus ökonomischen Nöten Verbrechen ohne Einsatz von Gewalt begehen. In weniger als 14 % der angezeigten Verbrechen spielt Gewalt eine Rolle, und bei nur 3% kommt es zu Verletzungen. In Kalifornien stehen folgende drei Punkte an der Spitze der Gründe für die Inhaftierung: Besitz einer verbotenen Substanz, Besitz einer verbotenen Substanz zum Zwecke des Verkaufs, und Raub. Gewalt-Verbrechen wie Mord, Vergewaltigung, Totschlag und Kidnapping sind nicht einmal unter den ersten zehn zu finden.

Wie auch die Angst vor dem Kommunismus während des Kalten Krieges, ist die Angst vor Verbrechen ein großartiges Verkaufsargument für ein zweifelhaftes Produkt.

Wie auch der Bau und die Unterhaltung von Waffen und Armeen, ist der Bau und die Instandhaltung von Knästen ein großes Geschäft. Investment-Firmen, Bau-Unternehmen, Architekten, und Dienstleistungsunternehmen für Essen, Medizinischen Bedarf, Transport und Einrichtung - all diese profitieren vom Ausbau des Gefängnis-Systems. Eine wachsende Industrie für "spezielle Artikel" verkauft Zäune, Handschellen, Drogen-Detektoren, Kugelwesten und andere Sicherheitseinrichtungen an die Gefängnisse.

Während der Kalte Krieg ausläuft, und der Krieg gegen das Verbrechen an Fahrt gewinnt, strukturieren Rüstungskonzerne wie Westinghouse um und üben Druck in Washington aus, um ihr Stück vom Kuchen des einheimischen Repressionsmarktes abzukriegen. *"Night Enforcer"*-Ferngläser, die während des Golfkriegs eingesetzt wurden, und elektronische *"Hot Wire"*-Zäune ("So heiß, daß die NATO sie bei Hoch-Sicherheits-Einrichtungen einsetzt") und andere Ausrüstungen, die früher vom Militär eingesetzt wurden, werden jetzt an das Gefängnis-System verkauft.

Telekommunikationsunternehmen wie AT&T, Sprint und MCI beteiligen sich auch am Geschäft, und schröpfen die Gefangenen mit enormen Telefon-Tarifen, die oft sechsmal so hoch sind wie bei normalen Ferngesprächen. Kleinere Unternehmen wie Correctional Communications Corp., die sich ausschließlich dem Telefon-Geschäft in den Gefängnissen widmen, stellen computerisierte Kommunikationssysteme her, die vollständig mit systematischen Überwachungssystemen ausgerüstet sind. Sie erhalten den Zuschlag durch die Regierung, indem sie anbieten, etwas von ihren Profiten an die Regierungsstelle zurückzugeben, die den Angebot ausschreibt. Diese Firmen machen riesige Profite auf Kosten der Gefangenen und ihrer Familien; oft sind Gefangene, wegen dieser riesigen Kosten für Telefongespräche, praktisch von der Kommunikation abgeschnitten.

Einer der am schnellsten wachsenden Sektoren des Gefängnis-Industriellen Komplexes ist der der privaten Sicherheitsunternehmen. Das Investmentunternehmen Smith Barney ist Mitbesitzer eines Gefängnisses in Florida. American Express und General Electric haben in den privaten Bau von Gefängnissen in Oklahoma und Tennessee investiert. Correctional Corporation of America, einer der größten privaten Gefängnis-Eigentümer, ist bereits international aktiv, mit 48 Einrichtungen in 11 Bundesstaaten, in Puerto Rico, in Großbritannien und Australien. Mit einem Vertrag mit der Regierung, der die Zahlung einer festen Summe pro Gefangener/m beinhaltet, verlangt das Profitmotiv, daß diese Firmen so billig und effizient wie möglich arbeiten. Dies bedeutet niedrigere Löhne für die Beschäftigten, keine Gewerkschaften, und weniger Dienstleistungen für die Gefangenen. Private Auftragsvergabe bedeutet auch weniger öffentliche Überwachung. Die Gefängnis-Eigentümer kassieren Milliarden dadurch, daß sie sich ihre Arbeit vereinfachen, auf Kosten der Gefangenen. Unterdurchschnittliche Ernährung, extreme Überbelegung und Mißhandlungen durch schlecht ausgebildetes Personal können in diesen Institutionen, die unverfroren der Gewinnmaximierung dienen, erwartet werden, und sind auch schon dokumentiert worden.

Gefängnisse sind auch die führende Wachstumsindustrie in ländlichen Gegenden. Durch die Verdrängung traditioneller Landwirtschaft durch das Agrobusiness, stehen vielen ländlichen amerikanischen Gemeinden harte Zeiten bevor. Ökonomisch daniederliegende Gebiete überbieten sich gegenseitig, um als Standort für ein Gefängnis anerkannt zu werden. Gefängnisse gelten als Quelle für Arbeitsplätze beim Bau, für den örtlichen Handel und für das Personal, als auch als Quelle für Steuereinnahmen. Ein durchschnittliches Gefängnis hat mehrere Hundert Angestellte und die jährliche Lohnsumme beträgt mehrere Millionen Dollar. Wie jede Industrie auch, benötigt auch die Gefängnisindustrie Rohstoffe. In diesem Fall sind die Rohstoffe die Gefangenen. Der Gefängnis-Industrielle Komplex kann nur wachsen, wenn die Zahl der Inhaftierten stetig wächst, auch wenn die Zahl der Verbrechen sinkt. *"Three Strikes"* (Lebenslänglich nach drei Verurteilungen) und festgelegte Mindeststrafen (feste Strafen ohne Bewährung) sind zwei Beispiele für den rechtlichen Überbau, der garantiert, daß die Bevölkerung in den Gefängnissen wächst und wächst und wächst.

Arbeit und Kapitalflucht

Das Wachstum des Gefängnis-Industriellen Komplexes ist untrennbar verbunden mit dem Schicksal der Arbeit. Seit dem Anbeginn der Reagan/Bush-Ära 1980 stehen die ArbeiterInnen in den USA unter einem Belagerungszustand. Aggressive Zerschlagung von Gewerkschaften, Deregulierung von Unternehmen und insbesondere die Kapitalflucht bei der Suche nach billigeren Arbeitsmärkten, waren zentrale Faktoren in der zunehmenden Misere der amerikanischen ArbeiterInnen.

Eine Welle von Kapitalflucht fand in den 70er Jahren statt. Die Herstellung, beispielsweise von Textilien im Nordosten, zog nach Süden nach South Carolina, Tennessee und Alabama, Bundesstaaten ohne Gewerkschaften und mit niedrigen Löhnen. Während der 80er Jahre schlossen viele andere Industrien Betriebe und zogen in die "mehr wettbewerbliche Atmosphäre" von Mexiko, Brasilien oder Taiwan, wo die Löhne nur einen Bruchteil der der USA betragen, und Standards bei Umweltschutz, Gesundheit und Arbeitssicherheit viel niedriger waren. Am stärksten betroffen von diesen Fabrikschließungen und Entlassungen waren die Afro-AmerikanerInnen und andere angelernte ArbeiterInnen in den städtischen Zentren, die ihre annehmbar bezahlten Jobs in der Industrie verloren.

In das sich auftuende ökonomische Loch, das der Abzug von Arbeitsplätzen aus den us-amerikanischen Städten hinterließ, drang eine andere Ökonomie ein: Die Drogen-Ökonomie.

Der Krieg gegen die Drogen

Der "Krieg gegen die Drogen", den Präsident Reagan Mitte der 80er startete, wurde an miteinander verbundenen internationalen und einheimischen Fronten geführt.

Auf der internationalen Ebene war der Krieg gegen die Drogen sowohl ein zynisches Deckmäntelchen für die Beteiligung der US-Regierung am Drogenhandel, als auch eine Rechtfertigung für Interventionen und Kontrolle durch das US-Militär in der Dritten Welt.

Während der letzten 50 Jahre war das oberste Ziel der Außenpolitik der USA (und das des Militärisch-Industriellen Komplexes) der Kampf gegen den Kommunismus und der Schutz der kapitalistischen Interessen. Zu diesem Ziel ist die US-Regierung regelmäßig strategische Allianzen mit Drogenhändlern überall auf der Welt gebildet. Gegen Ende des 2. Weltkriegs verbündete sich die OSS (Vorgänger der CIA) mit Heroinhändlern im Hafen von Marseille, um den kommunistischen Hafentarbeiter(Inne?)n die Macht zu entreißen. Während des Vietnam-Krieges unterstützte die CIA die Heroin produzierenden Stammesangehörigen der Hmong in Gebiet des Goldenen Dreiecks. Als Gegenleistung für die Unterstützung des Krieges der US-Regierung gegen den Vietkong und andere nationale Befreiungsbewegungen, flog die CIA dort produziertes Heroin von Südostasien nach Amerika. Es ist kein Zufall, daß die Heroinabhängigkeit in den USA in den 60er Jahren exponential anwuchs.

Genausowenig ist es ein Zufall, daß sich Kokain in den 80er Jahren so sehr verbreitete. Zentralamerika ist der strategische Zwischenstopp, auf halben Wege von Kolumbien in die USA. Der Contra-Krieg gegen das sandinistische Nicaragua, als auch der Krieg gegen die Nationalen Befreiungsbewegungen in El Salvador, drehte sich zu einem großen Teil um die Kontrolle dieses wichtigen Gebietes. Als der Kongreß die Unterstützung der Contras kürzte, fanden Oliver North und seine Freunde andere Wege, den Nachschub für die Contras zu finanzieren, teilweise durch Drogenhandel. Flugzeuge voller Waffen für die Contras starteten im Süden der USA, entluden diese auf privaten Landepisten in Honduras und luden Kokain für den Rückflug.

Ein Enthüllungsartikel in San Jose Mercury News von 1996 dokumentiert die Beteiligung der CIA an einem nicaraguanischen Drogenring, der in den 80er Jahren Tausende Kilos Kokain in die afro-amerikanischen Stadtteile von Los Angeles pumpte. Der Drogenboss, Danilo Blandon, der jetzt ein Informant des DEA ist, bestätigte unter Eid den Handel Drogen-gegen-Waffen mit den von der CIA finanzierten Contra.

Die Präsenz des US-Militärs in Zentral- und Lateinamerika hat den Drogenschmuggel nicht gestoppt. Aber Aspekte des Drogenhandels wurden dadurch beeinflusst, und sie ist eine machtvolle Waffe der sozialen Kontrolle in der Region. Interventionen des US-Militärs finden jetzt unter dem Deckmäntelchen des berechtigten Krieges gegen Drogen und den "Narco-Terrorismus" statt, egal ob sich um die Unterstützung von Diktatoren oder die Niederschlagung von Aufständen von LandarbeiterInnen handelt.

Zum Beispiel wird in Mexiko US-Militärhilfe, die angeblich für den Drogenkrieg gekennzeichnet ist, benutzt, um die mexikanischen Truppen im südlichen Teil des Landes zu bewaffnen. Doch der Drogenhandel (Produktion, Transport und Verteilungsstellen) findet vollständig im Norden statt. Das "Geld für den Drogenkrieg" wird in erster Linie für den Kampf gegen die zapatistischen RebellInnen in Chiapas benutzt, die Landreformen und Veränderungen der ökonomischen Politik fordern, die den Zielen der transnationalen Unternehmen diametral entgegenstehen.

Im kolumbianischen Dschungel von Cartagena de Chaira ist Koka zur einzigen (für den Handel) lohnenswerten Anbaupflanze geworden. 1996 blockierten 30.000 BäuerInnen Straßen und Flugzeugpisten, um die Versprühung von Herbiziden aus der Luft zu verhindern. Die FARC, eine der ältesten Guerilla-Organisationen in Lateinamerika, nahm 60 Soldaten der Regierung für neun Monate als Geiseln, und forderte, daß das Militär sich aus dem Dschungel zurückzieht, daß Sozialleistungen erhöht würden und daß den BäuerInnen alternative Anbaupflanzen zur Verfügung gestellt würden. Und angesichts der berüchtigten Verwicklung von höchsten kolumbianischen Beamten mit mächtigen Drogenkartellen verwundert es nicht, daß ein Großteil der US-Militärhilfe im "Drogenkrieg" in Wirklichkeit zur Bekämpfung der Guerilla eingesetzt wird.

Ein Ergebnis des internationalen Krieges gegen die Drogen ist die Internationalisierung der us-amerikanischen Gefängnisbevölkerung. Zum größten Teil sind es die untersten Kuriere, die die Drogen in dieses Land bringen, die in steigender Zahl festgenommen und inhaftiert werden. Mindestens 25% der Insassen in Bundesgefängnissen sehen sich ihrer Deportation gegenüber, sobald sie ihre Strafen abgesessen haben.

Hier im Inland ist der Krieg gegen die Drogen ein Krieg gegen die Armen gewesen. Insbesondere gegen die armen, städtischen, afro-amerikanischen Frauen und Männer. Es ist gut dokumentiert worden, daß sich die Polizeieinsätze zur Durchsetzung der neuen, strengen Drogengesetze auf die untersten Dealer in den Communities *of color* konzentriert haben. Die Zahl der Verhaftungen von Afro-AmerikanerInnen war rund fünf mal so hoch wie die von Weißen, obwohl Rate von DrogenbenutzerInnen unter Weiße und Afro-AmerikanerInnen ungefähr gleich hoch ist. Zusätzlich sind die Afro-AmerikanerInnen in einem Verhältnis inhaftiert worden, das noch ungleicher ist, als ihre relative Verhaftungszahl. Es wird geschätzt, daß an einem beliebigen Tag 1994 einer von 128 erwachsenen US-AmerikanerInnen im Gefängnis saß. Demgegenüber beträgt die Zahl bei afro-amerikanischen erwachsenen Männern einer von 17.

Die unterschiedliche Bestrafung bei Kokain und Crack ist ein herausstechendes Beispiel für institutionalisierten Rassismus. Rund 90% der Verhafteten wegen Crack sind Afro-AmerikanerInnen, während 75% der Verhafteten wegen Kokain Weiße sind. Unter den Bundesgesetzen sind nur fünf Gramm Crack nötig, um sich eine feste Mindeststrafe von fünf Jahren einzuhandeln. Aber für dieselbe Strafe sind 500 Gramm Kokain, also 100 mal mehr, 'nötig'. Diese offensichtliche Ungerechtigkeit wurde durch die Rebellionen 1996 in Bundesgefängnissen überall im Land hervorgehoben, als sich der Kongreß weigerte, Veränderungen bei den Gesetzen über Strafmaße, die die Strafen angeglichen hätten, in Kraft zu setzen.

Die Statistiken zeigen, daß polizeiliche Repression und massenhafte Inhaftierungen den Drogenhandel nicht einschränken. Dealer werden gezwungen in Bewegung zu bleiben, Märkte werden neu verteilt, bereits verletzliche Familien werden zerbrochen. Aber die Nachfrage nach Drogen existiert weiterhin, ebenso wie die gewaltigen Profite für die hochrangigen Dealer in dieser internationalen 50 Milliarden-Dollar-Industrie.

In gewisser Hinsicht kann der Krieg gegen die Drogen als präventiver Schlag gesehen werden. Der repressive Apparat des Staates macht Überstunden. Er sperrt Arme ein, bevor sie wütend werden können. Stecke die in den Knast, die am ganz unten sind, die Hilflosen, die Hoffnungslosen, bevor sie Veränderungen fordern. Was die Drogen nicht kaputt machen (in Hinsicht auf intakte Communities, die Fähigkeit zu handeln, sich zu organisieren), wird durch den Krieg gegen die Drogen und die massenhafte Inhaftierung sicherlich zerstört.

Das scharfe Vorgehen gegen Drogen hat den Konsum von Drogen nicht beendet. Aber er hat Tausende von arbeitslosen (und möglicherweise wütenden und rebellischen) jungen Männern und Frauen von der Straße geholt. Und er hat eine gewaltig anwachsende Gefängnisbevölkerung erzeugt.

Gefängnisarbeit

Ein amerikanischer Arbeiter, der einst \$8/Stunde verdient hat, verliert seinen Arbeitsplatz, weil die Firma nach Thailand übersiedelt, wo die ArbeiterInnen \$2/Tag verdienen. Arbeitslos, und einer Gesellschaft entfremdet, die seinen Nöten untätig gegenübersteht, beteiligt er sich an der Drogen-Ökonomie, oder greift zu einem anderen verbotenen Mittel zum Überleben. Er wird verhaftet, ins Gefängnis gesteckt und muß arbeiten. Sein neuer Lohn: 22 Cents/Stunde.

Von der ArbeiterIn zur Arbeitslosen, zur Kriminellen, zur inhaftierten ArbeiterIn, der Kreis hat sich geschlossen. Und der einzige Gewinner ist das Großkapital.

Für Privatunternehmen ist Gefängnisarbeit wie ein Hauptgewinn. Keine Streiks. Keine Gewerkschaften. Keine Arbeitslosenversicherung. Keine Sprachprobleme, wie in einem fremden Land. Neue Riesen-Gefängnisse werden gebaut, innerhalb deren Mauern sich Tausende Quadratmeter Gewerbefläche befinden. Gefangene geben Daten ein für Chevron, machen Reservierung per Telefon für TWA, ziehen Schweine auf, schaufeln Mist, stellen Leiterplatten her, Limousinen, Wasserbetten, und Damenunterwäsche für Victoria's Secret. Alles zu einem Preis, der ein Bruchteil dessen beträgt, was Arbeit auf dem "freien Arbeitsmarkt" kostet.

Gefangene können gezwungen werden, für Pennies zu arbeiten, weil sie keine Rechte besitzen. Sogar der 14. Verfassungszusatz, der die Sklaverei abschafft, schließt Gefangene aus seinem Schutz aus.

Und zunehmend erheben Gefängnisse Gebühren von den Gefangenen für grundlegende Bedürfnisse, von medizinischer Versorgung über den Verbrauch von Toilettenpapier bis zur Benutzung der Gefängnisbibliothek. Viele Staaten berechnen nun "Kost und Logie". Das Bezirksgefängnis von Berk in Pennsylvania berechnet den Insassen \$10 pro Tag dafür, daß sie dort sind. In Kalifornien ist eine ähnliche Gesetzgebung anhängig. Während also die Regierung die Gefangenen (noch) nicht tatsächlich dazu zwingen kann, in privaten Unternehmen für Löhne unterhalb des Mindestlohns zu arbeiten, so werden sie dazu durch die Umstände gezwungen.

Einige Gefängnis-Betriebe sind in staatlichem Besitz. Gefangene, die bei UNICOR arbeiten (dem bundesstaatlichen Unternehmen in der Gefängnisindustrie) recyceln Möbeln und arbeiten 40 Stunden pro Woche bei einem Lohn von rund \$40 pro Monat. Die Orgeon Prison Industries produzieren eine Marke von Jeans namens "*Prison Blues*". Eine Anzeige in ihrem Katalog zeigt einen gutaussehenden Gefangenen, der sagt: "Ich sagte, wir sollten Schlaghosen machen. Sie sagten, ich sei zu lange hier drin gewesen." Bizarr, aber wahr. Die Werbesticker auf den Hosen selbst preisen ihre Herstellung tatsächlich als Rehabilitation und als Ausbildung für Gefangene, die nach der Entlassung wohl kaum in der Lage sein werden, einen Arbeitsplatz in der Bekleidungsindustrie zu finden.

Gefängnisbetriebe konkurrieren oftmals direkt mit privaten Betrieben. Kleine Möbelhersteller überall im Land beklagen sich darüber, daß sie durch UNICOR in den Bankrott getrieben werden, die 23 Cents/Stunde zahlt und bevorzugt bei staatlichen Aufträgen behandelt wird. Ein anderer fall ist der von U.S. Technologies, die ihre Fabrik in Austin, Texas verkaufte, und 150 ArbeiterInnen in die Arbeitslosigkeit entließ. Sechs Wochen später wurde die Elektronik-Fabrik in einem nahegelegenen Gefängnis wieder eröffnet.

Willkommen in der Neuen Weltordnung

Die Ausbreitung von Gefängnissen in den USA ist ein Teilchen im Puzzle, das sich Globalisierung des Kapitals nennt.

Seit dem Ende des Kalten Krieges, befindet sich der Kapitalismus in einer internationalen Offensive. Nachdem sie nicht mehr durch die Alternative sozialistische Ökonomie oder durch die Bedrohung durch nationale Befreiungsbewegungen, die von der Sowjetunion oder China unterstützt wurden, behindert werden, denken die multinationalen Unternehmen, sie könnten alles haben. Agenturen, wie die World Trade Organisation, die Weltbank oder der Internationale Währungsfonds, verlagern, unterstützt durch Verträge wie NAFTA oder GATT, mehr und mehr Macht in die Hände transnationaler Unternehmen, indem sie nationale Regierungen unter Druck setzen. Der wichtigste Mechanismus der Kontrolle sind die Schulden. Jahrzehntlang waren die Entwicklungsländer von Krediten aus dem Ausland abhängig, was sich in einer steigenden Verletzlichkeit gegenüber der Strategie der transnationalen Unternehmen für eine globale Ökonomie auswirkt. Zugang zu internationalen Krediten und Hilfen wird nur gewährt, wenn die Regierungen bestimmten Bedingungen, die als "strukturelle Anpassung" bekannt sind, zustimmen.

Kurzgefaßt bedeutet "strukturelle Anpassung" die Kürzung sozialer Leistungen, die Privatisierung staatlicher Industrien, Aufhebung von Übereinkünften mit Gewerkschaften über Arbeitsbedingungen und Mindestlöhne, die Umwandlung von extensiv genutztem Farmland in agrar-industriell genutztes Land für den Export, und den Abbau von Handelsgesetzen, die lokale Ökonomien schützen. Unter strukturellen Anpassungsprogrammen sind die staatlichen Ausgaben für Polizei und Militär die einzigen,

die gefördert werden. Die Souveränität der Staaten wird eingeschränkt, wenn, wie zum Beispiel in Vietnam, Handelssanktionen drohen, wenn die Regierung nicht Camel erlaubt, die Landschaft mit Werbeplakaten vollzupflastern, oder verspricht, Millionen für den von den USA inszenierten Krieg gegen Drogen auszugeben.

Die grundlegende Philosophie der transnationalen Unternehmen ist folgende: Die Welt ist ein einziger Markt; natürliche Ressourcen müssen ausgebeutet werden; die Menschen sind Konsumenten; alles, was den Profit behindert, muß ausgerottet und zerstört werden. Das Ergebnis dieser Philosophie ist in der Praxis, daß, während die Wirtschaft wächst, ebenso die Armut zunimmt, und die Umweltzerstörung, und die Sweatshops und die Kinderarbeit. Rund um den Globus fallen die Löhne, werden indigene Menschen von ihrem Land vertrieben, werden Flüsse zu Müllkippen für die Industrie, und werden Wälder abgeholzt. Große regionale Hungersnöte und "Weltbank-Riots" nehmen überall in der Dritten Welt zu.

Überall auf der Welt werden mehr und mehr Menschen, um zu überleben, zu illegalen Aktivitäten gezwungen, da traditionelle Kulturen und soziale Strukturen zerstört werden. Unausweichlich sind Kriminalität und Inhaftierungen am wachsen. Und das Establishment des Gesetzesvollzugs der USA steht, international und national, in erster Linie, um modernste Repression zur Verfügung zu stellen.

Innerhalb der USA nimmt die strukturelle Anpassung (manchmal bekannt als '*Contract with America*') die Form von Kürzungen bei der Wohlfahrt und Sozialleistungen, weiterhin riesigen Militärausgaben und in den Himmel steigenden Ausgaben für das Gefängniswesen an. Gehe durch irgendeinen armen Stadtteil: das Ausbildungssystem zerfällt, nachdem Schulprogramme, Büchereien, Parks und Drogenbehandlungszentren geschlossen wurden. Aber du wirst mehr Polizeistationen und mehr Polizisten sehen. Oft ist der einzige "soziale Dienst", der armen jungen Menschen zur Verfügung steht, das Gefängnis.

Der Abbau von Sozialprogrammen und die wachsende Vorherrschaft des rechten Diskurses innerhalb der us-amerikanischen Politik, wurde, zumindest teilweise, dadurch möglich gemacht, daß die Bürgerrechts- und Befreiungsbewegungen der 60er und 70er Jahre erfolgreich unterdrückt werden konnten. Viele der AnführerInnen, wie Martin Luther King Jr., Malcolm X, Fred Hampton und viele andere wurden hingerichtet. Andere, wie Geronimo ji Pratt, Leonard Peltier und Mumia Abu-Jamal wurden eingesperrt. Über 150 politische Führer des schwarzen Befreiungskampfes, der puerto-ricanischen Unabhängigkeitsbewegung und anderen Befreiungsversuchen sind immer noch im Gefängnis. Viele verbüßen Strafen, die sich zwischen 40 und 90 Jahren bewegen. Unterdrückte Communities wurden ihrer radikalen politischen Führung beraubt, die vielleicht eine oppositionelle Bewegung hätte anführen können. Wir ernten die Resultate.

Die Zahl der Menschen in us-amerikanischen Gefängnissen hat sich in den letzten 17 Jahren mehr als verdreifacht, von 500.000 im Jahr 1980 auf 1.8 Millionen 1997. Heute sind mehr als fünf Millionen Menschen entweder hinter Gittern, oder auf Bewährung oder bedingt entlassen oder einer anderen Art von Überwachung durch das Strafrechtssystem. Der Staat Kalifornien gibt nun mehr für Gefängnisse aus, als für höhere Schulbildung, und hat in den letzten 10 Jahren 19 Gefängnisse, aber nur eine einzige Universitätsaußenstelle gebaut.

Dazu kommt, daß eine zunehmende Zahl von Frauen inhaftiert wird. Zwischen 1980 und 1994 verfünffachte sich die Zahl der inhaftierten Frauen, und Frauen bilden jetzt das am schnellste wachsende Segment der Gefängnisbevölkerung. Die meisten dieser Frauen sind

Mütter, die zukünftige Generationen zurücklassen, die in Pflegefamilien oder auf der Straße aufwachsen.

Willkommen in der Neuen Weltordnung.

Was ist zu tun?

Gefängnisse verhindern keine Kriminalität. Aber sie zerbrechen bereits verletzte Familien und Communities.

'Farbige' Arme werden in unglaublich großer Zahl inhaftiert, zum Großteil wegen Verbrechen ohne Gewaltanwendung. Aber die AmerikanerInnen fühlen sich nicht sicherer.

Da "Kriminelle" zu Sündenböcken unserer ins Schwimmen geratenen Ökonomie und unserer zerfallenden sozialen Strukturen werden, verschwindet selbst der Hauch von Wiedereingliederung schnell aus der Straf-Philosophie. Denn: Wiedereingliederung in was? Zurückkehren in eine Ökonomie, die keine Arbeitsplätze bietet? Zurückkehren in eine Community, die keine Hoffnung hat? Mit der Kürzung, oder, in den meisten Fällen, der Streichung von Ausbildungs- und anderen Programmen in den Gefängnissen, werden diese zu riesigen, überbelegten Aufbewahrungsstätten. Oder schlimmer: zu Fabriken hinter Gittern.

Und die Arbeit in den Gefängnissen drückt die Löhne, was alle arbeitenden und armen AmerikanerInnen trifft. Dies ist eine Situation, die nur auftreten kann, weil die organisierte Arbeit gespalten und schwach ist, und nicht mit dem organisierten Kapital Schritt gehalten hat.

Während sich das Kapital globalisiert hat, hat dies Arbeit nicht getan. Während die transnationalen Konzerne unseren Planeten tatsächlich wie ein globales Dorf formen, gibt es immer noch wenig Kommunikation oder Zusammenarbeit unter den ArbeiterInnen überall auf der Welt. Nur eine international verbundene ArbeiterInnenbewegung kann effektiv die Macht der transnationalen Konzerne angreifen.

Es hat einige wunderbare, strahlende Beispiele für internationale Solidarität unter ArbeiterInnen gegeben. In den frühen 80ern traten ArbeiterInnen von 3M in Südafrika in den Streik, um 3M-ArbeiterInnen in New Jersey zu unterstützen. Vor kurzem blockierten HafentarbeiterInnen in Dänemark, Spanien, Schweden und einigen anderen Ländern Häfen überall auf der Welt, zur Unterstützung der streikenden HafentarbeiterInnen in Liverpool. Als Renault seine Fabrik in Belgien schloß, demonstrierten 100.000 Menschen in Brüssel und zwangen die Regierungen in Frankreich und Belgien, die Schließung zu kritisieren und die Wiedereröffnung zu fordern.

Hier in den USA gibt es einen Hoffnungsschimmer, da der AFL-CIO einige neue, eher progressive Führungen gewählt hat. Wir werden sehen, wie sich dies weiterentwickelt, und ob die letzten 50 Jahre anti-kommunistischer, Brot-und-Butter, amerikanischer Gewerkschaftspolitik wirklich der Vergangenheit angehören.

Sicher ist, daß der Widerstand gegen die Politik der transnationalen Konzerne rund um die Welt zunimmt:

* 1996 organisierten die BewohnerInnen von Bougainville, einer kleinen Insel von Papua-Neuguinea, eine secessionistische Rebellion, und protestierten

damit gegen die Vertreibungen und die ökologischen Zerstörungen durch den Bergbau auf der Insel. Als die Regierung Söldner aus Südafrika anheuerte, die die einheimischen Truppen in Counterinsurgency-Kriegsführung ausbilden sollten, rebellierte die Armee, warf die Söldner aus dem Land und setzte den Premierminister ab.

* Ein Generalstreik legte Haiti im Januar 1997 für einen Tag lahm. Die Streikenden forderten die Absage der Verhandlungen zwischen dem Premierminister und dem Internationalen Währungsfonds/Weltbank. Sie protestierten gegen die Sparmaßnahmen, die IWF und WB verlangt hatten, und die die Entlassung von 7.000 Regierungsangestellten und die Privatisierung der Strom- und Telefonunternehmen bedeutet würden.

* In Nigeria führten die Ogoni acht Jahre lang einen hinhaltenden Kampf gegen Shell. Saurer Regen, und Hunderte von Öl-Lecks und Gasfeuern verwandelten das einst fruchtbare Land in eine Wüste. Ihre friedlichen Demonstrationen, Wahlboykotts und Forderungen nach internationaler Solidarität trafen auf gewalttätige Repression und die des Schriftstellers und Ogoni-Führers Ken Saro Wiwa.

* In Frankreich vereinigte ein Monate langer Streik Millionen von ArbeiterInnen, die gegen Privatisierungen, die Einfrierung der Löhne für Angestellte des Staates und Kürzungen von Sozialleistungen protestierten. ArbeiterInnen und Angestellte der Telefongesellschaft, der Fluglinie, des Stromunternehmens, der Post, des Bildungssystems, des Bildungswesens und der Stahlbranche vereinigten sich und brachten das Geschäftsleben zum Stillstand. Die rechtsgerichtete Chirac-Regierung wurde zu kleinere Zugeständnissen gezwungen, bevor sie bei einer Wahl durch eine neue "sozialistische" Regierung abgelöst wurde.

* In dem Gefängnis Oak Heights in Minnesota traten 150 Gefangene im März 1997 in den Streik und forderten die Zahlung des Mindestlohns. Obwohl sie den Rechtsstreit um dieses Recht verloren, erhielt ihr Streik die Aufmerksamkeit und Unterstützung mehrerer örtlicher Gewerkschaften.

Gerade wenn der Gefängnis-Industrielle Komplex zunehmend zu einem zentralen Bestandteil für das Wachstum der us-amerikanischen Wirtschaft wird, spielen die Gefangenen eine wesentliche Rolle beim Aufbau einer effektiven Opposition gegen die Politik der transnationalen Konzerne. Auf Grund ihrer erzwungenen Unsichtbarkeit, Machtlosigkeit und Isolation ist es für die Gefangenen nur zu normal, aus dem Komplex der internationalen Solidarität ausgeklammert zu werden. Doch kann es sein, daß die Opposition gegen die Ausweitung der Gefängnis-Industriellen Komplexes, und die Unterstützung für die Rechte und die grundlegende Menschenwürde der Gefangenen, der einzige Weg sind, wie wir die Konsolidierung eines Polizeistaates verhindern können, der uns alle unterdrückt, in dem du, eine Freundin oder ein Familienmitglied hinter Gittern landest.

Sicher ist, daß die einzige Möglichkeit, die es mit der Macht des weltweiten Kapitals aufnehmen kann, die Internationalisierung der menschlichen Solidarität ist. Denn darin stecken wir alle zusammen.

"Internationale Solidarität ist kein Akt der Mildtätigkeit. Sie ist ein Akt der Einheit zwischen Verbündeten, die auf verschiedenen Gebieten für dasselbe Ziel kämpfen. Das oberste dieser Ziele ist die Unterstützung der Entwicklung der Menschheit bis zur höchsten möglichen Ebene."

Samora Machel (1933 - 1986);
Führer der FRELIMO, erster Präsident von Mosambique.

Quellen:

Bücher:

- Burton-Rose, Daniel, Dan Pens and Paul Wright (Hg.): The Ceiling of America: An Inside Look at the US Prison Industry, Common Courage Press, 1998.
- Donziger, Stephen R. (Hg.): The Real War On Crime, Harper Perennial, 1996.
- Rosenbaltt, Elihu (Hg.): Criminal Injustice, South End Press, 1996.

Artikel:

- "A Matter of Fact," Prison Legal News, Dec. 1996.
- "Another Face of Neo-Liberalism: Drug Trafficking and Commercial Banks," Bulldozer. Reprinted from "Report on Canada's Sixth Year in the OAS: Focus on Corruption," Canada - Americas Policy Alternatives.
- Bernstein, Dennis and Leslie Kean: "People Of The Opiate," The Nation, 16. Dec. 1996.
- "Coca Clashes: Colombia," The Economist, 17. Aug. 1996.
- Cooper, Marc, "Labor Deals a New Hand," The Nation, 24. März 1997.
- Day, Christopher, "Neoliberalism and World Revolution"; Love and Rage, Mar/Apr. 1997.
- Dunkel, G., "General Strike Shuts Haiti For a Day," Workers World, Jan. 30, 1997.
- Dunne, Bill, "The New Plantation", Prison Legal News, Feb. 1997.
- "Furniture Manufacturers Threatened by UNICOR," Prison Legal News, July 1996.
- Gillenkirk, Jeff and Brian Wilson, "Mexican Unrest The '80s Parallels," San Francisco Chronicle, June 10, 1997.
- "Latin America's Other Hostages," The Economist, Jan. 25, 1997.
- "Leftist Colombian Rebels Free 70 Troops After Army Pullback," Chronicle News Services, San Francisco Chronicle, June 16, 1997.

- "Minnesota Prisoners Strike for Minimum Wage," Prison Legal News, July, 1996. Reprinted from Workers World, March 21, 1996.
- Mollins, Carl "Prisons For Profit," Maclean's, June 5, 1995.
- Parenti, Christian, "Inside Jobs," New Statesman, Nov. 3, 1995.
- Parenti, Christian, "Making Prisons Pay," The Nation, Jan. 29, 1996.
- Parenti, Christian, "Pay Now, Pay Later," The Progressive, July 26, 1996.
- "Second Circuit Rejects Prison FLSA Claim, Modifies Standard," Prison Legal News, Jan. 1997.
- "Standing guard for Uncle Sam: Colombia," The Economist, Jan. 14, 1995.
- Webb, Gary and Pamela Kramer, "Drug Dealer Told of Relationship With CIA," Knight-Ridder/Tribune News Service, Oct. 5, 1996.
- Wisely, Willie, "The Bottom Line: California's Prison Industry Authority," Out Of Time, Feb. 1996.

Internet Artikel:

- Dropkin, Greg, "Worldwide Action In Support of Mersey," LabourNet Report.
- Haq, Farhan, "U.S.-Vietnam: McDonald's 'Happy Meals' Make Workers Sad," Inter Press Service.
- Lowry, Suzanne, "French Strikers Win First Round," LaborNet Report.
- Tran, Dr. Ho, and Takano, Mark, "Just Don't Do It Say No To Labor Exploitation," Open Letter, Nov., 18, 1996.

Eve Goldberg ist Schriftstellerin, Filmemacherin und Solidaritäts- und Gefangenenechtsaktivistin. Sie lebt in Santa Monica, Kalifornien.

Linda Evans ist anti-imperialistische Gefangene, die wegen Aktionen gegen die US-Regierung 40 Jahre Haft verbüßen muß. Die letzten zwölf Jahre war sie im Federal Correctional Institute in Dublin, Kalifornien inhaftiert.

Linda Evans, #19973-054, 5701 8th Street, Dublin, CA 94568, USA

(Original: Goldberg / Evans: The Prison Industrial Complex and the Global Economy; Agit Press, Juli 1998.

Teil der Veröffentlichungsreihe des Prison Activist Resource Center:

PARC, PO Box 339, Berkeley, CA 94701, USA

<http://www.prisonactivist.org>

Julie Browne

Die Arbeit des Absitzens

"Sklaverei wird vom System unter dem Schein des Gesetzes praktiziert ... Sklaverei vor 400 Jahren, Sklaverei heute; es ist dasselbe, aber mit einem neuen Namen. Sie verdienen Millionen über Millionen Dollar durch die Versklavung von Schwarzen, armen Weißen und anderen - Menschen, die noch nicht einmal wissen, daß sie abserviert werden."

Politischer Gefangener Ruchell Magee⁽¹⁾

Trotz des frostigen offiziellen Schweigens war das Jahr 1995 eine Explosion im "Krieg gegen das Verbrechen". Alleine in diesem einen Jahr wurden 150 neue Gefängnisse in den Vereinigten Staaten gebaut, und 171 existierende Gefängnisse erweitert. Dies war das Jahr in dem die Crime Bill verabschiedet wurde, die dazu bevollmächtigte, daß weitere 100.000 Polizeibeamte dem bereits riesigen Gesetzeshüter-Establishment hinzugefügt werden. In Kalifornien war dies das erste Jahr, in dem der Staat mehr Geld für Gefängnisse als für höhere Schulbildung bereitstellte. Am erstaunlichsten war, an einem kurzen Tag im Rampenlicht der Medien, das 1995 das Jahr war, in dem der Gouverneur von Alabama, Fob James, und andere Beamte die mitleidlose und schreckliche Entscheidung trafen, die landesweit abgeschaffte *Chain Gang* wieder einzuführen.

Die Rückkehr der *Chain Gang*, als auch die Rückkehr der Verleihung von Gefangenen, in den letzten zehn Jahren, geschieht auf im Rücken einer ausgedehnten, staatlich betriebenen Gefängnisindustrie und Arbeitsprogrammen für Gefangene. Während des dauernden Anstiegs der Gefangenenzahlen, hat sich die Produktion und Beschäftigung der Gefangene zu einer der größten Wachstumsindustrien entwickelt. Die Bedeutung dieser Bewegung hin zu einer Massen-Inhaftierung muß im historischen Kontext gesehen werden. Es ist wesentlich zu verstehen, daß es - auch wenn Inhaftierung als natürliche Reaktion der Gesellschaft auf Verbrechen normalisiert worden ist - es nicht immer ein Gefängnisystem in diesem Land gegeben hat. Durch die Untersuchung, wie sich das Gefängnisystem entwickelt hat und wie es heute funktioniert, wird deutlich, daß diese Form der sozialen Kontrolle stark verbunden ist mit der Institutionalisierung des Rassismus, der Unterdrückung der ArbeiterInnenklasse und der Ausbeutung der Arbeit.

Geschichte

Das 13th Amendment [Zusatz] zur Verfassung der USA lautet:

"Weder Sklaverei noch unfreiwillige Knechtschaft, außer als eine Strafe für ein Verbrechen, zu der die Partei rechtmäßig verurteilt sein soll, sollen innerhalb der Vereinigten Staaten, oder einem Ort, der ihrer Rechtsprechung unterliegt, existieren." ⁽²⁾

Vor der Abschaffung der Sklaverei gab es kein richtiges Knastsystem in den Vereinigten Staaten. Strafe für ein Verbrechen bestand aus physischer Folter, die als körperliche oder Todesstrafe bezeichnet wurde. Die ersten Strafanstalten wurden in England und Frankreich entwickelt, als Reaktion auf eine wachsende Kritik an dem extremen Gebrauch von öffentlicher Gewalt als einzigem Mittel, um von Verbrechen abzuschrecken. In "*Their Sisters' Keepers*" erklärt Estelle Freedman, daß die Grundlage der Strafanstalt war, daß das

Einsperren selbst die Bestrafung war: "Das Ideal des Strafens bestand aus einer extremen Isolation der Kriminellen von der Gesellschaft, extensiver Überwachung ihres Alltags und produktiver Zwangsarbeit." ⁽³⁾

Eine der ersten Strafanstalten in den Vereinigten Staaten wurde in Auburn, New York eröffnet. Mit einer Struktur, die getrennte Zellen mit schweigendem gemeinsamen Arbeiten verband, wurde diese Strafanstalt zu einem Modell für die meisten Gefängnisse in den USA. Einige Jahre, nachdem dieses erste Gefängnis in Auburn, New York 1817 eröffnet worden war, wurde mit einem lokalen Bürger ein Vertrag geschlossen, über den Betrieb einer Fabrik innerhalb des Gefängnisses. ⁽⁴⁾ In diesen ursprünglichen Strafanstalten nutzte der Staat die Gefangenearbeit für die Produktion für die Regierung und mit einigen privaten Unternehmen wurden Verträge über die Produktion innerhalb der Gefängnisse geschlossen. Gefangene wurden auch an private Bieter verliehen, um wie Sklaven untergebracht, ernährt und zum Arbeiten gebracht zu werden, was als *Convict Lease System* [Gefangenen-Leihsystem] bezeichnet wurde. Anfangs wurde vorgegeben, daß die Arbeit der Gefangenen zur Disziplin und der Wiedergutmachung der Kriminellen beitragen sollte; doch der wesentliche Grund hinter der Popularität des Auburn-Systems überall im Süden war der mögliche Profit aus der Gefangenearbeit.

Der Historiker Fletcher M. Green schrieb, daß in den 1840ern "die Entwicklung einer florierenden Gefängnisindustrie das dringendste Bestreben aller Direktoren von Staatlichen Gefängnissen [war], und die Strafanstalt, die am wenigsten kostete, wurde als die erfolgreichste betrachtet." ⁽⁵⁾

Nach dem Bürgerkrieg wurde durch das 13th Amendment die Sklaverei offiziell abgeschafft, für alle Menschen, außer denen, die für ein Verbrechen verurteilt worden waren. Daß es durch das Gesetz erlaubt wurde, jede dieser Personen der Sklaverei und der unfreiwilligen Knechtschaft zu unterwerfen, öffnete die Tür für die Massen-Kriminalisierung.: einem sozialen Mechanismus, der entworfen wurde, um die Freiheit und die Gleichheit zu verhindern, die das Versprechen der Emanzipation von der Sklaverei gewesen waren. Als Afro-AmerikanerInnen nicht mehr länger legal als SklavInnen oder Eigentum gehalten werden konnten, kam es zu einem gewaltigen Anstieg der Zahl afro-amerikanischer Gefangener. Vor dem Bürgerkrieg regelten Gesetze, namens *Slave Code*, die Rechte der SklavInnen und aller Afro-AmerikanerInnen im Süden. Als die Sklaverei durch das Gesetz abgeschafft worden war, wurden die *Slave Codes* neu geschrieben, als *Black Codes*, einer Reihe von Gesetzen, die rechtmäßige Aktivitäten von Afro-AmerikanerInnen kriminalisierten. Mit der Inkraftsetzung dieser Gesetze, wurden Handlungen wie, zum Beispiel, das Stehen in bestimmten Stadtteilen oder das Spaziergehen in der Nacht zu kriminellen Handlungen des "Herumlungerns" oder zum "Brechen der Sperrstunde", für welche Afro-AmerikanerInnen inhaftiert wurden. Im späten 19. Jahrhundert hatte sich im Süden ein ausgedehntes Gefängnisssystem entwickelt, um die Macht-, *Rassen*- und ökonomischen Verhältnisse der Sklaverei aufrechtzuerhalten.

Vermietung der Gefangenen

Das Gefangenen-Leihsystem funktionierte zusammen mit den Black Codes, um die Verhältnisse der Sklaverei wiederherzustellen und zu erhalten, in dem die Kontrolle über das Leben dieser Afro-AmerikanerInnen wieder an die weißen Plantagenbesitzer rückübertragen wurde. Dies wird illustriert durch die Tatsache, daß im Jahr 1878 Georgia 1.239 Gefangene verlieh, von denen 1.124 Afro-AmerikanerInnen waren. ⁽⁶⁾ Durch das Gefangenen-Leih-System zahlten die Bieter durchschnittlich 25.000 Dollar an den Staat, im Tausch gegen die

Kontrolle über das Leben all dieser Gefangenen. ⁽⁷⁾ Das System schuf Einnahmen für den Staat, und Profit aus unbezahlten, ungeschützten ArbeiterInnen für Plantagenbesitzer oder private Industrien. Rassistische und ökonomische Beweggründe waren wesentlich zentraler als öffentliche Sicherheit oder Wiedereingliederung.

Von Beginn an gab es Kritik an der Grausamkeit und Brutalität des Gefangenen-Leih-Systems. JournalistInnen, Gemeinde-Mitglieder, Geistliche, Hafenarbeiter und GewerkschafterInnen arbeiteten daran, Aufmerksamkeit für die Erfahrungen der staatlichen Gefangenen zu wecken. Frauen, wie Rebecca Felton in Georgia und Julia Tutwiler in Alabama, organisierten Demonstrationen und "Kreuzzüge", die spezielle Lager oder Politiker zum Ziel hatten. In den 1890ern wurden schließlich Berichte veröffentlicht, die die brutalen alltäglichen Prügelstrafen beschrieben, oft mit, mit hölzernen Schuhnägeln besetzten, Lederriemen, die die ArbeiterInnen in diesen Lagern ertragen mußten. ⁽⁸⁾ Das Wachsen der Organisation der Gefängnis-Reformbewegung in den 1930ern brachte auch einigen der Erfahrungen der weiblichen Gefangenen Aufmerksamkeit.

Ein Untersuchungskomitee in Tennessee fand heraus, daß Frauen zur Arbeit in einer Strumpfwarenschneiderei gezwungen wurden, und als Bestrafung für eine geringe Produktivität am Arbeitsplatz oft ausgepeitscht wurden, aufgehängt an ihren Handgelenken, oder in Isolationszellen gesperrt wurden. ⁽⁹⁾ Angesichts dieser Demonstrationen und öffentlichen Berichte konnten die Politiker nicht länger die Beschreibungen ignorieren, wie diese Afro-AmerikanerInnen so schwer mit Peitschen geschlagen wurden, daß ihre Wunden, falls sie überlebten, niemals mehr heilen würden. Mississippi war der erste Staat des Südens, der das Gefangenen-Leihsystem abschaffte. Der Zusatz zur Verfassung, der 1894 in Kraft gesetzt wurde, verbot die Verleihung von Gefangenen "an jede Person oder Unternehmung, öffentlich oder privat." In Tennessee zwangen jahrelange Streiks, in denen Gefangene und Gewerkschaften zusammenarbeiteten zur Abschaffung des Leihsystems. In den 1930ern hatten alle Staaten das Gefangenen-Leihsystem abgeschafft. ⁽¹⁰⁾

Chain Gangs

Als die Südstaaten das Verleihen von Gefangenen einzustellen begannen, wurden Gefangene zunehmend zur brutalsten Form der Zwangsarbeit für Gefangene in den USA gezwungen, in die Chain Gang. Ursprünglich entstanden die *Chain Gangs* als Teil der Massenorganisation zur Jahrhundertwende, die ausgedehnte, qualitativ hochwertige Straßen schaffen sollte. In den 1890ern wurden in jedem der Südstaaten *Good Road Associations* entwickelt, und diese richteten ein gesetzliches Arbeitssystem ein, mit dem jeder körperlich geeignete Straßenarbeiter verpflichtet wurde, vier oder fünf Tage im Jahr auf öffentlichen Straßen und Highways zu arbeiten. ⁽¹¹⁾ In North Carolina und Georgia erkannten Politiker, daß der Einsatz von Gefangenenzwangsarbeit ökonomisch effizienter war, als der Einsatz von unfreiwilliger freier Arbeit, da Gefangene zu härterer Arbeit, zu einer höheren Stundenzahl und über einen längeren Zeitraum gezwungen werden konnten. Politiker und Gefängnisbeamte in Georgia begannen damit, männliche, wegen geringerer Vergehen verurteilte Gefangene in Straßenbauprogramme freizulassen. Georgia war der erste Staat, der damit begann, das *Chain Gang* -System zu nutzen, um männliche Schwerverbrecher außerhalb der Gefängnismauern zur Arbeit einzusetzen. Die Ketten wurden um die Fußgelenke der Gefangenen herumgelegt, wodurch fünf Gefangene aneinandergefesselt waren, während sie arbeiteten, aßen und schliefen. Die *Chain Gangs* wurden unter den Politikern im Süden ökonomisch und politisch sehr populär, als sie dabei zusahen, wie Gefangene von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in Georgia arbeiteten. ⁽¹²⁾

Die grundlegende Veränderung in der Abschaffung des Verleihens der Gefangenen und dem Ersatz dieses Systems durch die *Chain Gangs* bestand darin, daß nun der Staat der Eigentümer der Gefangenen und ihrer Arbeit wurde. Wo die Bürokratien des Staates die Versorgung privater Unternehmen mit Gefangenearbeit gewährleistete, wurden sie jetzt zu den direkten Ausbeutern. Über dreißig Jahre lang mußten inhaftierte Afro-Amerikaner, und einige Weiße, in *Chain Gangs* vor den Gewehrläufen der Wärter arbeiten, in Ketten und unter Peitschen, in einem öffentlichen Spektakel eindeutiger Sklaverei und Folter. Im Laufe der Zeit erhielt die Brutalität und Gewalt, die mit der Arbeit in *Chain Gangs* in den USA verbunden war, weltweite Aufmerksamkeit. Als ReformersInnen von den endlosen Geschichten über Gefangene, die, nachdem sie von Wärtern verprügelt worden waren, in Schwitzkisten starben, oder über Jugendliche, die zu Tode gepeitscht wurden, hörten, organisierten sie sich und forderten ein Ende der extremen Gewalt gegen Gefangene. Der Historiker und Theoretiker Walter Wilson stand insbesondere der Ideologie dieser Bewegungen kritisch gegenüber, da sie sich nur auf die offensichtlichsten Darstellungen von Gewalt konzentrierten. Wilson schrieb 1933 über diese Reform-Bewegung:

"Wenn einige der inhumanen Folterungen, die andauernd in den *Gangs* passieren, ans Licht gezerrt werden, sind die Reformer und liberalen Apologeten des Kapitalismus 'schockiert' und rufen nach einer Untersuchung. Diese Untersuchung enthebt für gewöhnlich das Gefängnisystem jeder Schuld, indem diese ein oder zwei untergeordneten Wärtern zugeschoben wird, die dann entlassen werden. Die Reformer verfallen dann in Ekstase über ihren 'Sieg'" ⁽¹³⁾

Fälle, die mit der Entlassung bestimmter Wärter endeten, wurden als "die Abschaffung des Auspeitschens" bejubelt, bis die nächste erschreckende Geschichte von Folter veröffentlicht wurde. Die ReformersInnen waren nicht in der Lage, das grundlegende Problem der gewaltsamen Dominanz, Kontrolle und Isolation anzugehen, das die Basis des Strafsystems darstellte, aus dem sich die *Chain Gangs* entwickelt hatten. Sie waren nicht in der Lage zu erkennen, daß es keine wohlwollende Form einer *Chain Gang* geben konnte. Folgerichtig überlebte dieses System der offenen Sklaverei alle kleineren Reformen. Die *Chain Gang* wurde schließlich in 1950ern in jedem Staat abgeschafft, fast 100 Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs. ⁽¹⁴⁾

Gegenwärtige Arbeitsprogramme für Gefangene

In den 1990ern behauptet das California Department of Corrections (CDoC), daß Gefangenearbeit nur ein randständiges Programm innerhalb des größeren Systems zur Inhaftierung und Bestrafung von Verurteilten darstelle. Doch die Prison Industry Authority (PIA) ist ein Multi-Millionen-Unternehmen, das von der Produktivität der kalifornischen Gefangenen abhängt. Wenn die Gefangenen für die Einstufung in einer Institution klassifiziert werden, werden sie nach fast 50 verschiedenen Arbeitsfähigkeiten untersucht, von der Hausgerätereparatur bis zur Röntgentechnik, um zu bestimmen, in welcher Institution sie untergebracht werden sollen. ⁽¹⁵⁾ Es ist offensichtlich, daß die Erfahrung und die Fähigkeiten, die die Gefangenen bereits haben, wenn sie in diese Institutionen kommen, der Annahme widersprechen, daß Arbeitsprogramme für Gefangene sich um Training und Ausbildung drehen.

Das Department of Corrections behauptet, daß Arbeit in der Institution freiwillig sei; jedoch reduziert jeder Arbeitstag die Haftzeit des/der Gefangenen um einen Tag. ⁽¹⁶⁾ Daher müssen diejenigen, die sich weigern zu arbeiten, doppelt so lange einsitzen, wie die Gefangenen, die

sich für die Arbeit entscheiden. Zusätzlich bestraft der Klassifizierungsprozeß "Work/Privilege Group" die Gefangenen, die sich weigern zu arbeiten, noch weiter. Es gibt vier *work/privilege* -Einstufungen für Gefangene: A = Vollzeitarbeit, B = Teilzeitarbeit/Warteliste, C = Verweigert die Arbeit, D = Gefangener in der besonderen Isolationsabteilung [*segregation unit*]. Die Gefangenen, die sich weigern zu arbeiten, als Gruppe C bezeichnet, sind "nicht berechtigt, Familienbesuche zu empfangen, und ihr Kantineneinkauf ist auf ein Viertel des monatlichen Maximums begrenzt. Telefonanrufe sind nur auf der Grundlage von Notfällen erlaubt, den das Personal der Institution definiert. Der Zugang zum Hof ist erlaubt, jedoch keine speziellen Angebote oder die Teilnahme an anderen Erholungs- oder Unterhaltungsaktivitäten." ⁽¹⁷⁾ Diese extremen Zwangsmaßnahmen widersprechen der Behauptung, daß die Arbeit freiwillig sei.

Die Prison Industry Authority

In Kalifornien stellen Gefangene seit der Jahrhundertwende Produkte für staatliche Stellen her. Im Jahr 1944 schuf das Gesetz *Prison Reorganisation Act* das *California Correctional Industries Program*, das alle Produktionsprogramme in den Gefängnissen überwachen sollte. In den 1980 wurde dieses Programm in die *Prison Industry Authority* umgewandelt. Durch diese Betriebe haben Gefangene alle Arbeiten geleistet, die das Gefängnissystem unterstützen, wie die Herstellung der Kleidung, das Waschen der Kleidung, und das Bauen der Zelleneinrichtungen, der Möbel für die Aufenthaltsräume, von Schließschränken und von Eßtischen für die Speisesäle. Gefangene haben Schuhe produziert, Bettzeug und Kleidung, Reinigungsmittel und Schreibwaren, Nummernschilder und Möbel für alle staatlichen Stellen. Zusätzlich haben Gefangene "spezielle Dienstleistungen" erbracht, wie Arbeiten in Zahnlaboren, technische Zeichnungen und Drucken. Die Betriebe der Frauengefängnisse arbeiten im allgemeinen in den Bereichen der Polsterung, der Stoffherstellung, Wäscherei und der Dateneingabe. In den Männergefängnissen wird all diese Arbeit getan, aber auch Metall- und Holzproduktion und der Betrieb von Farmen, Molkereien und Schlachtereien. ⁽¹⁸⁾ Diese riesige, Multi-Millionen-Dollar-Industrie wurde, dem CDoC zufolge, geschaffen, um dem Problem der "Untätigkeit der Gefangenen" zu begegnen, indem ihnen bei der Rehabilitation, dem Aufbau effektiver Arbeitsweisen und durch die Bereitstellung von Arbeitsausbildung geholfen wird. Doch eine Gefangene, die ihre Haftzeit von 10 Jahren damit verbracht hat, Schreibwaren am Fließband herzustellen oder dreckige Wäsche zu waschen, hat keine einzige Fähigkeit erlernt, die sich auf dem Arbeitsmarkt gut verkaufen läßt, und wurde durch diesen Dienst am Staat auch nicht geistig oder emotional gefördert.

Im Jahr 1982, als die California Correctional Industry in die Prison Industry Authority umgewandelt wurde, wurde die Frage der Rehabilitation der Gefangenen noch nicht einmal in die Zweckerklärung des Unternehmens hineingenommen. Die Legislative schuf die PIA, damit die Betriebe innerhalb der kalifornischen Gefängnisse ökonomisch unabhängig wurden und sich selbst trugen, "indem ihr gestattet wurde, außerhalb des normalen Etatprozesses des Staates zu funktionieren." Angesichts der steigenden Kosten für die Inhaftierung und der steigenden Steuerbelastung wurde die PIA "mit den Rechten und Pflichten, die für ein Privatunternehmen charakteristisch sind" ausgestattet, indem der Profit im Zentrum der Organisation der Produktion plazierte. ⁽¹⁹⁾ Die gegenwärtige Zweckdefinition der PIA lautet:

"1. Produktion und Verkauf, mit Gewinn, von Qualitätswaren und Dienstleistungen mit rechtszeitiger Lieferung.

2. Aufrechterhaltung eines sicheren, sauberen, gesicherten und effizienten Umfeldes, das Arbeitsethos fördert.

3. Ausdehnung der Märkte und Entwicklung neuer Produkte." ⁽²⁰⁾

In dieser Erklärung findet sich nichts, das auf irgendeine Verpflichtung zu Ausbildung oder Wiedereingliederung hindeutet. Die Erklärung der PIA konzentriert sich auf Profitinteressen einer Industrie, die sich auf eine stabile, wachsende, ausbeutungsfähige Masse von ArbeiterInnen verlassen kann, die daran gehindert werden, sich für ihre eigenen Interessen zu organisieren.

Conservation Camps

Zusätzlich zu den Industrien, die innerhalb der kalifornischen Gefängnisse arbeiten, arbeiten Gefangene seit 1915 in diesem Staat bei der Feuerkontrolle und der Wäldererhaltung im Programm der *Conservation Camps*. Das CdoC unterhält jetzt 33 *Conservation Camps* für Männer und drei *Conservation Camps* für Frauen, die "das Rückgrad der Feuerbekämpfungseinheiten in der Wildnis" darstellen. Die Gefangenen arbeiten für die Behörde für Waldwirtschaft und Feuerschutz und für die Feuerwehr des Los Angeles County. ⁽²¹⁾ Da es sich um Haft mit niedriger Sicherheitsstufe handelt, gilt das *Camps* -Programm unter vielen Gefangenen als ein Privileg, obwohl die Arbeit extrem gefährlich ist und viele Gefangene in dem Programm verletzt werden. Und, selbstverständlich, wird den Gefangenen immer noch das Recht verwehrt, sich kollektiv zu organisieren. Durchschnittlich werden den Gefangenen in diesen *Camps* 25 bis 75 Cent pro Stunde bezahlt. Das CDoC betrachtet das Programm als riesigen Erfolg, da die Waldwirtschaftsbehörde jedes Jahr durch den Einsatz von Gefangenenarbeit über 70 Millionen Dollar spart. ⁽²²⁾

Das Joint Venture-Programm

Das Joint Venture-Programm des California Department of Corrections ist das Amt, das verantwortlich ist für die Vergabe von Gefangenenarbeit an "jede öffentliche Körperschaft, gemeinnützige oder gewinnorientierte Körperschaften, Organisationen oder Unternehmen." ⁽²³⁾ Dieses Programm wurde geschaffen durch die Verabschiedung der Proposition 139, der Inmate Labor Initiative von 1990, welche eine Initiative zum Sturz der Abschaffung des Verleihens von Gefangenen in Kalifornien im Jahr 1882 war. Eine Umfrage durch den *San Francisco Chronicle* fand heraus, daß weniger als 25% der Wahlberechtigten noch einen Monat vor der Abstimmung von der Proposition 139 wußten. ⁽²⁴⁾ Doch als die WählerInnen die Beschreibung auf dem Wahlzettel lasen, stimmte eine Mehrheit für die Initiative, und erlaubt damit privaten Unternehmen von Gefangenenarbeit zu profitieren. Arbeit, die Draußen getan wurde, wird jetzt von Gefangenen erledigt, die 20% des Mindestlohns erhalten, unter dauernder bewaffneter Bewachung arbeiten, nicht in der Lage sind, sich legal gewerkschaftlich zu organisieren, und durch den Fair Labor-Standards Act nicht geschützt werden.

Einer der wesentlichen Aspekte an der Proposition 139 ist die Abkehr von dem Prinzip, daß Arbeit im Gefängnis freiwillig sein muß:

"Die Menschen des Staates von Kalifornien finden und erklären, daß Insassen, die in staatlichen oder Bezirksgefängnissen inhaftiert sind, genauso hart wie Steuerzahler für ihren

Unterhalt arbeiten sollten, und daß diese Insassen gezwungen werden können, Arbeiten und Dienste auszuführen." ⁽²⁵⁾

Die Initiative bestimmt, daß Gefangene zum Arbeiten gezwungen werden sollen, um für ihre Inhaftierung zu zahlen, und führt wieder private Unternehmen in den Gefängnissen ein, die von dieser ungeschützten Arbeit profitieren können. Bis zum Juni 1994 gab es 13 Unternehmen, die in den Gefängnissen von Kalifornien arbeiteten, einschließlich eines computerisierten Telefonnachrichten-Zentrums von Tower Communications im *California Rehabilitation Centre* in Norco, eines Müllrecycling-Betriebs für Western Waste Industries im *California Institute for Men* in Chino, und einer Fabrik für elektronische Bauteile für Quality Manufacturing Solutions, Inc. in der *Central California Women's Facility* in Chowchilla. ⁽²⁶⁾

Innerhalb der gegenwärtigen Prozesse der ökonomischen Globalisierung hat die Einrichtung des Joint Venture-Programms die kalifornischen Gefangenen erschlossen, damit sie als neue Quelle von Arbeitskraft dienen können, und innerhalb der Weltökonomie eingesetzt werden können, um den Bedürfnissen der transnationalen Konzerne zu entsprechen. Innerhalb der Weltwirtschaft werden die USA zunehmend zu einer Dienstleistungsökonomie, und viele der Produktions- und Textilarbeitsplätze, für die Gefangene angeblich ausgebildet werden, existieren hier schon gar nicht mehr. Die ökonomische Globalisierung hat das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit total verändert, das in diesem kapitalistischen Nationalstaat existiert hat, bei dem massive Zuwächse der Inhaftierungen gegen Communities der ArbeiterInnenklasse oder *Communities of color*, durch die Verkleinerung des Pools an verfügbarer Arbeitskraft, früher zu Konflikten mit den Interessen vieler Unternehmen geführt hätten. Die Hypermobilität des Kapitals hat eine ökonomische Situation geschaffen, die Masseninhaftierungen zuläßt, da es nicht mehr ein starkes ökonomisches Bedürfnis nach einer großen, freien, unausgebildeten, arbeitslosen Masse von ArbeiterInnen in diesem Land gibt. ⁽²⁷⁾ Das Kapital kann das Angebot an Arbeit sehr leicht ausdehnen, bis es jede ausbeutbare Arbeitsbevölkerung überall auf der Welt, einschließlich der inhaftierten ArbeiterInnen, umfaßt.

Die neue *Chain Gang*

Seitdem die ersten *Chain Gangs* in Alabama im Jahr 1995 zur Arbeit eingesetzt worden sind, haben mehrere andere Staaten positiv auf die Idee reagiert, und Arizona hat bereits begonnen, das Programm für seine eigenen Gefängnisse umzugestalten. Das *Chain Gang* -System in Alabama zwingt die Gefangenen nicht zur Arbeit zum Unterhalt ihrer eigenen Inhaftierung, sondern etabliert auch Gefangenenarbeit als eine Form der Bestrafung. Die 400 Gefangenen auf mittlerer Sicherheitsstufe in der *Chain Gang*, die oft wegen Diebstahls oder ungedeckter Schecks verurteilt worden sind, werden für eine Dauer von 30 Tagen zur Arbeit eingeteilt. Wenn es während dieser 30 Tage negative Berichte über sie gibt, können sie zu weiteren 30 Tagen eingeteilt werden. Es gibt keine Grenze für die Zeitdauer, die ein Gefangener in die *Chain Gang* gezwungen werden kann, wenn er die Gesetze, die Regeln oder "die Anordnungen des Personals" nicht beachtet. ⁽²⁸⁾ Über den Terror, zwölf Stunden am Tag vor den Gewehrläufen zu arbeiten, permanent an fünf andere Männer gefesselt schwere Arbeit zu leisten, bietet das *Chain Gang* -System in Alabama den Wärtern ein äußerst gefährliches Ausmaß an zusätzlicher Macht, die, nach eigenem Ermessen, die Dauer der Bestrafung des Gefangenen verlängern können.

Mehrere Gefangene haben gegen die Rückkehr dieser schrecklichen Praktik Protest eingelegt. Michael Lamar Powell, ein Gefangener in der *Limestone Correctional Facility* in Capshaw, Alabama, ist besonders aggressiv gewesen, indem er öffentliche Kommentare schrieb, um die

Ungerechtigkeiten in der Inhaftierung in Alabama und überall in den USA anzuprangern. Dieses, vor kurzem erschienene Essay, "*Modern Slavery: American Style*", widmet sich der Frage nach der Bedeutung der Wiedereinführung der *Chain Gang* in Alabama und dem Mangel an echter Kritik in den internationalen Reaktionen.

"Alabama beweist jetzt, daß die Vergangenheit nicht vergangen ist. Alabama ist zum ersten Staat der Nation geworden, der die *Chain Gang* wiedereinführt. Doch das Schlimmste an den *Chain Gangs* in Alabama ist nicht, daß junge Männer in Fünfergruppen zusammengekettet sind, während sie urinieren und Stuhlgang haben, nicht die Schnitte und Prellungen, die die Ketten unausweichlich an den Beinen und Fußgelenken der jungen Männer hinterlassen ... die ungenügende und der totale Mangel an medizinischer Versorgung ... der totale Mangel an Zugang zu den Gerichten ... und auch nicht die Entmenschlichung dieser jungen Männer in Ketten und ihre abrupte Rückkehr in die Sklaverei ihrer Vorfahren. Das Schlimmste an der *Chain Gang* in Alabama ist, daß der Rest der Welt sich beeilt, sich dies anzusehen.

(...) Der Rest der Welt ist neidisch. Auch sie wollen ihre eigenen Sklaven haben. Also warten und beobachten sie, damit sie es auch tun können, damit sie es mit weniger Problemen tun können. Amerika, das letzte Land, in dem Sklaverei verboten wurde, wird jetzt zum Land, das dem Rest der Welt zeigt, wie man legal versklavt." ⁽²⁹⁾

Am 4. Mai 1995 waren die Zeitungen mit Fotos von Gefangenen gefüllt, die in Ketten arbeiteten. Die Fotos waren romantisierend und nostalgisch, auf eine so überzeugende Art, daß das Magazin *Life* dieser eintägigen Gelegenheit ein Foto-Essay über *Chain Gangs* folgen ließ. Die erste Zeile lautete: "Die Ketten wirken seltsam schön." ⁽³⁰⁾ Wie Michael Lamar Powell schreibt, bestand die Reaktion der Mainstream-Medien nicht in Kritik und Empörung, sondern vielmehr in Erstaunen und Interesse. [Als Ergebnis einer Klage durch das Southern Poverty Law Center im Juni 1996, die behauptete, daß die *Chain Gangs* eine grausame und außergewöhnliche Form der Bestrafung seien, verzichtete Alabama auf die Praxis, Arbeitsgruppen von Gefangenen zusammenzuketten. -- E.R.]

Widerstand

Trotz der gegenwärtigen unglaublichen Repression der Rechte der Gefangenen, lassen sich viele Gefangene nicht davon abhalten, weiterhin über ihren Widerspruch und Widerstand gegen die Ausbeutung im Gefängnisssystem zu schreiben und zu sprechen. Wenn ihnen die Gelegenheit geboten wurde, hat es viele Gefängnisstreiks gegeben, in denen die Gefangenen ihre Arbeitskraft verweigerten, um die Gefängnisverwaltungen dazu zu zwingen, ihre Forderungen zu erfüllen. In den 1970ern, als viele nationalistische RevolutionärInnen, wie die *Black Panther* oder die *Young Lords*, zu politischen Gefangenen wurden, waren Gefangene in der Lage, erfolgreich den Folsom State -Streik und den Aufstand von Attica zu organisieren, bei denen spezielle Forderungen erhoben wurden, um die Gefangenen als ArbeiterInnen zu ermächtigen, und Aufmerksamkeit auf die Ausbeutung zu lenken. Auch leisten Gefangene weiter Widerstand und organisieren Solidarität. Bill Dunne, ein politischer Gefangener in Leavenworth, Kansa, saß mehrere Monate in Isolationshaft, weil er die Quittungen für die Möbel, die er verpackte, mit "Sklavenarbeit in diesem Produkt" bestempelt hatte. Ich bin sicher, daß Aktionen wie die von Bill Dunne überall in den Gefängnisbetrieben stattfinden.

Zusammenfassung

Die Ausbeutung, Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit des Gefangenen-Leihsystems und der Chain Gang müssen wieder in das öffentliche Bewußtsein gebracht werden; jedoch dürfen sich die Bewegungen, die sich gegen diese Systeme entwickeln, nicht nach dem Modell entwickeln, das die Geschichte der Gefängnisreformen geprägt hat. Wir müssen aus der Vorstellung ausbrechen, daß wir in einem sprichwörtlichen Pendel leben, und daß Leben einfach geopfert und unterdrückt werden in der notwendigen konservativen Wendung unseres politischen Prozesses. In der Geschichte der USA haben soziale Bewegungen verschiedene Systeme der Brutalität und Ausbeutung abgeschafft, nur damit sie kurze Zeit später wieder eingeführt wurden. Wir müssen einsehen, daß schrittweise Veränderungen innerhalb eines Systems nicht wirkungsvoll sein können, wenn das größere System selbst das Problem ist. *Chain Gangs* und das Verleihen von Gefangenen sind nicht eine brutale Verirrung innerhalb eines gerechten und menschlichen Strafvollzugssystems; sie sind vielmehr eine Erweiterung der rassistischen und durch Klassenherrschaft geprägten systematischen Ausbeutung der Arbeit der Gefangenen, welche seit seinen Ursprüngen die Grundlage für das US-Knastsystem bildet. Es wird niemals eine Wohlwollende Form der Inhaftierung geben. Die Reform, für deren Einforderung wir die Verantwortung haben, ist die Abschaffung des Gefängnisses selbst.

[Dieser Artikel wurde als Arbeit an der University of California, Santa Cruz im Jahr 1995 geschrieben. Erste Veröffentlichung in "*Criminal Injustice: Confronting the Prison Crisis*", herausgegeben vom Prison Activist Resource Center.]

<http://www.prisonactivist.org>

Fußnoten

1. Ruchell Magee, in einem Interview mit Kiilu Nyasha: "Freedom is a Constant Struggle"; KPFA Radio, 12.8.95.
2. US-Verfassung, Amendment 13 (ratifiziert am 6.12.1865).
3. Estelle B. Freedman: *Their Sisters' Keepers*; Ann Arbor: University of Michigan Press, 1981, S. 8.
4. Fletcher M. Green: *Some Aspects of the Convict Lease System in the Southern States*; *Essays in Southern History*, Durham: University of North Carolina Press, 1949, S. 112.
5. Green, S. 115.
6. Green, S. 120.
7. Green, S. 116ff. Walter Wilson: *Forced Labor in the United States*; New York: AMS Press, Inc., 1933, S. 63.
8. Green, S. 121.
9. Wilson, S. 62.

10. Green, S. 121ff.
11. Alexander Lichtenstein: Good Roads and Chain Gangs in the Progressive South: The Negro Convict as Slave; The Journal of Southern History, Athens: Southern Historical Association, 1993, S. 87.
12. Lichtenstein, S. 88 - 98.
13. Wilson, S. 68.
14. Free Labor Rebelled Against It; Solidarity, United Auto Workers, 1995.
15. Prison Law Office: The California State Prisoners Handbook; Abschnitt 3.17, S. 79f.
16. The California State Prisoners Handbook; Abschnitt 3.17, S. 115ff.
17. The California State Prisoners Handbook; Abschnitt 3.17, S. 83f.
18. Prison Industry Authority: Inmate Employment in Existing Enterprises; 30. 6. 1992.
19. Prison Industry Authority: Over 140 Years of History.
20. Prison Industry Authority: Mission Statement; Jährlicher Bericht für das Finanzjahr 1991/92.
21. California Department of Corrections: The Conservation Camps Program; unveröffentlichte Beschreibung des Programms.
22. Ebd.
23. California Department of Corrections: Joint Venture Program.
24. David Tuller: Prop. 139 Raises Debate on Employment of Prisoners; San Francisco Chronicle, 31.10.1990.
25. California Department of Corrections: Proposition 139; Joint Venture Program.
26. California Department of Corrections: Joint Venture Employers; Joint Venture Program, Juni 1994.
27. Weitere Schriften zur ökonomischen Globalisierung und der Hypermobilität des Kapitals:: David Harvey: The Condition of Postmodernity; und die Schriften von Saskia Sassen.
28. Alabama Department of Corrections: Chain Gang Orientation, Dormitory 31.
29. Michael Lamar Powell: Modern Slavery: American Style; 1995, S. 4.
30. Brad Darrach: Chain Gangs; Life, Oktober 1995, S. 65.

Karl Macrae

VI/125 Abstrufungen der Abtrennung:

Anmerkungen eines Knast-Aktivisten

And what will happen in the evening in the forest with the weasel with the teeth so sharp when you're not looking in the evening.

Nick Drake

LEVEL IV: Zellen, Gelände umzäunt oder mit Mauern umgeben. Elektronische Sicherheitsmaßnahmen, mehr Personal und bewaffnete Wärter, innerhalb und außerhalb der Einrichtung. SHU: Special Housing Unit: Die sicherste Abteilung innerhalb eines Gefängnisses der Stufe IV, entworfen, um ein Maximum an Überwachung und Sicherheit zu bieten.

Sechs Wärter zwangen Vaughn Dortch, einen Insassen in der Security Housing Unit in Pelican Bay, in einen Bottich mit 54C heißem Wasser, um seinen Körper mit einer Bürste mit Stahlborsten abzuschrubben. Dortch litt am SHU-Syndrom, einem Zerfall der geistigen Fähigkeiten, der durch die extreme Isolation in der SHU verursacht wird. In der SHU verbringen die Gefangenen 22 1/2 Stunden am Tag in einer kleinen, permanent erleuchteten, fensterlosen Zelle, lebendig begraben auf Anweisung des Aufsehers oder der Gefängnisangestellten, nicht der Gerichte. Das letzte Symptom von Dortchs Leiden war, daß er seinen Körper mit Fäkalien beschmiert hatte.

Nach fünfzehn Minuten Gefängnishygiene wurde Dortch aus dem Wasser gezogen. Als er stand, bemerkte die Krankenschwester Barbara Kuroda, daß seine sich abschälende Haut "in großen Klumpen am seinen Beinen [hing]". Sie sagte in ihrer Zeugenaussage, daß einer der Wärter die Bemerkung machte: "Sieht so aus, als hätten wir einen weißen Jungen, wenn wir damit durch sind Seine Haut ist so dreckig und vergammelt, daß sie abfällt."

Cond. (Condemned) - Verurteilt

Auch wenn es nicht so spektakulär ist, wie die öffentliche Verteilung von Damien, die so liebevoll in Foucaults "*Überwachen und Strafen*" dargestellt wird, so charakterisiert der beinahe tödliche Zusammenstoß von Dortch mit dem Gesetz trotzdem ein Strafrechtssystem, daß entschlossen ist, seinem Namen alle Ehre zu machen - dem Straf-Teil zumindest.

Als ich anfang, im *Prison Activist Resource Centre* mitzuarbeiten, wußte ich, daß das Gefängnisssystem in einer Krise war. Was ich nicht erkannt hatte, war, daß die beiläufige Mißhandlung, wie sie Dortch erlitten hatte, und schlimmere, die Regel und akzeptiert sind, ebenso, wie die Maßnahmen, um sie zu verhindern, selten unternommen werden. Nachdem ich Hunderte von Briefen von Gefangenen gelesen habe und mich mit anderen getroffen habe, die gegen die heute normalen Mißhandlungen arbeiten, habe ich realisiert, daß die

Leichtigkeit, mit der das heutige Strafsystem mittelalterliche Folter wachruft, Bände über den vielbeschworenen gesellschaftlichen Fortschritt spricht.

Diejenigen, die im Cafe an der Ecke meine Reden über das Gefängnisssystem anhören müssen, halten mich für einen idealistischen Zeloten. Es können es kaum glauben, daß ich tatsächlich erwarte, daß die Inhaftierten in Übereinstimmung mit als allgemein gültig erkannten Maßstäben für einen menschlichen Umgang behandelt werden. Sie sind erstaunt über meine Beharren darauf, daß den Gefangenen die zusätzlichen Strafen durch Tod, Vergewaltigung, ärztliche Ignoranz, Erniedrigung und Folter erspart bleiben sollen, die sie regelmäßig in den Händen der angeblichen Wächter der Gerechtigkeit erleiden. Ins Gefängnis geschickt zu werden ist angeblich die Strafe. Stattdessen ist es zum Ort geworden, wohin Leute geschickt werden, um weiter bestraft zu werden. Die allgemeine soziale Akzeptanz dieser Situation - das Gefängnis als Schreckenskammer - erschreckt mich.

Wenn überhaupt, dann entwickeln wir uns zurück. Die gegenwärtige Tendenz, den Gefangenen rechtliche Mittel, Maßnahmen zur Bildung und Zugang zu Medien zu verweigern, prophezeit Übles für alle, die sich um die Bürgerrechte sorgen. Ohne diese Mittel wären die 89 Insassen von Todeszellen, von denen seit 1973 bekannt wurde, daß sie zu Unrecht verurteilt wurden, jetzt tot, oder würden immer noch dahinsiechen, wie sie es zahllose Jahre lang gemacht haben. In diesen Fällen hat das System nicht so funktioniert wie geplant. Stattdessen lag es nur an der Entschiedenheit von BürgerInnen, die jahrelang, oft ohne Bezahlung gekämpft haben, das diese Menschen ihre Freiheit wiedererlangt haben. In einem bereits überlasteten System wird die Verweigerung von Mitteln für die Gefangenen nur den Mißbrauch und die Todesfälle mehren.

Was wir verzweifelt benötigen, ist mehr Transparenz, nicht weniger.

Mein Ziel hier ist nicht festzustellen, daß die Zahl der Mißbräuche mit dem exponentiellen Wachstum der Gefängnisindustrie weiter steigt, auch wenn dies der Fall ist. Nein, in diesem Essay will ich zeigen, daß die ideologische Untermauerung (oder der Mangel davon), die unsere gegenwärtige Politik der Masseninhaftierung regelt, sich radikal verändert hat.

LEVEL III: Einzelzellen, umzäuntes Gelände, bewaffnete Überwachung.

Das folgende Zitat, aus der Einleitung zu "*Order and Space in Society*" von Thomas A. Markus, beschreibt die widerstreitenden Konzepte über den Zusammenhang zwischen der Formung des Charakters eines Individuums (kriminell oder nicht) und seines/ihrer Verhältnisses zur Gesellschaft während der Aufklärung:

"Was jedoch beiden Konzepten gemeinsam ist, ist ein grundsätzlicher Pessimismus über die Gesellschaft, da sie entweder böseartig und irrelevant war, und ein grundsätzlicher Optimismus über das Individuum."

Das war damals. Heute ist es schwer, solche optimistische Ansichten über das Individuum zu finden. Ich habe gehört, wie diejenigen, die in der Gefängnisindustrie arbeiten, Individuen als Gefangene, Kriminelle, Verurteilte, Abschaum der Gesellschaft und Giftmüll bezeichnet haben. Die staatlichen Regelungen über den Transport von Vieh zwischen Bundesstaaten sind strenger als die, die die Bewegung von Gefangenen über die Staatsgrenzen betreffen. Was uns betrifft, die außerhalb des Stacheldrahts in einer in Zonen der sozialen Kontrolle eingeteilten Landschaft leben, bezeichnet unser Status, unsere Macht und Freiheit entweder eine Position in einem Kontinuum des erreichten Wohlstandes oder er wird durch 'Rasse' determiniert.

Mike Davis beschreibt diese Zonen der Ausschließung, Einschließung, Erhöhung und Abwertung sehr gut. Dazu würde ich noch die Privatisierung des öffentlichen Raums, transkulturelle Kontrollstrategien wie die Erstellung von Profilen und die niedrig-schwellige Verfolgung (Rülp-Mentalität) hinzufügen, als weitere Maßnahmen, um den freien Fluß der Individuen in der Gesellschaft zu regulieren. Was diese Politik, wenn überhaupt, widerspiegelt, ist unser grundlegender Pessimismus über das Individuum und unseren Pessimismus darüber, als Gesellschaft anders als mit zunehmender Repression mit Menschen umzugehen.

Es scheint heute fast unglaublich, daß Thomas Paine tatsächlich gesagt hat, daß eine Regierung erfolgreich sei, wenn "[ihre] Gefängnis leer von Gefangenen, [ihre] Straßen leer von Bettlern" seien. Die Kontrolle und die Inhaftierung der Öffentlichkeit hat beispiellose Ausmaße angenommen. Bei der gegenwärtigen Rate, wird eines von zwanzig Neugeborenen Zeit hinter Gittern verbringen, den Statistiken des *Justice Department* zufolge. Das Geschäft, Menschen hinter Gitter zu sperren, bewegt sich mit Lichtgeschwindigkeit, erweitert sich mit jedem Tastendruck eines Bettenhändlers oder eines Gefängnisberaters. Es ist, als ob sich dieses Geschäft in Konkurrenz zu anderen Geschäftsfeldern befände, deren Fähigkeiten, Kapital zu akkumulieren, noch nicht ihre Spitze erreicht haben.

Gilles Deleuze schrieb 1990 das Essay "*Postscript on Control Societies*", in dem er die Verschiebung von Disziplinargesellschaften, in denen Disziplin durch Einsperrung stattfindet, zu Kontrollgesellschaften beschreibt. In Kontrollgesellschaften sind die Mechanismen der sozialen Kontrolle nicht mehr an einen Ort gebunden. Stattdessen funktionieren sie durch die Überwachung der Körper durch den Raum und die Zeit und verlassen sich zu diesem Zweck auf prothetische und biometrische Überwachungs- und andere Verfolgungstechnologien. Deleuze ließ die Möglichkeit aus, daß beide Formen der Kontrolle aufblühen könnten und in einem verblüffenden *danse macabre* der Methoden der Fernkontrolle und der ortsspezifischen Kontrolle zusammenarbeiten könnten. Es gibt die uns, denen unter dem Blick der allgegenwärtigen Videokameras im Nacken zitzelt. Und es gibt viele andere, die dem Gefühl gegenüber abgestumpft sind. Aber zumindest beleibt uns die Körperkontrolle erspart. Tatsächlich stimmt dies aber auch schon nicht mehr. Seit rund einem Jahr wird am John F. Kennedy-Flughafen eine Röntgentechnologie eingesetzt, die eine begrenzte Möglichkeit bietet, durch Kleidung zu sehen. Aus Gründen der Nacktheit, nicht der Strahlung, wird diese Technologie kritisiert.

RC: Reception Centre: kurzzeitige Unterbringung, um neue Gefangene aufzubehalten, zu klassifizieren und zu untersuchen.

Ich stieg in meinen Wagen und holte eine Mitreisende ab, eine junge Frau, mit der ich die Leidenschaft des Kampfes gegen die Gefängnisindustrie teile. Wir waren auf dem Weg zum FCI Dublin, einem Bundesgefängnis für Frauen, um an einem *Pow Wow* teilzunehmen, das von den *native americans*, die dort einsaßen, und der Kulturinitiative *Four Winds* organisiert worden war. Obwohl wir das Straßenschild für das Gefängnis sahen (Camp Parks), gelang es uns nicht, die Abfahrt zu der Einrichtung zu finden. Trotz der Menge an Fahrerei, die ich auf der Arbeit erledige, gelang es mir kaum, den Ort zu finden. Das überraschte mich überhaupt nicht. Vielleicht spielte meine Angst, dort hineinzugehen, eine Rolle bei meiner plötzlichen Orientierungslosigkeit. Doch andererseits gehört die leichte Erreichbarkeit nicht zu den hervorstechenden Merkmalen eines solchen Ortes.

Wir parkten und trafen dann die anderen, die an diesem *Pow Wow* teilnahmen: eine Reihe von TrommlerInnen und SängerInnen, von denen die meisten *native americans* waren, und einige

andere wie mich, die das Gefühl hatten, daß sie dadurch etwas lernen könnten. Während einige die Trommeln zusammenholten, füllte ich das Formular aus, das für den Zugang nötig ist: Name, Organisation, Nummernschild, Führerschein, Sozialversicherungsnummer, etc. Ich stellte mir vor, wie die Datenbank der Regierung mit jedem Buchstaben weiter anschwellt. Wir betraten die Eingangshalle, wo ein Haufen von Leuten Schlange stand, um ihre Lieben zu sehen. Ich fühlte mich an die Schlangen an Flughäfen erinnert, vor den Metalldetektoren. Die Schlange endete an einem Schalter, wo Gefängnisbeamte wie ernste Reisebegleiter warteten. Linker Hand waren Metalldetektoren, dann eine Tür. Der Gefängniskaplan kam auf mich zu und fragte mich nach meiner Hand, auf die er einen Stempel drückte. Ich sah genau hin, konnte aber nichts entdecken. Ich war chemisch imprägniert worden, hatte aber keine Ahnung, was auf meine Haut gekommen war. "Was ist das?" fragte ich mit einem demütigen Lächeln. "Oh", erwiderte er, "das ist in Wirklichkeit für die Frauen." Plötzlich war mein Körper etwas weniger mein eigener geworden.

Am Schalter übergab ich keinen Führerschein. In Zweiergruppen wurden wir durch den Metalldetektor und in eine kleine Kammer geführt. Die Türen wurden per Fernsteuerung geöffnet und geschlossen. Nach diesem Raum kamen wir in den Gefängnishof. Das erste, was ich sah, war wie die Sonne von wahrscheinlich Kilometern von Stacheldraht reflektiert wurde. Wie er da in der Sonne glitzerte, sah der Stacheldraht aus wie gigantische, Fleisch zerreißende Schlangen, die sich eine über anderen zusammengerollt hatten. Welche Sorte haben sie ausgewählt, fragte ich mich: Maze oder Supermaze, Nato Barrier (einige hier werden als Politische Gefangene betrachtet), oder Ripper Razor Coil, deren Anzeige einen Flüchtenden darstellt, der blut überströmt mitten in der Luft hängt. Der Text erklärt: "Schärfere Stacheln sorgen für tiefere Schnitte, höheres Risiko." Oder meinen persönlichen Favoriten: Razor Wire Cortina (Ripper Profile (c)), von dem behauptet wird, daß er mit weniger Spiralen die gleiche Leistung erfüllt. Wie messen sie die Leistung, fragte ich mich. Wer bot dieser Einrichtung das beste Geschäft? Der schärfsten Schnitt für den Dollar?

LEVEL II: Offene Schlagsäle mit sicherem Gelände

Als ich anfang, als Gefängnisaktivist zu arbeiten, sah ich das Gewerbe, Menschen einzusperren, als eine böartige Form interdisziplinärer Aktivität. Böartig in dem Sinn, daß diejenigen Mitglieder der Öffentlichkeit, die geschützt werden, diejenigen sind, die eingesperrt werden. Tatsächlich sind diejenigen, die am wahrscheinlichsten zum Opfer eines Verbrechens werden, auch diejenigen, die am wahrscheinlichsten als Rohmaterial in den Rachen dieser großen Maschine geworfen werden. Interdisziplinär in dem Sinn, daß die "großartige Errungenschaft" des Baus, der Wartung und die Erweiterung dessen, was Hawthorne "die schwarze Rose der Gesellschaft" genannt hat, in eine wesentlichen "Wachstumsindustrien" dieser Dekade so viele unterschiedliche Disziplinen erfordert.

Es ist eine wirkliche Mischung von Disziplinen: Architektur, Medizin, Jura, Literatur, Psychologie, Informatik, Wirtschaftswissenschaften, Politikwissenschaften ... Gefängnisse markieren den Endpunkt im Zusammenleben mit Anderen. Gäbe es nicht diese Netzwerke von PlanerInnen, DesignerInnen, Biometrie-ExpertInnen, ChemikerInnen, BiologInnen, Geschäftsleuten, RechtsanwältInnen, JournalistInnen und PolitikerInnen, würde nichts davon existieren. Es gibt eine wachsende Zahl von bewundernswerten Fachleuten und anderen hinter den Gefängnismauern oder Draußen, die daran arbeiten, diese geheime Gesellschaft zu verändern, aber, wie bei den AnwältInnen, sind es zu viele für die wenigen, und zu wenige für die vielen. Angesichts dieser Situation denke ich oft über die Unfähigkeit oder den Unwillen der Fachleute nach, ihre eigene Macht einzusetzen, wie klein sie auch sein mag. Einmal traf ich eine Ärztin, die mir erzählte, daß Gefängnisbeamte in der Institution, in der sie arbeitete,

medizinische Behandlung verweigerten. Als ich darauf hinwies, daß dies illegal ist, zuckte sie mit den Schultern und wechselte das Thema.

Während des Treffens saß ich neben einem Freund, der als Anwalt arbeitet. Er wandte sich mir zu und sprach von dem endgültigen Moment, als für jede einzelne Person, die wir in Gefängnisuniform sahen, ein Jurymitglied das Wort Schuldig äußerte und der Hammer fiel. Für ihn definierte dieser Moment den Horror oder was sich nun vor seinen Augen abspielte. Für mich, der ich in Architektur ausgebildet bin, war das bestimmende Bild des Horrors des Gefängnisses das von zahllosen Individuen, die mit trüben Augen auf Computerbildschirmen starren, während sie Elektronen zu Plänen manipulieren, auf denen die Unterbringung von zwei Millionen Menschen basiert. Ich flüsterte meinem Freund zu: "Für jedes Gebäude, das du siehst ... für jede Zelle und jedes Bett, jede Isolationstank, jede Schweißnaht auf jedem Träger, jedes Blatt des frisch gemähten Grases, jeden Klinge des Stacheldrahts, hat jemand irgendwo an einem Zeichentisch oder am Computer gegessen, hat mit Genauigkeit und Präzision die Pläne dafür gezeichnet, und das mit vollem Wissen darüber, was für einem Zweck ihre Zeichnungen und Arbeiten dienen würden."

Ich beschloß, die PlanerInnen bestimmter Einrichtungen zu untersuchen. Immerhin wäre es nett zu wissen, auf wen sich Gouverneur Deukmajian speziell bezog - welches Team von ArchitektInnen, IngenieurInnen und PlanerInnen er pries - als er Pelican Bay "ein Modell für den Rest der Nation" nannte.

ArchitektInnen zu finden, die Gefängnisse entwerfen, im Zeitplan, auf Spekulation und innerhalb vorgegebener Budgets, war weitaus einfacher als ich mir vorgestellt hatte. Nachdem ich mich in die Web-Seite des American Institute of Architects (AIA) eingeloggt hatte, klickte ich auf den Icon "Find an Architect" und gab mich dann als Klienten aus, der einen Designer für Haftanstalten sucht. Anders als viele Architekturfirmen, die eine Firmenpolitik gegen Gefängnisarbeit haben, brüsten sich diese Unternehmen mit dem, was ihre professionellen Entscheidungen betrifft.

HDR zum Beispiel hat erstaunliche 235 "Justizprojekte" zu bieten, einschließlich "die Entwürfe für über 150 staatliche und bezirkliche Haft- und Strafeinrichtungen, mit insgesamt über 100.000 Betten, mit einem gesamten investitionsvolumen von über \$6Milliarden Dollar in den letzten 23 Jahren." HOK, eine der größeren, prestige-trächtigeren Firmen auf der Welt, ist etwas vornehmer. Ihre Web-Seite besteht darauf: "Unsere Entwürfe müssen über die reine Funktion hinaus gehen - sie müssen das Leben der Menschen auf eine positive, sinnvolle Weise bereichern." Wie süß: 120.000 Gefängnisbetten voller Positivität und Sinn. Eine Bemerkung an einer Seite versichert: "Die Umgebungen unterscheiden sich nach Design und funktionaler Vorzüglichkeit, Effektivität des Betriebs und Kosteneffizienz." Doch es gibt kaum ein Wort über die Menschen, die darin untergebracht sind oder arbeiten, unter welchen Bedingungen und mit welcher Effektivität. Und sie erklären auch nicht, wie ihre spezielle Sorte von Vorzüglichkeit gemessen wird.

Wie Beton hat sich die Verbindung zwischen Architektur und Justiz mit der Zeit verhärtet. Herbert McLaughlin, das M in KMD, einer großen Firma in San Francisco, und ein Mitglied des Ad Hoc-Komitees des Generalstaatsanwalt für 'correctional architecture', hat seine Firma furchtlos zum "Führer in der Haft-, Straf- und Gerichtsarchitektur" aufgebaut. RQAW hat nationale Preise und Anerkennung für ihre Umwandlung einer existierenden Grundschule in ein neues Bezirksgefängnis mit 82 Betten erhalten, ein Vorhaben, daß weniger aufwendig wird, je mehr Überwachungstechnik an öffentlichen Schulen installiert wird. Das öffentlich lächelnde Gesicht der architekturellen Integrität, das diese Firmen salbungsvoll zur Schau

stellen, ist nur wenig anderes als ein Trick für die Beziehung zu den Investoren. Die Ablenkung des Investors von dem, was mit dem Geld tatsächlich getan wird, gehört mit zum Spiel.

Das erschreckendste Beispiel, auf das ich gestoßen bin, vertritt die lässigste aller Positionen. Frank Roberts arbeitet für Durrant, ein Konglomerat für Architektur, Konstruktion, Ingenieurswesen und Finanzierung. Er verspricht: "Privatisierte Gefängnisse auf Spekulation? ... Darauf können Sie wetten!" und fährt fort, sich über seine Fähigkeit auszulassen, vorauszusagen, wie der Markt für Haftanstalten bis ins nächste Jahrhundert hinein aussehen wird.

Tom Adams illustriert die verrückte Logik, die benutzt wird, um die Gefängnisindustrie zu rechtfertigen, in einem Artikel, der vor kurzem auf der Web-Seite der AIA erschien, "*Accommodating the Unsavory Side of Society: Contemporary Jails and Prisons*" ["Die Unterbringung der widerwärtigen Seite der Gesellschaft: Gegenwärtige Haft- und Strafanstalten"]. In diesem Artikel stellt Adams entweder eine professionelle Ignoranz zur Schau, die so verblüffend ist, daß sie kriminell sein müßte, oder einen unglaublichen Durst nach Geld. Mit einem ungenießbaren Eintopf aus Strohpuppen, unbewiesenen Anekdoten und speicheltreibenden Appetitanregern versucht Adams die Probleme zu beschreiben, die mit dem Entwurf von Gefängnissen verbunden sind, ohne eine Bemerkung oder eine Analyse über diejenigen zu verlieren, welche Leute warum und unter welchen Bedingungen darin eingesperrt werden. Einfach zu versichern, daß es schlechte Menschen gibt, und etwas mit ihnen getan werden muß, wäre aufklärerischer gewesen, als der Artikel von Adams, der einem das Gefühl gemittelt, daß jemand verzweifelt versucht, die Angst vor dem eigenen Tun zu rationalisieren.

Auf der einen Seite beschwert sich Adams über den Mangel an ästhetischer Freiheit, die ArchitektInnen beim Entwurf von Gefängnissen zugestanden wird, und die Schwierigkeit, Annehmlichkeiten wie Klimaanlage einzuplanen. Ob eine Klimaanlage an Orten wie Chowchilla, wo Frauen, zu Acht in einer Zelle 5 X 6 Meter groß, eine Temperatur von über 40C aushalten müssen, eine Annehmlichkeit ist, bleibt unberücksichtigt. Adams beschuldigt die "öffentliche Wahrnehmung" und beschwert sich darüber, daß die PlanerInnen aufgefordert werden, die Gebäude "häßlicher" zu machen, um die anonyme Öffentlichkeit zu beruhigen. Auf der anderen Seite bemerkt Adams: "Bei Kosten von durchschnittlich \$50.000 pro Bett, stellt dies \$13,6 Milliarden an Konstruktionsdollars dar, und es ist kein Ende in Sicht." Trotz der Einschränkungen beim Entwurf, Etat-Sorgen, die die Innovation anregen ("Sicherheit ist nicht billig zu haben"), und der ärgerlichen Öffentlichkeit, werden sich Adams und Seinesgleichen eines Tages durchsetzen. Es ist nicht seine Schuld, daß die Öffentlichkeit zu fehlinformiert ist. Denn immerhin sind Straf- und Haftanstalten - oder, in seiner euphemistischen Formulierung: "die anderen Bestandteile des Strafjustiz-Systems" - "beschmutzt worden durch Darstellungen in Filmen wie *Brubaker*, *The Shawshank Redemption* und *The Birdman of Alcatraz*."

Trotz der armseligen öffentlichen Wahrnehmung von Gefängnissen hofft Adams immer noch, daß sie "die Zukunft des Individuums durch Erziehung, Ausbildung, Entwicklung einer guten Arbeitsmoral und Beratung" beeinflussen können. Abgesehen von Wunschträumen, ist es unmöglich für jemanden mit auch nur kleinen Ahnung mit dem Thema Gefängnis, daran zu glauben, angesichts der Plünderung von Programmen für die Gefangenen und den Berichten über weitverbreiteten Mißbrauch.

Ungetrübt durch Wissen über solche Einzelheiten, demonstriert Adams die Macht des positiven Denkens in der unweigerlichen Schlußfolgerung: "Wenn auch die Architektur aus denen, die geirrt haben, keine besseren Menschen machen mag, so kann sie doch die Fähigkeit der Einrichtung, ihre Aufgabe zu erfüllen, erleichtern." Diese Meinung hat viele blinde Flecken. Adams erkennt nur die Verantwortung gegenüber der Institution an, die ihn beauftragt hat. Er verleugnet vollständig seine Verantwortung denen gegenüber, die sein Werk bevölkern. Weder WärterInnen noch Gefangene werden in Betracht gezogen, außer in der oberflächlichsten Art und Weise, und eine Welt außerhalb der Gefängnisse wird ebenso wenig anerkannt. Die Tatsache, daß ArchitektInnen bis zum Hals in etwas stecken, was als sozial/politische Kontrolle in riesigem Ausmaß angesehen werden muß - was sich in dem Faktum zeigt, daß ein Drittel aller schwarzen Männer in Florida und Alabama nicht mehr wählen kann, bei insgesamt 3,9 Millionen AmerikanerInnen, die insgesamt von Wahlen ausgeschlossen sind - scheint Adams nicht in den Sinn zu kommen. Der Ethik-Code der AIA - die Mitglieder sollten die Menschenrechte bei all ihren professionellen Unternehmungen schützen (Sektion E.S. 1.4 Human Rights) - scheint offensichtlich hier keine Gültigkeit zu haben.

Kontrollabteilungen, wie die SHU in Pelican Bay, sind angeblich dazu entworfen worden, um Gewalt zwischen den Menschen zu reduzieren, haben aber den gegenteiligen Effekt gehabt. Noch erstaunlicher als das ist, daß die psychologische Gewalt, die gegen die gerichtet ist, die dazu gezwungen werden, in diesen Umgebungen zu leben, in das Funktionieren dieser Strukturen hinein gebaut wurde. Es spielt keine Rolle, wie sich diejenigen verhalten, die diese Einrichtungen betreiben. Soviel zum Ethik-Code der AIA.

Nach dem Treffen wurde ich zu der Kammer zurückgeleitet, durch die ich hineingekommen war. Ich hielt meine Hand unter ein Licht, daß rechter Hand in die Wand eingebaut war. Auf meinem Weg hinein hatte ich es nicht bemerkt. Ein Punkt leuchtete fluoreszierend; er war grün oder violett. Dies bestätigte, daß ich nicht zu den inhaftierten Frauen gehörte. Die Tür öffnete sich. Ich ging hinaus.

LEVEL I: Offene Schlafsäle ohne gesichertes Gelände

Ich wache auf und gehe zu dem Cafe an der Ecke. Draußen steht ein Mann, der mir die Obdachlosen-Zeitung verkauft. Wir reden. Als ich ihm von meiner Arbeit zu Gefängnisthemen erzähle, sagt er mir, daß er einmal drinnen war. Huntsville, sagt er mir. Die Hauptstadt der Hinrichtungen, denke ich. Er erzählt, wie die Todeskammer, mit ihrem beständigen Fluß an Verurteilten, ihm Schrecken einjagte. Aus den Augenwinkeln sehe ich einen aus dem Viertel, einen Mann, der kurze Zeit in Portland einsaß. Ich warte in der Schlange. Als ich zum Tresen komme, schenkt mir ein Mann, der in New Mexico inhaftiert war, den Kaffee ein. Während er im Gefängnis war, sah er, wie ein Mann einen anderen angriff. Der Angreifer packte den anderen und biß in einem Anfall von Raubtierhaftigkeit durch dessen Shorts und Hodensack. Das Blut floß wie eine blutige Flut am Bein des Mannes herunter, überschwemmte seine Schuhe und verteilte sich auf dem Boden.

Aus: Bad Subjects, Political Education for Everyday Life; Ausgabe # 48, März 2000.
Bzw.: www.prisonactivist.org

Nancy Kurshan

Frauen und Inhaftierung in den USA

Geschichte und gegenwärtige Situation

Inhalt:

Die Herausbildung von Gefängnissen für Frauen

Die Entwicklung der eigenständigen Strafanstalten für Frauen

Besserungsanstalten für Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts

Frauen und Gefängnis heute

Widerstand in den Gefängnissen

Schluß

Anmerkungen

"Sie nennen uns Banditen, aber jedesmal, wenn die meisten der Schwarzen unseren Lohnscheck abholen, werden wir beraubt. Jedes Mal, wenn wir in einen Laden in unserem Wohnviertel gehen, werden wir überfallen. Und jedesmal, wenn wir unsere Miete bezahlen, hält uns der Vermieter eine Pistole vor die Brust."

Assata Shakur, 1972

"Diese Menschen in diesem Rechtssystem, ihre Sorge ist nicht die um Gerechtigkeit, wie sie behaupten. Das ist es, womit sie sich verkleiden, um den Menschen alles abzunehmen. Wenn ich sage Abnehmen, dann meine ich Rauben, Morden, Ausbeuten, Einschüchtern, Quälen, Verfolgen, alles, um Geist und Körper zu zerstören. Sie versuchen, sich einen Person zu greifen und ein Gemüse aus ihr zu machen."

Ruchell Cinque Magee, 1974

Gefängnisse haben für Frauen denselben Zweck, wie für Männer; sie sind Mittel der sozialen Kontrolle. Aber die Inhaftierung von Frauen, wie auch alle anderen Aspekte unseres Lebens, findet statt vor dem Hintergrund patriarchaler Verhältnisse. Wir beziehen uns hier auf die Definition von Patriarchat von Gerda Lerner:

"Die Manifestation und Institutionalisierung männlicher Vorherrschaft über Frauen und Kinder in der Familie und die Ausweitung männlicher Vorherrschaft über Frauen auf die Gesellschaft. Dies impliziert, daß Männer in allen wichtigen gesellschaftlichen Institutionen innehaben, und daß Frauen vom Zugang zu dieser Macht ausgeschlossen sind." ⁽¹⁾

Aus diesem Grunde ist die Inhaftierung von Frauen in den USA immer ein anderes Phänomen gewesen, als die von Männern; der Anteil von Frauen in Gefängnissen war immer ein anderer als der von Männern; Frauen wurden traditionell aus anderen Gründen ins Gefängnis geschickt; und, wenn sie einmal im Gefängnis, erdulden sie andere Haftbedingungen. Die "Verbrechen" von Frauen haben oft eine sexuelle Definition gehabt und basierten auf der patriarchalen Doppelmoral. Darüber hinaus spiegelt sich im Wesen der Inhaftierung von Frauen die Stellung der Frauen in der Gesellschaft wider.

Um diese Themen tiefergehend zu erforschen, untersucht dieser Text, wie Gefängnisse historisch dazu gedient haben, die traditionelle Rolle von Frauen durchzusetzen, Abhängigkeit und Passivität zu fördern, und gleichzeitig im Kopf zu behalten, daß dadurch nicht nur die inhaftierten Frauen betroffen sind. Vielmehr dienen das gesellschaftliche Stigma und die Bedingungen der Inhaftierung als eine Warnung für Frauen, innerhalb der "richtigen weibliche Sphäre" zu bleiben. Selbstverständlich gilt diese Warnung nicht für Frauen aller Nationalitäten und Klassen gleichermaßen. Deshalb werden wir auch die Zentralität von 'Rasse' für die Bestimmung der weiblichen Gefängnisbevölkerung in unsere Analyse einbeziehen, sowohl für den Norden, als auch den Süden, für die Zeit vor und nach dem Bürgerkrieg. Wir denken, daß die weiße Vorherrschaft die Art verändert, wie sich (soziales) Geschlecht auf weiße und auf 'farbige' Frauen auswirkt. Das letztendliche Forschungsziel dieses Kapitels betrifft daher die Beziehung zwischen 'Rasse' und der Inhaftierung von Frauen. Wir werden versuchen zu zeigen, daß die Geschichte der Inhaftierung von Frauen die Bemerkung von Audre Lorde bestätigt, daß in "einem patriarchalen Machtsystem, wo das Privileg der weißen Haut ein Hauptstütze ist, die Fallen, um schwarze Frauen und weiße Frauen zu neutralisieren, nicht dieselben sind." ⁽²⁾

Seitdem es Verbrechen und Strafe gibt, sind patriarchale und geschlechtsspezifische Realitäten und Annahmen zentrale Bestimmungen für die Reaktion der Gesellschaft auf weibliche "Verbrecherinnen". Für das späte Mittelalter sprechen Berichte von unterschiedlicher Behandlung von Männern und Frauen. Eine Frau konnte gewöhnlich eine nachsichtige Bestrafung erwarten, wenn sie "um ihren Bauch bat", mit anderen Worten, eine schwangere Frau konnte wegen ihrer Schwangerschaft um Nachsicht bitten ⁽³⁾ Andererseits wurden Frauen wegen Ehebruch oder dem Mord am Ehegatten auf dem Scheiterhaufen verbrannt, während Männer für solche Taten meistens nicht bestraft wurden. Solche unterschiedlichen Behandlungen reflektierten ideologische Annahmen, als auch die untergeordnete Position der Frauen in der Familie, der Kirche und anderen Teilen der Gesellschaft. Auch wenn die systematische Inhaftierung erst mit der Industrialisierung entstand, wurden in den Jahrhunderten vor dieser Zeit ungewollte Töchter und Ehefrauen in Klöster gezwungen. In solchen Klöstern waren die politischen Gefangenen, die unehelichen Töchter, die Enterbten, die körperlich Mißgebildeten und die Schwachsinnigen zu finden. ⁽⁴⁾

Eine eher allgemeine Welle der Gewalt gegen Frauen entwickelte sich mit der Hexenverfolgung im Europa des 16. und 17. Jahrhunderts, als die Gesellschaft versuchte, die Kontrolle über Frauen zu erlangen, indem sie als Hexen bezeichnet wurden. Das Ergebnis war der Tod durch Hinrichtung für mindestens Zehntausende, möglicherweise Millionen von Menschen. Zurückhaltende Schätzungen besagen, daß über achtzig Prozent aller getöteten Menschen Frauen waren. ⁽⁵⁾ Hier in den USA waren die Prozesse wegen Hexerei ein dramatisches Kapitel in der sozialen Kontrolle von Frauen, lange vor der systematischen Inhaftierung. Obwohl die Kolonien erst relativ spät in der Geschichte der europäischen Hexenverfolgung besiedelt wurden, erwiesen sie sich als fruchtbarer Boden für diese frauenfeindliche Kampagne. Der Kontext war eine neue kolonialistische Gesellschaft, die von Konflikten zerrissen war und sich veränderte. Es gab Auseinandersetzung innerhalb der

herrschenden Koalition, einen teuren Krieg gegen die Indigenen, der von König Philip geführt wurde, und Landstreitigkeiten. ⁽⁶⁾ Angesichts gesellschaftlicher Unsicherheit, Unruhe und "unzivilisierter Indianer", waren die Puritaner entschlossen, den Lebensstil der christlichen Familie in der Wildnis wiederzubeleben und die gesellschaftlichen Muster des Heimatlandes wieder herzustellen. ⁽⁷⁾ Zu jener Zeit war der Erfolg ihres Vorhabens eine offene Frage, und die Gestaltung der Rolle der Frauen war ein wesentliches Element in der Verteidigung dieses Vorhabens.

Hunderte wurden während der Hexenprozesse in New England im späten 17. Jahrhundert wegen Hexerei angeklagt, und zumindest 36 wurden hingerichtet. Das wichtigste Entscheidungskriterium dafür, wer als Hexe bezeichnet wurde, war das Geschlecht; weitaus überwiegend wurden Frauen zum Objekt der Angst vor Hexen gemacht. Es wurden mehr Frauen wegen Hexerei angeklagt, und es war wahrscheinlicher für Frauen, dafür verurteilt und hingerichtet zu werden. Tatsächlich war es ziemlich wahrscheinlich, daß ein Mann, der 'geständig' war, als Lügner verspottet wurde. Aber auch das Alter war ein wichtiger Faktor. Frauen über Vierzig waren am meisten gefährdet, wegen Hexerei beschuldigt zu werden, und es erging ihnen viel schlechter als jüngeren Frauen, wenn sie angeklagt wurden. Frauen über Sechzig hatten ein besonders hohes Risiko. Auch Frauen, die alleinstehend waren, die nicht als Mütter, Schwestern oder Ehefrauen an Männer gebunden waren, waren überproportional unter den Hexen vertreten. ⁽⁸⁾ Die puritanische Gesellschaft war sehr hierarchisch, und die Familie war ein wesentlicher Aspekt in dieser Hierarchie. Karlson zufolge konnte die puritanische Definition der Frau als Gebärerin und "Gehilfin" des Mannes nicht ohne Gewalt durchgesetzt werden. ⁽⁹⁾ Die meisten der Hexen hatten Unzufriedenheit mit ihrem Los ausgedrückt, wenn auch nur indirekt. Einige waren nicht genügend unterwürfig, da sie Petitionen einreichten und Klagen vor Gericht einreichten, und manchmal eine Scheidung anstrebten. Andere waren Hebammen und hatten Einfluß auf das Wohlergehen anderer, oft zum Ärger ihrer männlichen Konkurrenten, den medizinischen Ärzten. Wieder andere zeigten weiblichen Stolz und Selbstbewußtsein, indem sie sich weigerten, sich ihren männlichen Nachbarn zu fügen.

Karlson bietet im folgenden eine der stärksten Erklärungen für die Hexenprozesse in New England. ⁽¹⁰⁾ Sie behauptet, daß der Grund für diese Hysterie in einer grundlegenden Sorge um die Abstammung und Vererbung lag. Das Vererbungssystem war so entworfen, daß das Eigentum in den Händen der Männer blieb. Wenn es keine legitimen männliche Erben gab, wurden Erbinnen zu Abweichungen, die die geordnete Übergabe des Eigentums von einer männlichen Generation auf die nächste bedrohten. Viele der Hexen waren potentielle Erbinnen. Einige von ihnen waren bereits verwitwet und ohne Söhne. Andere waren verheiratet, aber schon älter, jenseits ihres gebärfähigen Alters, und daher nicht mehr in der Lage, männliche Erben zu produzieren. Sie waren ebenfalls "entbehrlich", da sie nicht mehr die "wesentlichen" Funktionen einer Frau, als Reproduzentin und, manchmal, als Gehilfin, erfüllten. Viele der Hexen wurden kurz nach dem Tod des männlichen Familienmitglieds angeklagt, und die Verurteilung wegen Hexerei hatte zur Folge, daß ihnen ihr Land sehr leicht weggenommen werden konnte. In diesem Licht betrachtet, war die Hexerei ein Versuch, die patriarchale gesellschaftliche Struktur zu erhalten, und Frauen daran zu hindern, ökonomisch unabhängig zu werden. Diese frühen Beispiele für den Einsatz von Strafanklagen als soziale Kontrolle von Frauen können als Vorläufer der Strafanstalten des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Bis dahin gab es nur wenige Gefängnis-ähnliche Institutionen in der Gesellschaft. Doch mit dem Aufstieg des Kapitalismus und der Verstärkung beginnt auch die Entwicklung des Gefängnisses in den USA. ⁽¹¹⁾ Nun wenden wir uns diesen frühen Tagen der systematischen Inhaftierung zu.

Die Herausbildung von Gefängnissen für Frauen

Die verhältnismäßig wenigen Frauen, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts inhaftiert waren, saßen in abgetrennten Zellen oder Flügeln von Männergefängnissen. Wie die Männer auch, litten die Frauen unter Dreck, Überfüllung und der harten Behandlung. Im Jahr 1838 gab es, zum Beispiel, im New York City Jail (den "Gruften") 42 Ein-Personen-Zellen für siebenzig Frauen. In den Zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts gab es im Auburn-Gefängnis in New York keine eigenen Zellen für die rund 25 Frauen, die Strafen bis zu 14 Jahren verbüßten. Sie waren alle zusammen in einer Ein-Raum-Mansarde untergebracht; die Fenster waren versiegelt, um eine Kommunikation mit Männern zu verhindern.⁽¹²⁾ Aber Frauen mußten noch mehr erdulden. Der erste unter diesen zusätzlichen negativen Aspekten ist der sexuelle Mißbrauch, der den Berichten nach weitverbreitet war. Im Jahr 1826 wurde Rachel Welch schwanger, während sie als Strafe in Isolationshaft saß, und kurz nach der Geburt starb sie nach einer Prügelstrafe durch einen gefängnisbeamten. Dieser sexuelle Mißbrauch war offensichtlich so akzeptiert, daß das Staatsgefängnis von Indiana tatsächlich eine Prostitutionservice für Wärter einrichtete, und dafür weibliche Gefangene benutzte.⁽¹³⁾

Zusätzlich kamen die Frauen sogar innerhalb des Gefängnisses schlechter weg. Statt etwas Geld für eine Aufseherin auszugeben, wurden die Frauen oft vollkommen auf sich alleine gestellt, verletzlich gegenüber den Angriffen von Wärtern. Frauen hatten geringeren Zugang zu Ärzten und Geistlichen, und gingen nicht in Werkstätten, Eßsäle oder Trainingshöfe, wie dies die Männer taten. Essen und Nähzeug wurden ihnen in ihre Quatiere gebracht, und in diesen blieben sie für die gesamte Dauer ihrer Strafe. Verurteilungen und Inhaftierung von Frauen stiegen stark während und nach dem Bürgerkrieg. Für den Norden wird dies gewöhnlich auf eine Vielzahl von Faktoren zurückgeführt, einschließlich der Abwesenheit der Männer während der Kriegszeit, dem Anstieg der Industrialisierung, als auch dem Einfluß der dominanten Sexuellen Ideologie des 19. Jahrhunderts, dem Victorianismus.⁽¹⁴⁾ Die Doppelmoral des Victorianismus trug mit zur Kriminalisierung bestimmten Verhaltens von Frauen, aber nicht von Männern bei. In der 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts verdreifachte sich die Zahl der "Verbrechen gegen Personen" durch Frauen, während die Zahl der "Verbrechen gegen das Eigentum" zehnmal schneller stieg als die Rate bei den Männern.

Schwarze - Männer wie Frauen - sind immer unverhältnismäßig stark inhaftiert gewesen, so allen Zeiten und an allen Orten. Dies trifft zu für die Gefängnisse im Nordosten und Mittleren Westen vor dem Bürgerkrieg. Es war auch der Fall im sich entwickelnden Gefängnisssystem in den westlichen Staaten, in dem der Prozentsatz der Schwarzen ihren geringen Anteil an der Gesamtbevölkerung weit übertraf. Die einzige Ausnahme war der Süden, in dem die Sklaverei, nicht die Inhaftierung, das bevorzugte Mittel zur Kontrolle der Afroamerikanischen Menschen war.⁽¹⁵⁾ Wenn der Süden die niedrigste Rate an inhaftierten Schwarzen vor dem Bürgerkrieg hatte, so änderte sich dies dramatisch, nachdem die Sklaven befreit worden waren. Diese Veränderung betraf sowohl afroamerikanische Frauen als auch Männer. Als ein Bestandteil in der Wiederaufrichtung der euroamerikanischen Kontrolle und der sich fortsetzenden Unterwerfung der Schwarzen, verabschiedeten die Staaten des Südens nach dem Bürgerkrieg die berüchtigten Jim Crow-Gesetze, die die gerade erst befreiten Schwarzen der Inhaftierung wegen der geringsten Gesetzesverstöße aussetzten.⁽¹⁶⁾ Zum Beispiel wurde das Stehlen einiger Hühner in North Carolina mit drei bis zehn Jahren bestraft. Es ist angemessen zu sagen, daß viele Schwarze aus der Sklaverei in die Gefangenschaft übertraten. Das Ergebnis war, daß die Gefängnisbevölkerung im Süden praktisch über Nacht überwiegend aus Schwarzen bestand. Zwischen 1874 und 1877 stieg die Zahl der inhaftierten Schwarzen in Mississippi und Georgia um 300 Prozent. In einigen Staaten waren die, vorher

rein mit Weißen belegten Gefängnisse nicht in der Lage, den Zustrom von Schwarzen aufzunehmen, die wegen kleiner Vergehen zu Strafarbeit verurteilt wurden. ⁽¹⁷⁾

Diese ansteigenden Gefangenenraten im Norden und Süden bedeuteten, daß es Mitte des vorherigen Jahrhunderts so viele weibliche Gefangene gab, daß die Entstehung abgetrennter Flügel für Frauen notwendig wurde. Diese praktische Notwendigkeit öffnete die Tür für Veränderungen in der Art und Weise der Gefangenschaft von Frauen. Im Jahr 1869 führten Sarah Smith und Rhoda Coffin, zwei Quäkerinnen aus Indiana, eine Kampagne zur Beendigung des sexuellen Mißbrauchs von Frauen in den staatlichen Gefängnissen, und im Jahr 1874 wurde das erste 'eigenständige' Frauengefängnis gebaut. Bis 1940 existierten in 23 Staaten eigene Frauengefängnisse. ⁽¹⁸⁾ Die Literatur bezeichnet diese getrennten Frauengefängnisse als "unabhängige" Frauengefängnisse. ⁽¹⁹⁾ Dies ist eine ironische Art, dieses Wort zu verwenden, da sie nur hinsichtlich ihrer physischen Konstruktion unabhängig waren. In jeder anderen Hinsicht förderten sie alle möglichen Formen von Abhängigkeit bei den inhaftierten Frauen und waren ein integraler Bestandteil des Gefängnisystems. Obwohl diese Gefängnisse als getrennte Einrichtungen erst beinahe ein Jahrhundert nach den Männergefängnissen gegründet wurden, ist es nicht so sehr diese Zeitverschiebung, die die Entwicklung der Frauengefängnisse von der der Gefängnisse für Männer unterscheidet. Der Unterschied rührt vielmehr aus der Errichtung eines zweigeteilten Systems her, dessen Wurzeln in den patriarchalen und rassistischen Aspekten der USA dieser Zeit zu finden sind. Ein Verständnis dieser Zweiteilung ist ein Schritt zum Verständnis der Inhaftierung von Frauen in den USA.

Auf der einen Seite gab es Strafanstalten, die im großen und ganzen den Gefängnissen für Männer entsprachen. Der Sinn und Zweck der Strafanstalten war es, wie der Name sagt, die Gefangenen zu bestrafen, es gab keinen Anschein einer Rehabilitation. Auf der anderen Seite gab es Besserungsanstalten, die - wie der Name besagt - darauf abzielten, wohlwollendere Einrichtungen zu sein, die den Charakter der dort inhaftierten Frauen "bessern" sollten. Diese Besserungsanstalten hatten kein Gegenstück auf Seiten der Männer. Beinahe jeder Staat hatte eine Strafanstalt für Frauen, aber im Nordosten und im Mittleren Westen saß die Mehrheit der Frauen in Besserungsanstalten. Im Süden waren die wenigen Besserungsanstalten, die es gab, ausschließlich mit Weißen belegt. Doch sind diese Unterschiede, letztendlich, nicht geographisch bestimmt, sondern durch die 'Rasse'. Die Frauen in den Strafanstalten waren Schwarze, ob im Norden oder im Süden, und mußten sich den am meisten degradierenden Bedingungen unterwerfen, während es überwiegend weiße Frauen waren, die in die Besserungsanstalten geschickt wurden, Einrichtungen, die scheinbar die Philosophie des Wohlwollens und schwesterliche und therapeutische Ideale besaßen. ⁽²⁰⁾

Die Entwicklung der eigenständigen Strafanstalten für Frauen

Nach 1870 entstanden im Süden Gefangenenlager als Zuchthäuser und ersetzten im wesentlichen die Sklaverei. Die überwältigende Mehrheit der Frauen in diesen Lagern waren Schwarze; die wenigen weißen Frauen waren wegen wesentlich schwerer Verbrechen inhaftiert, hatten jedoch wesentlich bessere Haftbedingungen. Zum Beispiel bildeten Schwarze die Mehrheit der Frauen auf der Bowden Farm in Texas; sie waren wegen Eigentumsdelikten inhaftiert und mußten auf dem Feld arbeiten. Die wenigen Weißen waren wegen Mordes verurteilt und arbeiteten als Hausangestellte. Als die Techniken der Sklaverei auf das Strafsystem angewendet wurden, zwangen einige Staaten die Frauen zur Arbeit auf staatlichen Plantagen, die zum Gefängnisssystem gehörten, verliehen die Frauen aber auch an

Farmen, Bergwerke und Eisenbahnen in der Gegend. Die Behandlung in den berüchtigten 'chaingangs' (aneinandergelocktete Gefangene) war brutal und entwürdigend. Zum Beispiel wurden Frauen das Gesicht ausgepeitscht, im Beisein von Männern. Sie wurden auch dazu gezwungen, dort, wo sie arbeiteten, auch im Beisein von Männern, ihren Stuhlgang zu erledigen. ⁽²¹⁾

Eine Erhebung von 1880 weist darauf hin, daß in Alabama, Louisiana, Mississippi, North Carolina, Tennessee und Texas 37% der 220 inhaftierten schwarzen Frauen verurteilt worden waren, dagegen nur eine von 40 weißen Frauen. Zeugenaussagen bei einer Untersuchung 1870 in Georgia enthüllten zum Beispiel folgendes: "Es gab dort keine weißen Frauen. Eine fing dort an, und ich hörte, wie Mr. Alexander (der 'Mieter') sagte, er habe sie freigelassen. Er sprach mit der Wache; ich arbeitete im Graben. Er sagte, daß seine Frau eine Weiße sei, und daß er es nicht ertragen würde, eine weiße Frau an so einem Ort arbeiten zu sehen." ⁽²²⁾ Als im Laufe der Zeit zentrale Strafanstalten gebaut oder neu gebaut wurden, wurden viele Frauen von den Gefangenen-Farmen dorthin verlegt, da sie im Vergleich mit den Männern als schlechte Arbeiterinnen galten. Zu Beginn war die gewöhnliche Form der Inhaftierung die Angliederung an Gefängnisse für Männer; im Laufe der Zeit entwickelten sich eigenständige Gefängnisse für Frauen aus diesen Institutionen für Männer heraus. Diese getrennten Gefängnisse für Frauen wurden im großen und ganzen aus Gründen einer verwaltungsmäßigen Erleichterung eingerichtet, nicht aus reformerischen Gründen. Wächterinnen arbeiteten dort, sie nahmen ihre Befehle aber von Männern entgegen.

Wie die Gefangenenlager auch, waren die Gefängnisse für Frauen überwiegend mit Schwarzen belegt, unabhängig davon, wo sie in der USA lagen. Obwohl sie immer in geringeren (absoluten) Zahlen als afroamerikanische Männer inhaftiert worden waren, so war doch oft der Anteil der schwarzen Frauen an den Gefangenen in Gefängnissen für Frauen größer, als der von schwarzen Männern in Gefängnissen für Männer. Zum Beispiel waren zwischen 1797 und 1801 44% der Frauen, die in die Staatsgefängnisse von New York geschickt wurden, Afroamerikanerinnen, im Vergleich zu 24% bei den Männern. Im Staatsgefängnis von Tennessee waren 1868 100% der Frauen Schwarze, dagegen waren 60% der Männer afrikanischer Abstammung. ⁽²³⁾ Die Frauen, die in den Gefängnissen inhaftiert waren, waren in ihrer Mehrheit 21 Jahre alt oder darüber. 40% waren unverheiratet. Und viele von ihnen hatten davor gearbeitet. ⁽²⁴⁾

Die Frauen, die in den Strafgefängnissen saßen, waren häufig wegen Schwerverbrechen verurteilt worden; am häufigsten waren "Verbrechen" gegen Eigentum, oft kleine Diebstähle. Nur ein Drittel der Verbrecherinnen saß wegen gewalttätiger Taten im Gefängnis. Sowohl die Rate wegen Eigentumsvergehen, als auch der gewalttätigen Verbrechen waren viel höher als unter den Frauen in den Besserungsanstalten. Auf der anderen Seite waren wesentlich weniger Frauen wegen Verstößen gegen die öffentliche Ordnung inhaftiert (Unzucht, Ehebruch, Trunkenheit etc.), die sich am häufigsten in den Besserungsanstalten fanden. Dies trifft besonders für den Süden zu, da dort diese sogenannten moralischen Verbrechen bei Schwarzen im allgemeinen ignoriert wurden, und die Behörden sehr zögerlich waren, weiße Frauen überhaupt zu inhaftieren. Daten aus dem Gefängnis von Auburn, New York über die Statistiken von Mord zwischen 1909 und 1933 enthüllen das Spezifische an den "gewalttätigen" Verbrechen von Frauen. Die meisten der Opfer der Morde durch Frauen waren erwachsene Männer. Von 149 Opfern waren zwei Drittel Männer: 29% waren Ehemänner, 2% waren Liebhaber, und der Rest wurde unter "Mann" oder "Junge" aufgeführt (heute ist die Verteilung ähnlich). Eine andere Form von gewalttätigem Verbrechen, das zur Inhaftierung von Frauen führte, war die Durchführung "illegaler" Abtreibungen. ⁽²⁵⁾

Die Akten des Tennessee Supreme Court bieten zusätzliche anekdotische Informationen über das Art der Gewaltverbrechen von Frauen. Die achtzehnjährige Sally Griffin tötete ihren fünfzig Jahre alten Ehemann nach einem Kampf, in dem er sie, Sally zufolge, durch ein Fenster gestoßen, mit einem Hammer geschlagen, und gedroht hatte, ihr "das Gehirn aus dem Schädel zu schlagen". Ein Arzt bestätigte, daß ihr Ehemann in den vorhergehenden Monaten ihre Eierstöcke stark verletzt hatte, als sie aus dem Bett gestoßen hatte, weil sie sich geweigert hatte, während ihrer Periode mit ihm Sex zu haben. Die Verurteilung von Sally blieb bestehen, weil ein Augenzeuge aussagte, sie sei nicht mit einem Hammer bedroht worden. Bei einem zweiten, ähnlichen Fall wurde ebenfalls das Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt. ⁽²⁶⁾ Die Staaten des Südens waren besonders zurückhaltend, wenn es darum ging, weiße Frauen ins Gefängnis zu schicken, dies geschah bei Mord und manchmal bei Brandstiftung; beinahe nie führte Diebstahl zu einer Inhaftierung. Im Gefängnis von Tennessee hatten viele der afroamerikanischen Gefangenen weniger schwere Verbrechen als die Weißen begangen, obwohl sie in einer weitaus größeren Zahl inhaftiert worden waren. ⁽²⁷⁾ Frances Kellor, ein bekannter Gefängnis-Reformer, bemerkte, daß in diesem Untersuchungsprozeß eine schwarze Täterin "erst ein Neger und dann eine Frau ist - aus der Sicht der Weißen." ⁽²⁸⁾ Ein Bericht von 1922 aus North Carolina beschreibt eine Institution als "so schrecklich, daß sich der Richter weigerte, weiße Frauen in dieses Gefängnis zu schicken, aber Neger-Frauen werden manchmal dorthin geschickt." ⁽²⁹⁾ Hunderte von solchen Einzelfällen führten zusammengenommen dazu, daß in solchen Institutionen überwiegend afroamerikanische Frauen saßen.

Die Bedingungen in diesen Gefängnissen waren furchtbar, wie auch die in den Gefängnissen für Männer. Die Gefängnissen im Süden waren weitaus die schlimmsten. Im allgemeinen waren sie unhygienisch, es mangelte an einer angemessenen Ausstattung mit Toiletten und Waschmöglichkeiten. Gesundheitsversorgung war kaum zu haben. Die Frauen wurden entweder zur totalen Untätigkeit verdammt, oder zu Schwerstarbeit gezwungen. Frauen mit psychischen Problemen wurden in Einzelhaft gesperrt und ignoriert. Aber Frauen litten auch an einer zusätzlichen Unterdrückung:

Die Bedingungen der weiblichen Gefangenen ist am beklagenswertesten. Sie werden gewöhnlich im ältesten Teil der Gefängnisstruktur untergebracht. Sie sind fast immer unter dem direkten Befehl von männlichen Wärtern. Sie werden behandelt und bestraft wie Männer. In einigen der Gefängnisse werden Kinder zur Welt gebracht ... entweder von den männlichen Gefangenen oder einfach 'anderen ...' Ein County-Wärter sagte mir im Vertrauen: 'diese Frau habe ich gestern beinahe umgebracht ...' Eine verlässlichsten weiblichen Beamten im Süden erzählte mir, daß es in ihrem Staat in der Staatlichen Farm für Frauen im Eßraum eine Schwitzkiste gäbe, für Frauen, die dadurch bestraft werden, daß sie in einem engen Platz eingesperrt werden, mit zu wenig Raum, um sich zu setzen, und der Nahe genug am Tisch, um das Essen riechen zu können. Über dem Tisch befindet sich eine eiserne Stange, an die die Frauen mit Handschellen gefesselt werden, wenn sie ausgepeitscht werden. ⁽³⁰⁾

Allgemein gesprochen waren die Bedingungen umso schlechter, je höher der Anteil der 'farbigen' Frauen an den Inhaftierten war. Daher ist es nicht erstaunlich, daß die physischen Bedingungen der Inhaftierung in den Strafanstalten miserabel waren, verglichen mit denen in den Besserungsanstalten (was der folgende Abschnitt zeigen wird). Es ist aufschlußreich, daß selbst in den überwiegend mit Schwarzen belegten Strafanstalten die euroamerikanischen Frauen besser als afroamerikanische Frauen behandelt wurden.

Besserungsanstalten für Frauen am Anfang des 20. Jahrhunderts

Besserungsanstalten für Frauen entwickelten sich Seite an Seite mit den Strafanstalten. Dies war eine parallele, aber getrennte Entwicklung. Zur Jahrhundertwende war die Industrialisierung in vollem Schwung, und veränderte grundlegend die sozialen Beziehungen: Die Veränderung von einer ländlichen Gesellschaft zu einer städtischen, von einer Familienökonomie zu einer des Marktes; eine verstärkte geographische Mobilität; zunehmende Unstetigkeit des Lebenslaufs; ein Zunahme des Lebens außerhalb von Kirche, Familie und Gemeinschaft. Mehr und mehr Produktion fand außerhalb des Haushaltes statt, auch für Frauen. 1910 war eine Rekordzahl von mindestens 27% aller Frauen im Staat New York erwerbstätig. ⁽³¹⁾ Tausende von Frauen arbeiteten in den 'sweatshops' von New York unter den miserabelsten Bedingungen. Es gab einen großen Zustrom von ImmigrantInnen aus Süd- und Osteuropa; viele von ihnen waren jüdische Frauen, die geradewegs aus dem zaristischen Rußland kamen und eine Tradition des Widerstandes und des Kampfes mitbrachten. Die Spaltung zwischen den sozialen Klassen vertiefte sich deutlich und dies führte zu dynamischen Arbeitskämpfen. Zum Beispiel traten 1909 in New York 20.000 Hemdblusen-ArbeiterInnen, von denen vier Fünftel Frauen waren, in den Streik. ⁽³²⁾ Rassismus und nationaler Chauvinismus griffen in den USA zur Jahrhundertwende um sich, in Reaktion auf die Immigration aus Europa und von Schwarzen aus dem Süden. Die Women's Prison Association von New York, die in der Bewegung für gesellschaftliche Reinheit tätig war, erklärte 1906:

Wenn diese wahllose Einwanderung anhält, fällt es den aufgeklärten, arbeitsamen und moralischen Bürgern zu, aus eigennütigen, als auch menschlichen Motiven heraus, die moralisch Schwachen dazu zu erziehen, sich an unsere Lebensweise anzupassen, und von ihnen unseren erlangten hohen Standard an Moralität und rechtschaffendem Fleiß einzufordern ... Wollen Sie, daß unmoralische Frauen auf unseren Straßen sind, die Gesellschaft vergiften, unsere Heime gefährden, die Moral unserer Söhne und Töchter gefährden ...? Denken Sie, die hier beschriebenen Frauen seien in der Lage, Mütter amerikanischer Bürger zu werden? Sollen ausländische Mächte Kriminelle hervorbringen und sie an unserer Küste abladen? ⁽³³⁾

Ebenfalls zur Jahrhundertwende verbanden sich verschiedene Strömungen sozialer Anliegen zu einer neuen Reform-Anstrengung, dem Progressive Movement, die für mehrere Jahrzehnte durch das Land ging, insbesondere durch den Nordosten und den Mittleren Westen. ⁽³⁴⁾ In diesem Kontext kam es zu der Verbreitung von Besserungsanstalten für Frauen. Tatsächlich gründete schon eine frühere Generation von Reformerrinnen, die zwischen 1840 und 1900 auf der Bühne erschienen, schon Besserungsanstalten, aber ihre Verbreitung fanden sie während dieser Progressiven Ära, als Alternative zu den harten Bedingungen in den Strafanstalten, mit erzwungener Stille und schwerer Arbeit. ⁽³⁵⁾ Die Besserungsanstalten wurden gegründet als Ergebnis der Arbeit von GefängnisreformerInnen, die scheinbar sich dazu berufen fühlten, die strafrechtliche Behandlung von Frauen zu verbessern. Sie glaubten, daß die gemischten Gefängnisse den Frauen keine Privatheit zugestehen würden, und sie schutzlos schwächenden Erniedrigungen aussetzen würde.

Tatsächlich waren die Besserungsanstalten humaner, und die Bedingungen besser als die in den Gefängnissen (Strafanstalten) für Frauen. Sie schlossen viel an Mißbrauch durch Männer und die Angst vor Angriffen aus. Sie führten auch zu einer größeren Bewegungsfreiheit und öffneten eine Reihe von Möglichkeiten, "Männerarbeit" im laufenden Betrieb der Anstalt zu

übernehmen. Kinder von Gefangenen bis zu einem Alter von zwei Jahren konnten in den meisten Anstalten bei der Mutter bleiben. Zumindest einige der Besserungsanstalten waren mit Frauen besetzt und von Frauen geleitet. Gewöhnlich hatten sie Einzelgebäude, Blumengärten und keine Zäune. Sie boten Diskussionen über Recht, akademische Themen und Ausbildungen, und die Frauen wurden leichter auf Bewährung entlassen als die in Strafanstalten.⁽³⁶⁾ Doch ein genauerer Blick darauf, welche Frauen in den Besserungsanstalten saßen, welches ihre Vergehen waren, und auf das Programm, dem sie unterworfen wurden, enthüllt die Schattenseiten dieser scheinbar noblen Institutionen.

Wie bei allen Gefängnissen, saßen auch in den Besserungsanstalten Frauen aus der ArbeiterInnenklasse. Vielen von ihnen arbeiteten außer Haus. Im New York State's Albion Reformatory, zum Beispiel, hatten 80% in ihrer Vergangenheit Lohnarbeit geleistet. Besserungsanstalten waren zudem überwiegend Institutionen für weiße Frauen, es waren weniger Frauen *of color* in ihnen inhaftiert. Zum Beispiel deuten Statistiken der Regierung für das Jahr 1921 darauf hin, daß 12% der Frauen in Besserungsanstalten schwarze waren, 88% weiße.⁽³⁷⁾ Die Aufzeichnungen im Albion Reformatory von New York zeigen, wie ungewöhnlich es für schwarze Frauen war, dort inhaftiert zu werden. Die Registrierungsblätter ließen Platz für eine Vielzahl von Variablen, wie für eine Familiengeschichte von Geisteskrankheit oder Epilepsie. Nirgends gab es eine Spalte zum Eintragen der 'Rasse'. Wenn afro-amerikanische Frauen aufgenommen wurden, schrieb die BeamtIn "colored" oben auf die Seite. Schwarze Frauen wurden wesentlich seltener wegen solcher Verstöße gegen die öffentliche Ordnung inhaftiert. Rafter schreibt, daß von schwarzen Frauen garnicht erst nicht erwartet wurde, sich wie "Ladies" zu verhalten, und daß sie daher einer solchen Rehabilitation nicht würdig erachtet wurden.⁽³⁸⁾

Es ist wichtig zu betonen, daß es nur Besserungsanstalten für Frauen gab. Es gab keine vergleichbare Entwicklung im Gefängnisssystem für Männer. Es gab keine Institutionen, die sich der "Erziehung" von Männern bei sogenannten moralischen Vergehen widmeten. Tatsächlich wurden solche Taten nicht als Verbrechen betrachtet, wenn Männer sie begingen, und von daher wurden Männer deswegen auch nicht inhaftiert.⁽³⁹⁾ Ein kurzer Blick auf diese "Verbrechen" von Frauen gibt nur einen flüchtigen Einblick in das Ausmaß, indem die Gesellschaft entschlossen war, die Sexualität von Frauen zu unterdrücken. Trotz des großen Geschreis über Prostitution, waren nur 8,5% der Frauen in den Besserungsanstalten tatsächlich wegen Prostitution verurteilt. Dagegen waren über die Hälfte wegen "sexuellen Fehlverhaltens" inhaftiert. Frauen wurden überwiegend wegen verschiedener Verstöße gegen die öffentliche Ordnung oder wegen sogenannter "moralischer" Verbrechen in Besserungsanstalten inhaftiert: Lüsternes und laszives Betragen, Widerspenstigkeit, untätiges und unbotmäßiges Verhalten, Trunkenheit, Landstreicherei, Unzucht, mehrere voreheliche Schwangerschaften, schlechter Umgang, Ehebruch, Geschlechtskrankheiten und Vagabundieren. Eine Frau konnte verurteilt werden, wenn ein Verwandter ihr Verhalten mißbilligte und sie anzeigte; oder weil sie sexuell mißbraucht worden war und dafür bestraft wurde. Die meisten waren Rebellinnen in irgendeiner Hinsicht.⁽⁴⁰⁾

Jennie B., zum Beispiel, wurde für fünf Jahre ins Albion Reformatory geschickt, weil sie "ungesetzlichen sexuellen Verkehr mit jungen Männern" gehabt habe, und "die ganze Nacht mit jungen Männern in Hotels" geblieben sei.⁽⁴¹⁾ Lilian R. brach die Schule ab und rannte für eine Woche mit einem Soldaten davon und zog sich eine Geschlechtskrankheit zu. Sie wurde ins Krankenhaus eingeliefert, und dort dann zur Besserungsanstalt verurteilt. . Andere Frauen wurden wegen Vergehen verurteilt, die in Beziehung zu Ausbeutung und/oder Mißbrauch durch Männer standen. Ann B. Wurde zweimal schwanger von älteren Männern, von denen einer ihr Vater war, der wegen Vergewaltigung zu Gefängnis verurteilt wurde. Sie wurde

wegen "Herumrennens", als sie im siebten Monat schwanger war, verurteilt. ⁽⁴²⁾ Eine Frau, die behauptete eine Fehlgeburt gehabt und den Fötus beseitigt zu haben, wurde wegen Mordes an ihrem illegitimen Kind verurteilt. Daneben gab es auch die zunehmende Praxis der Abtreibung, die zumindest einiges zu dem Anstieg der "Verbrechen gegen Personen" beitrug. ⁽⁴³⁾

Das Programm dieser Institutionen basierte, ebenso wie die Vergehen, auf patriarchalen Vorannahmen. Die Ausbildung in den Besserungsanstalten konzentrierte sich auf die Pflege eines 'damenhaften' Verhaltens und auf die Perfektion von hausfraulichen Fähigkeiten. Auf diese Weise wurden Abhängigkeit und weibliche Unterwürfigkeit kultiviert. Dazu kam bei dieser Umerziehung der Frauen der Aspekt, sie zu isolieren, sie aus dem Einfluß ihres Umfeldes zu reißen, um ihnen neue Werte einzuflößen. Zu diesem Zweck wurden die Bindungen an die Familie zerstört, was in gewisser Weise ironisch anmutet, da die Familie das Zentrum der traditionellen Frauenrolle darstellt. Briefe wurden möglicherweise alle zwei Monate gestattet, und wurden zensiert. Besuche wurden viermal im Jahr zugelassen, für diejenigen, die auf der genehmigten Liste standen. Die Besserungsanstalten lagen geographisch gesehen abseits, was die Besuche für die geliebten Menschen schwierig machte. Ein weiterer schwarzer Fleck im rosigen Bild von den Besserungsanstalten war die Tatsache, daß die Haftdauer oft ein offenes Ende hatte. Dies war ein Ergebnis der Ideologie der Rehabilitation. Die Inhaftierung hatte keine festgelegte Dauer, weil die Vorstellung herrschte, daß eine Frau so lange bleiben sollte, wie es dauerte, die Aufgabe ihrer Besserung durchzuführen.

Bewährung wurde auch als eine patriarchale Waffe eingesetzt. Seit dem Bürgerkrieg gab es einen ständigen Mangel an Frauen aus der ArbeiterInnenklasse als Dienstpersonal und Hausangestellte. In der gleichen Zeit verstärkte sich die "Suche nach guter Hilfe", da es sich mehr Leute leisten konnten, Hilfen anzustellen. ⁽⁴⁴⁾ Es war kein Zufall, daß Frauen häufig auf Bewährung in das Hausangestelltendasein entlassen wurden, die einzigen Jobs, für die sie ausgebildet worden waren.. Auf diese Weise griffen Regulation des Arbeitsmarktes und soziale Kontrolle ineinander und führten immer zurück an Heim und Herd, und weg von Selbstversorgung und Unabhängigkeit. Zusätzlich wurde unabhängiges Verhalten durch die Widerrufung der Bewährung bestraft, wegen "Frechheit", Obszönität oder wegen nicht hart genug Arbeitens. Eine Frau wurde wegen der Widerrufung der Bewährung erwähnt, weil sie von Zuhause weggelaufen war, um sich einer Theatergruppe anzuschließen; eine andere, weil sie mit Männern im Auto fuhr; wieder andere, weil sie schwanger geworden waren, mit einem berüchtigten verheirateten Mann Umgang gehabt hatten, oder weil sie mit dem Vater ihres Kindes engen Kontakt hatten. Und letztendlich wurden einige sehr reuelose Frauen auf unbestimmte Zeit in Asyle für "Schwachsinnige" verlegt.

Die Bewegungen zur Gefängnisreform waren gemeinsam und allgemein; auch für Männer gab es eine Reform-Bewegung. Jedoch wurden alle diese Institutionen unerbittlich zu Institutionen der sozialen Kontrolle verkehrt. ⁽⁴⁵⁾ Ein Verständnis dieser frühen Geschichte kann uns auf das Verständnis der neueren Entwicklungen bei der Inhaftierung von Frauen vorbereiten, und tatsächlich auch bei der Inhaftierung im allgemeinen. Obwohl die Besserungsanstalten die eher traditionellen autoritären Strafregimes ablehnten, drehte sich bei ihnen nichtsdestotrotz alles um die soziale Kontrolle. Feministische Kriminologinnen behaupten, daß die Besserungsanstalten von ihren frühesten Anfängen an Institutionen des Patriarchats waren. Sie waren Teil des breiten Angriffs auf junge Frauen aus der ArbeiterInnenklasse, die versuchten, ein etwas autonomeres Leben zu führen. Der sexuelle Unabhängigkeit von Frauen wurde im Zusammenhang mit Kampagnen für "soziale Reinheit" Zügel angelegt. ⁽⁴⁶⁾ Als immer mehr Frauen aus der ArbeiterInnenklasse die Familie

verließen, um Lohnarbeit anzunehmen, fingen sie mit dem Rauchen an, gingen in Tanzsäle und hatten sexuelle Verhältnisse. Prostitution war schon lange eine Einkommensquelle für arme Frauen gewesen, aber es ist eine Tatsache, daß Prostitution um 1900 herum eigentlich im Schwinden begriffen war. Um die Jahrhundertwende herum gab es einen großen 'moralischen Kreuzzug', der sich gegen Prostitution, aber auch gegen alle anderen Arten von kleineren Abweichungen vom der Norm des "ordentlichen" weiblichen Anstands richtete. ⁽⁴⁷⁾

Selbst wenn die Gefängnisse von Frauen geleitet wurden, leisteten sie, selbstverständlich, immer noch die Arbeit für das patriarchale Gefängnisssystem und der patriarchalen Gesellschaft. Wir haben gesehen, wie weiße Frauen aus der ArbeiterInnenklasse wegen "unmoralischen Verhaltens" bestraft wurden, was Männer nicht betraf. Wir haben gesehen, wie sie einem Programm der Umerziehung zu "damenhaften" Verhalten unterzogen wurden. Feministischen Kriminologinnen wie Rafter oder Freedman zufolge, bestraften Besserungsanstalten vornehmlich diejenigen, die nicht den bürgerlichen Definitionen von Weiblichkeit und den vorgeschriebenen Geschlechterrollen entsprachen. Die Gefangenen sollten die sozialen Werte eine "Dame" verinnerlichen, auch wenn sie selbstverständlich nie die soziale Position einer solchen einnehmen würden. Es ist wichtig im Kopf zu behalten, daß das soziale Stigma der Inhaftierung für Frauen größer war als für Männer, da Frauen angeblich ihre eigene "reine Natur" verleugneten. Dieses Stigma diente, zusammen mit den Bedingungen der Inhaftierung, als Warnung an alle solche Frauen, innerhalb der geordneten weiblichen Sphäre zu bleiben.

Diese Beobachtungen werfen etwas Licht auf die Rolle der "Behandlung" innerhalb der Praxis des Strafens. Die Besserungsanstalten waren ein früher Versuch von "Behandlung", d.h. der Besserung und Ausbildung von Frauen, als Gegensatz zur reinen Bestrafung oder Rache. Jedoch sind diese Reformen auch ein Beispiel für die Unterordnung der "Behandlung" unter die soziale Kontrolle. Sie zeigen, daß sich die grundlegende Funktion der Kontrolle kontinuierlich fortsetzt, wenn Versuche, Menschen zu "verbessern", innerhalb eines Zwangsverhältnisses stattfinden. ⁽⁴⁸⁾ Die Besserungsanstalten sind ein Beispiel dafür, wie ernsthafte Reformversuche einzig dazu führen können, daß sich das Netz der sozialen Kontrolle erweitert und sich die staatliche Macht zur sozialen Kontrolle verstärkt. Tatsächlich wurden aberhundert Frauen wegen Verstößen gegen die öffentliche Ordnung inhaftiert, die nicht der Strafe der Inhaftierung in einer staatlichen Institution unterworfen werden hätten können, wenn es die Besserungsanstalten nicht gegeben hätte.

Im Jahre 1935 waren die Strafgefängnisse für Frauen und die Besserungsanstalten im Grunde zusammengewachsen. In den 30er Jahren erlebten die USA die Unterdrückung des Radikalismus, den Niedergang der feministischen und progressiven Bewegungen und die Weltwirtschaftskrise. Zusammen mit diesen Veränderungen kam es zum Ableben der Besserungsanstalten. Die Bewegung für die Gefängnisreform hatte eines ihrer ersten zentralen Anliegen erreicht, die getrennten Gefängnisse für Frauen. Die Gebäude der Besserungsanstalten standen noch, und sie wurden mit Gefangenen gefüllt. Doch diese Institutionen trugen nur noch den Namen Besserungsanstalten. Einige von ihnen wurden von Frauen geleitet, die aber nicht die fortschrittlichen Ansprüche ihrer Vorgängerinnen hatten. Die Bedingungen der Inhaftierung hatten sich wegen Kürzungen und dem Mangel an Mitteln drastisch verschlechtert. Währenddessen hatte eine langsame, aber ständige Veränderung der Gefangenen stattgefunden. Verstärkt wurden die weißen 'Missetäterinnen' auf Bewährung freigelassen, bedingt aus der Haft entlassen oder in die örtlichen Gefängnisse zurückgeschickt. Während die euroamerikanischen Frauen die Besserungsanstalten verließen, wurden die Gebäude selbst in Strafanstalten umgewandelt, Institutionen, in denen sich die selben schrecklichen Bedingungen der Vergangenheit wiederfanden. Als alte Strafanstalten

aus verschiedenen Gründen geschlossen wurden, wurden die Gefangenen in die Gebäude verlegt, in denen vorher die Besserungsanstalten untergebracht waren. Die meisten der Frauen waren nicht nur arm, sondern auch schwarz. Im Zusammenhang mit der schwarzen Migration dorthin nach dem 1. Weltkrieg, wurden zunehmend auch afroamerikanische Frauen im Norden inhaftiert. In diesen Strafanstalten addierten sich nun einige negative Dimensionen als Erbe der Besserungsanstalten, z.B. die strenge Durchsetzung der Geschlechterrollen und das die Frauen in Unmündigkeit gehalten wurden. Am Ende waren die Besserungsanstalten sicherlich kein Triumph der Frauenbefreiung. Vielmehr können wir sie als eine der vielen Gelegenheiten sehen, in denen es den us-amerikanischen Institutionen gelang, eine augenscheinliche Reform zu absorbieren und für fortgesetzte Bemühungen um die soziale Kontrolle zu benutzen.

Frauen und Gefängnis heute

Frauen bilden einen sehr kleinen Teil der gesamten inhaftierten us-amerikanischen Bevölkerung, ungefähr 5%.⁽⁴⁹⁾ Ende 1988 saßen 32.691 Frauen in bundesstaatlichen und Bundesgefängnissen.⁽⁵⁰⁾ Obwohl die Rate der inhaftierten Frauen niedrig ist, steigt sie schnell, nachdem sie in den letzten 50 Jahren mehr oder weniger konstant geblieben war. Den regierungsamtlichen Statistiken zufolge explodierte die Zahl innerhalb von nur acht Jahren von 13.420 auf den Stand von 1988, eine Erhöhung um 244%, verglichen mit einer Erhöhung um 188% bei den Männern innerhalb des selben Zeitraums.⁽⁵¹⁾ Die Rate der Frauen stieg jedes Jahr nach 1981 schneller als die der Männer.⁽⁵²⁾ Alleine im Jahr 1987 gab es einen Anstieg um 9,3% bei der Rate der Inhaftierung von Frauen, während die Zahl bei den Männern um 6,6% stieg.⁽⁵³⁾

In den Gefängnissen der Stadt New York stieg die Rate der Frauen allein im letzten Jahr um erschreckende 33%, mehr als doppelt so schnell wie die Rate bei den Männern.⁽⁵⁴⁾ Es gibt einige Spekulationen über die Gründe für den Anstieg der Rate. Auch wenn der überproportionale Anstieg der Inhaftierung von Frauen noch nicht befriedigend untersucht worden ist, existieren bereits einige Erklärungen und Hypothesen. Einige sagen, daß es einen Sprung in der Zahl der gewalttätigen Verbrechen durch Frauen gegeben hätte, auf Grund der Frauenbewegung und der damit verbundenen Stärkung des Selbstbewußtseins der Frauen. Mit anderen Worten, zunehmende Gleichheit der Geschlechter führt zu mehr Gewalt durch Frauen. Jedoch gibt es keine Beweise, weder für die Behauptung, daß sich die Zahl der Gewaltverbrechen durch Frauen erhöht hätte, noch für die, Gleichheit würde zu mehr Gewaltverbrechen durch Frauen führen.

Tatsächlich blieb, nach den meisten, wenn nicht allen Berichten zufolge, die Rate der gewalttätigen Verbrechen durch Frauen gleich oder verringerte sich (in einigen Fällen). Zum Beispiel zeigt ein Vergleich zwischen den Verbrechensraten von Frauen zwischen den Jahren 1977 und 1987, daß sich die Rate der gewalttätigen Verbrechen gegen Personen in Wirklichkeit verringert hat, während sich die Zahl der Verbrechen im Zusammenhang mit Alkohol und Drogen verdreifacht hat.⁽⁵⁵⁾ Eine Studie von Weisheit verglich im speziellen die "Geschlechtergleichheit" in verschiedenen Staaten mit der weiblichen Mordrate in diesen Staaten.⁽⁵⁶⁾ Die Ergebnisse deuten darauf hin, daß diejenigen Staaten mit dem höchsten Grad an Geschlechtergleichheit auch die niedrigste Rate von Morden durch Frauen haben. Wenn also der Feminismus nicht die Erklärung für die steigende Rate an Inhaftierungen sein kann, was dann? Die steigenden Raten können zu einem großen Teil durch die selben Faktoren erklärt werden, die die männlichen Inhaftierten, die wegen Drogenmißbrauchs sitzen, betreffen. In einem Gefängnis im Süden sitzen 77% der Frauen wegen Vergehen im Zusammenhang mit Drogen oder Alkohol. In einem anderen Staat ist die Zahl der

Neueinweisungen wegen solcher Vergehen in den letzten zehn Jahren von 5% auf 56% gestiegen. ⁽⁵⁷⁾ Nicht nur steigt die Zahl der Verurteilungen wegen Vergehen im Zusammenhang mit Drogen und Alkohol, sondern die Art der Anklagen wird auch schwerwiegender. Dies bedeutet: Wir sehen heutzutage Anklagen wegen Drogen als Schwerverbrechen, statt wie früher als Vergehen wegen Drogenmißbrauchs. ⁽⁵⁸⁾

Warum die Raten bei Frauen schneller steigen bleibt eine offene Frage. Es ist möglich, daß die sich verschlechternden ökonomischen Bedingungen Frauen jetzt schneller an den Rand drängen als Männer; als primäre Versorgerinnen von Kindern könnten Frauen durch Armut dazu getrieben werden, mehr "Verbrechen" zu begehen, um zu überleben. Allgemein wird auf die Veränderungen der Gesetze und Praktiken zur Verurteilung, wie die festgeschriebenen Mindeststrafen, als ein wesentliche Faktoren für die steigenden Inhaftierungsraten von Frauen hingewiesen. ⁽⁵⁹⁾ Viele KommentatorInnen haben darauf hingewiesen, daß RichterInnen weniger zögerlich als jemals zuvor sind, Frauen ins Gefängnis zu schicken. Vergehen, die früher Bewährungsstrafen nach sich zogen, führen jetzt zu Gefängnisstrafen, und die Strafen werden härter. Einige BeobachterInnen behaupten, wenn es jemals eine Spur "Ritterlichkeit" im weißen männlichen Justizsystem gegeben hätte, dann wäre es jedenfalls heutzutage verschwunden. Zum Beispiel wurde ein Leiter eines Frauengefängnisses in Texas in der New York Times mit der Aussage zitiert: "Ritterlichkeit ist tot ... Jetzt gibt es gleiche Rechte, Kampf aller gegen alle, keine Frau mehr mit der Schürze zuhause." ⁽⁶⁰⁾ Was auch immer die Gründe sein mögen, es scheint klar, daß Frauen schärfer als früher durch die Kriminaljustiz bestraft werden.

Welche Frauen sind in den Gefängnissen? Das Profil, das sich aus einer Studie nach der anderen ergibt, ist das einer jungen alleinerziehenden Mutter mit geringen marktfähigen Fähigkeiten, eine Aussteigerin aus der High School, die unterhalb der Armutsgrenze lebt. 75% sind zwischen 25 und 34 Jahren alt, sind Mütter mit abhängigen Kindern und waren zur Zeit ihrer Verhaftung arbeitslos. Viele von ihnen haben ihre Familie früh verlassen und haben sexuellen und körperlichen Mißbrauch erlebt. Neunzig Prozent habe eine Geschichte mit Drogen oder Alkohol. ⁽⁶¹⁾ Ein weiterer, äußerst signifikanter Aspekt ist die "Rasse" der inhaftierten Frau. Im Jahr 1982:

"Die Inhaftierten in der Frauengefängnissen waren zu 50% Schwarze, obwohl Schwarze nur 11% der Gesamtbevölkerung darstellen; zu 9% hispanisch [sic, Latinos/as], die nur 5% der Gesamtbevölkerung darstellen; und zu 3% native american, obwohl diese Gruppe nur 0,4% der Gesamtbevölkerung darstellt." ⁽⁶²⁾ Tatsächlich ist es für afro-amerikanische Frauen acht mal so wahrscheinlich, ins Gefängnis zu gehen, wie für weiße Frauen. Obwohl eine größere Zahl von weißen Frauen verhaftet wird, geht eine kleinere Zahl von ihnen ins Gefängnis. Eine Studie aus Michigan 1985 berichtete, daß 10,5% aller Verhafteten weiße Frauen waren, während 6,1% aller Verhafteten nicht-weiße Frauen waren. Auf der anderen Seite waren 1,8% aller Inhaftierten euro-amerikanische Frauen, dagegen 4,5% Frauen *of color*. ⁽⁶³⁾ Es ist selbstverständlich nicht klar, welche anderen Faktoren eine Rolle spielen, wie die Verteilung der Vergehen, wegen denen die Verhaftungen erfolgten oder die Rolle der Ermessensfreiheit der Anklage. Es scheint aber sicher, daß für weiße Frauen eine andere Dynamik existiert, als für nicht-weiße Frauen. Und wie Karl Rassmussen, Vorsitzender der Women's Prison Association von New York sagte: "Vor 150 Jahren waren es arme Weiße, oft mit irischen Namen - und Alkoholmißbrauch. Heute sind es arme Minderheiten und Drogenmißbrauch." ⁽⁶⁴⁾

Zahlreiche Studien haben erwiesen, daß Frauen *of color*, insbesondere schwarze Frauen, im Vergleich zu weißen Frauen mehr verhaftet, schärfer angeklagt, schlechter verteidigt und

schwerer verurteilt werden. Es ist für afro-amerikanische Frauen sieben Mal wahrscheinlicher, wegen Prostitution verhaftet zu werden, als für Frauen anderer ethnischer Gruppen. Eine kalifornische Studie zeigt, daß weiße Drogennutzerinnen die größte Gruppe derjenigen darstellen, die wegen dieses Vergehens verhaftet werden (65,1%), aber es für sie weit weniger wahrscheinlich ist, deswegen inhaftiert zu werden (39,4%), als für jede Frau aus einer Minderheit. Über einen Zeitraum von 16 Jahren erhielten schwarze Frauen, die in Missouri inhaftiert worden waren, deutlich härtere Strafen für Verbrechen gegen Eigentum, und saßen längere Zeit im Gefängnis. Weißen Frauen wurden im allgemeinen wesentlich längere Strafen bei Verbrechen gegen Personen gegeben, tatsächlich fast doppelt so hohe wie schwarzen Frauen. Dennoch war die Zeit, die afro-amerikanische Frauen tatsächlich im Gefängnis saßen, länger. Sowohl für Mord als auch für Drogenvergehen saßen afro-amerikanische Frauen für die selben Anklagepunkte letztendlich ein Drittel weniger Zeit im Gefängnis. Die Studie kommt zu dem Schluß, daß "unterschiedliche Behandlung definitiv den weiblichen Gefangenen auf Grund ihrer Rasse zuteil wird." ⁽⁶⁵⁾

Assata Shakur, die früher inhaftierte Anführerin der Black Liberation Army, die 1979 aus einem Gefängnis in New Jersey befreit wurde und politisches Asyl in Kuba erhielt, bietet folgende Beschreibung:

"Hier in der Ryker's Island Correction Institution for Women (New York) gibt es keine Kriminellen, nur Opfer. Die meisten der Frauen (über 95%) sind schwarz oder aus Puerto Rico. Viele sind als Kinder mißbraucht worden. Die meisten wurden von Männern mißbraucht und alle wurden vom 'System' mißbraucht. (...) Es gibt hier keine große Verbrecherin, keine vorsätzliche Massenmörderin, keine Patin. Es gibt keine großen Drogenhändlerin, keine Kidnapperin, keine watergate-Frau. Es gibt praktisch keine Frau hier, die wegen eines White-Collar-Verbrechens, wie Veruntreuung oder Betrug, verurteilt wurde. Die meisten der Frauen haben Anklagen, die mit Drogen im Zusammenhang stehen. Viele wurden im Zusammenhang mit Verbrechen verurteilt, die von Männern begangen wurden. Die wesentlichen Verbrechen, wegen denen die Frauen hier angeklagt wurden, sind Prostitution, Taschendiebstahl, Ladendiebstahl, Raub und Drogen. Frauen, die wegen Prostitution angeklagt sind, oder eine Geldstrafe absitzen, bilden einen wesentlichen Teil der Insassinnen, die nur kurze Zeit hier sind. Die Frauen sehen Diebstahl oder Prostitution als notwendig für das eigene Überleben oder für das ihrer Kinder, da die Jobs rar sind und es unmöglich ist, von der Sozialhilfe zu leben." ⁽⁶⁶⁾

Wie Shakur in ihrer Beschreibung zeigt, sind die Vergehen der Frauen selten bösartig, gefährlich oder profitabel. Ihre Verbrechen entstehen aus schwierigen Lebensumständen in der Gesellschaft im Ganzen. Die meisten Frauen sitzen wegen relativ geringer Vergehen im Gefängnis; Eigentumsvergehen - manchmal als Armutsverbrechen bezeichnet, sind am häufigsten. Statistiken des Bureau of Justice von 1983 zufolge, waren 43% Prozent der Frauen wegen Diebstahl, Betrug oder Fälscherei im Gefängnis, verglichen mit 15% bei den Männern. Zusätzlich war es für Frauen weniger wahrscheinlich, wegen gewalttätiger Verbrechen verurteilt zu werden. , 35% der Männer saßen wegen Gewaltverbrechen, verglichen mit 24% der Frauen. Im allgemeinen sind Frauen seltener in Morde verwickelt als Männer. In den Jahren 1980 - 1984 wurden Frauen nur für 14% aller Mordfälle für schuldig befunden. ⁽⁶⁷⁾

Ein anderer wichtiger Faktor ist, daß wenn Frauen Gewaltverbrechen begehen, es eine gänzliche unterschiedliche Handlung ist. Es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß Frauen einen männlichen Partner töten als irgend jemanden sonst. Dagegen ist es wahrscheinlicher, daß Männer Morde an Individuen außerhalb einer Beziehung begehen, auch wenn die Rate der Morde von Männern an sexuellen Partnerinnen beinahe doppelt so hoch ist, wie die Rate der

von Frauen begangenen Mord an männlichen Partnern. ⁽⁶⁸⁾ Es ist sehr viel wahrscheinlicher, daß Frauen in Selbstverteidigung töten, als Reaktion auf körperliche Aggressionen und Drohungen des männlichen Partners, und die Rückfallquote für solche Verbrechen ist extrem niedrig. Dies bedeutet, daß es unwahrscheinlich ist, daß eine Frau einen zweiten Mord begeht. Dieser "Einsatz von tödlicher Gegen-Gewalt" ist in zahllosen Studien belegt worden. ⁽⁶⁹⁾ Andere Autorinnen weisen darauf hin, daß Mord durch Frauen oft, neben der Provokation, die unmittelbar den Mord auslöst und die durch die Gerichte anerkannt wird, eine Reaktion auf vorangegangene Jahre des Mißbrauchs durch Männer ist. ⁽⁷⁰⁾ Shelley Bannister zufolge ist bzw. wird mehr als ein Drittel aller Frauen als Kind inner- oder außerhalb der Familie durch Männer mißbraucht. Jährlich werden zwei Millionen Frauen von männlichen Partnern geschlagen. ⁽⁷¹⁾ Auch wenn niemand genau weiß, wie viele Frauen im Gefängnis sind, weil sie einen mißbrauchenden Freund oder Partner ermordet haben, glaubt Charles Patrick Ewing, ein Psychologe und Anwalt, daß bis zu ein Tausend Frauen jedes Jahr wegen solcher Taten verurteilt werden. Er sagt: "Diese kleine, aber zunehmend sichtbare Minderheit von geschlagenen Frauen sind in vielen Fällen doppelte Opfer: Einmal durch die Männer, die sie geschlagen haben, und durch ein Justiz-System, das sie an einem unrealistischen Maßstab der Verantwortlichkeit mißt." Darüber hinaus, so fügt Angela Brown, eine Sozialpsychologin in Denver, die auf diesem Gebiet Forschungen angestellt hat, hinzu, "erhalten Frauen oft härtere Strafen als Männer, die ihre Partnerin getötet haben." ⁽⁷²⁾

In den frühen Siebziger Jahren, als es eine aktive Frauenbewegung gab, wurden mehrere starke Kampagnen geführt, die individuelle Fälle betrafen, in denen Frauen sich und ihre Kinder gegen Angriffe physisch verteidigt hatten. Yvonne Wanrow, eine Inderin aus Colville, wurde von einer mit Weißen besetzten Jury verurteilt, weil sie in Selbstverteidigung einen Mann getötet hatte, der ihren neun-jährigen Sohn und mehrere andere Kinder belästigt hatte. Inez Garcia schlug zurück gegen die Männer, die sie vergewaltigt und ihr Leben bedroht hatten, während der Richter darauf bestand, daß die Beschuldigungen wegen Vergewaltigung nicht einmal ein Thema in diesem Fall darstellen würden. ⁽⁷³⁾ Dessie Woods wurde wegen Mordes und Raub an einem weißen Versicherungsvertreter schuldig befunden, der versuchte, sie und eine Freundin zu vergewaltigen. ⁽⁷⁴⁾ Der Einfluß von feministischen Denken und feministischer Agitation kann heute gesehen werden. Bannister (1989) argumentiert in einer aktuellen Ausgabe einer Zeitschrift für Strafjustiz, daß "Frauen, die ihre Mißbraucher töten oder zu töten versuchen, aus mehreren Gründen inhaftiert werden: 1) um andere Frauen von dem Gedanken abzubringen, sie könnten sich auf die gleiche Weise wehren; 2) in Frauen den Glauben zu bestärken, sie hätten kein Recht auf die Integrität ihres eigenen Körpers und kein Recht, sich gegen männliche Angriffe zu wehren oder zu verteidigen; und 3) die Macht der Männer über Frauen zu schützen und zu stärken." ⁽⁷⁵⁾ Selbst der Gouverneur von Ohio fühlte sich dazu verpflichtet, 35 Frauen zu begnadigen, die wegen Gewalt gegen Ehemänner und andere Männer, die sie mißbraucht hatten, inhaftiert worden waren.

Was sind die Bedingungen für Frauen, wenn sie inhaftiert werden? Frauen werden, einem Ausgabe des Magazins Time im Herbst 1990 zufolge, in einem System eingesperrt, das von Männern für Männer entworfen, gebaut und betrieben wird. Die Gefängnisverwaltungen rechtfertigen dies damit, daß die Zahl der Frauen so relativ niedrig seien, daß es keine "Verhältnismäßigkeit der Kosten" gäbe, um den Bedürfnissen der Frauen zu entsprechen, insbesondere ihren besonderen Bedürfnissen. Daher, so sagen sie, leiden die Frauen entsprechend. Es gibt eine große Bandbreite von Einrichtungen, in denen Frauen inhaftiert werden, und die Bedingungen variieren. Einige Frauengefängnisse sehen aus wie "kleine College-Gelände", Überreste des historischen Erbes der Reform-Bewegung. Das Bedford Hills State Prison in New York ist eine von diesen Einrichtungen; das Alderson Federal Prison in West Virginia eine andere. Jedoch ist die Erscheinung oft trügerisch. Zum Beispiel

beschreibt Dobash "die grundlegende Atmosphäre [einer solchen Einrichtung] als eine der intensiven Feindseligkeit, Frustration und Wut."⁽⁷⁶⁾ Viele Einrichtungen geben sich keinen besonderen Anstrich und sich notorisch überfüllt und unangemessen. In der California Institution for Women in Frontera sitzen 2.500 Frauen in einem Gebäude, das für 1.011 gebaut wurde.⁽⁷⁷⁾ Überbelegung bedeutet manchmal, daß Frauen, die wegen gewöhnlicher Vergehen sitzen, in Hochsicherheitseinrichtungen inhaftiert sind, weil es in anderen Institutionen keinen Platz gibt. Gefängnisse für Frauen sind oft besonders schlecht ausgerüstet und unterfinanziert. Sie besitzen weniger medizinische, schulische und berufliche Einrichtungen als Gefängnisse für Männer.⁽⁷⁸⁾ Medizinische Behandlung ist oft nicht vorhanden, unangemessen und widersprüchlich.⁽⁷⁹⁾ Berufliche Ausbildung ist ebenfalls oft nicht vorhanden; falls Möglichkeiten vorhanden sind, dann bestehen sie gewöhnlich in den traditionellen Frauenberufen. Kurse konzentrieren sich auf Haushaltsführung und niedrig bezahlte Fähigkeiten wie Kosmetikerin und Wäscherin.⁽⁸⁰⁾ Dazu existieren noch andere Hürden. In einem Frauengefängnis in Alabama gibt es ein Programm zur Schönheitspflege, aber Menschen, die wegen Verbrechen verurteilt wurden, werden durch ein staatliches Gesetz daran gehindert, ein Lizenz dazu zu erhalten.⁽⁸¹⁾

In den meisten Gefängnissen haben die WärterInnen die totale Autorität inne, und die Frauen können nie in einer sicheren Atmosphäre, ohne Störung, ihre grundlegenden intimen Bedürfnisse befriedigen. Unter der vorgeschobenen Begründung Sicherheit können männliche Wärter Vorhänge abnehmen oder darüberschauen, in einen Waschraum hineingehen, oder eine Frau beim Duschen oder Umziehen beobachten.⁽⁸²⁾ Zum Beispiel werden männliche Wärter in allen Frauengefängnissen von Michigan beschäftigt. In Huron Valley ist ungefähr die Hälfte aller WärterInnen männlich. Im Crane Gefängnis sind über 80% der Beschäftigten männlich, und es gibt offene Schafsäle, die in Schlafkabinen unterteilt sind. In einer Abteilung sind die Wände der Kabinen nur 1,20 Meter hoch, und es gibt keine Türen oder Vorhänge an irgendwelchen Kabinen irgendwo in Crane. Der Schreibtisch des diensthabenden Beamten ist direkt neben dem Waschraum, und die Türen zum Waschraum müssen immer offen gelassen werden. Es ist den Wärtern ebenfalls erlaubt, körperliche Durchsuchungen vorzunehmen, bei denen sie den Körper der Frauen überall mit ihren Händen berühren.⁽⁸³⁾

Inhaftierung bringt für Frauen ernsthafte und besondere Nebenwirkungen mit sich. Achzig Prozent der Frauen, die in staatliche Gefängnissen inhaftiert werden, sind Mütter. Im Gegensatz dazu sind 60% der Männer in staatlichen Gefängnissen Väter, und weniger als die Hälfte von ihnen hat Erziehungspflichten. Diese Mütter müssen den immensen Schmerz der erzwungenen Trennung von ihren Kindern durchstehen. Sie sind oft die alleinigen Versorgerinnen ihrer Kinder und oft die primäre Quelle finanzieller und emotionaler Unterstützung.⁽⁸⁴⁾ Bei ihren Kindern ist es doppelt so wahrscheinlich, daß sie in Pflegefamilien landen, wie für Kinder männlicher Gefangener.⁽⁸⁵⁾ Während wenn ein Mann ins Gefängnis geht, seine Frau oder seine Partnerin die Verantwortung für die Kinder übernimmt, oder weiterhin trägt, so gilt dies im umgekehrten Fall nicht. Frauen haben oft niemanden, an den/ die sie sich wenden können, und damit droht ihnen der dauerhafte Verlust des Sorgerechts für ihre Kinder. Für alle inhaftierten Mütter stellt die Trennung von ihren Kindern eine der größten Strafen der Inhaftierung dar, und bringt Verzweiflung, Schuldgefühle und Ängste wegen des Wohlergehens der Kinder mit sich.⁽⁸⁶⁾

Besuche von Kindern sind oft extrem schwierig oder unmöglich. In den Bezirksgefängnissen, wo die Frauen auf den Prozeß warten, werden den Gefangenen oft Besuche mit körperlichem Kontakt verweigert und dazu gezwungen, die Besuche durch eine Trennscheibe oder per Telefonhörer zu empfangen.⁽⁸⁷⁾ Gefängnisse sind in der Regel weit von den städtischen

Zentren entfernt gebaut, wo die meisten der Gefangenen und ihre Familien und FreundInnen leben. Wo es Kindern möglich ist, an Besuchen teilzunehmen, müssen sie sich angsteinflößenden Erfahrungen, wie Durchsuchungen, unterziehen. Wenn Frauen aus dem Gefängnis entlassen werden, sind die meisten Staaten eigentlich dazu verpflichtet, Wieder-Zusammenführungsdienste anzubieten, doch in der Realität tun dies die meisten nicht. ⁽⁸⁸⁾ Obwohl selbst die Vollzugsbehörden zugeben, daß der Kontakt zur Familie derjenige Faktor ist, der den Erfolg einer Bewährung am meisten positiv beeinflußt, funktioniert das Gefängnis so, das es diesen Kontakt aktiv zerstört. ⁽⁸⁹⁾

Für die zehn Prozent aller Frauen in den Gefängnissen, die schwanger sind, sind reproduktive Rechte nicht existent. Massachusetts ist einer der wenigen Staaten, die ein Gesundheitsfürsorgeprogramm für arme Frauen bereitstellen, damit diese Abtreibungen erhalten können, aber für die inhaftierten Frauen gibt es diese Mittel nicht. ⁽⁹⁰⁾ Alle wesentlichen Voraussetzungen für eine nicht gesundheitsschädliche Schwangerschaft fehlen in Gefängnissen: Nahrhaftes Essen, frische Luft, Bewegungsmöglichkeiten, hygienische Bedingungen, zusätzliche Vitamine, und vorgeburtliche Betreuung. Inhaftierten Frauen werden Ernährungszusätze verweigert, wie sie z.B. vom WIC-Programm bereitgestellt werden. ⁽⁹¹⁾ Die Frauen müssen oft holprige Busfahrten mitmachen, und sind während der Geburt gefesselt und unter Bewachung. ⁽⁹²⁾ Daher ist es kein Wunder, daß eine Studie des California Department of Health von 1985 darauf hindeutet, daß ein Drittel aller Schwangerschaften in den Gefängnissen in Fehlgeburten gegen Ende der Schwangerschaft endet., eine Rate, die doppelt so hoch ist wie außerhalb der Gefängnisse. Tatsächlich haben nur 20 Prozent Lebensgeburten. Für diejenigen Frauen, die Glück genug für eine gesunde Geburt hatten, kommt es zwischen 24 bis 72 Stunden nach der Geburt zur gewaltsamen Trennung von ihrem Kind. ⁽⁹³⁾

Viele KommentatorInnen argumentieren, daß Gefängnisse für Frauen, im besten Falle, mit einer heimtückisch zerstörerischen paternalistischen Mentalität durchdrungen sind. Rafter zufolge: "Frauen in Gefängnissen werden fortgesetzt infantilisiert durch Routinen und paternalistisches Verhalten." ⁽⁹⁴⁾ Assata Shakur beschreibt dies als ein "pseudo-mütterliches Verhalten ... Ein Trugbild, das nur allzu oft Frauen Frauen wieder zu Kindern werden läßt." ⁽⁹⁵⁾ Wachen rufen die Gefangenen bei ihren Vornamen und ermahnen sie, "endlich erwachsen" zu werden, "gute Mädchen" zu sein und sich zu "benehmen". Sie drohen Frauen, sie zu "versohlen". Kathryn Burkhart (1973) bezeichnet dies als "massenhafte Behandlung als Kind" ⁽⁹⁶⁾ Machtlosigkeit, Hilflosigkeit und Abhängigkeit werden im Gefängnis systematisch erhöht, während für die Frauen das genaue Gegenteil die therapeutischste Wirkung hätte, daß die Frauen ihre eigene Kraft fühlen können und Kontrolle über ihr Leben übernehmen können. Freundschaft unter den Frauen wird verurteilt, und die Homophobie im Gefängnisystem zeigt sich beispielhaft an den Regeln in vielen Gefängnissen, die jeden körperlichen Kontakt zwischen den gefangenen Frauen verbieten. ⁽⁹⁷⁾ Eine Frau kann dafür bestraft werden, daß sie eine Freundin umarmt, die gerade davon gehört hat, daß ihre Mutter gestorben ist. ⁽⁹⁸⁾ Es herrscht ein genereller Vorbehalt gegenüber körperlicher Zuneigung, aber dies wird am strengsten gegenüber bekannten Lesben durchgesetzt. Eine Lesbe erhielt eine disziplinarischen Verweis dafür, daß sie einen Pullover verliehen hatte, und ihr wurde gesagt, sie wüßte nicht den Unterschied zwischen Mitgefühl und Leidenschaft [compassion and passion]. Lesben müssen eventuell mit zusätzliche Überwachungsmaßnahmen rechnen oder werden vielleicht "wie ein Mann" behandelt. Einige Lesben erhalten Meldungen, nur weil sie lesbisch sind. ⁽⁹⁹⁾

Viele Gefängnis-Manager stimmen allgemein zu, daß Lösungen, die auf der Community basieren, besser und billiger als Inhaftierung wären. Dennoch gibt es sehr wenig öffentlichen

Druck in diese Richtung. Während sich die Inhaftierungszahlen für Frauen kontinuierlich erhöhen, ist der öffentliche Aufschrei betäubend in seinem Schweigen. Ruth Ann Jones von der Kommission für bedingte Haftentlassung in Massachusetts sagt, daß ihre Behörde keinen Druck von Außen erfahren würde, um Programme für Frauen zu entwickeln.⁽¹⁰⁰⁾ Doch überall im Land gibt es kleine Gruppen von entschlossenen Menschen, die dafür arbeiten, daß in den Gefängnissen fortschrittliche Reformen stattfinden. In Michigan gibt es ein Programm, das Familien und FreundInnen zu Besuchen mit Bussen zu den Gefängnissen bringt. In New York, im Bedford Hills, gibt es ein Programm, das sich für Verbesserung und Verbreitung von Besuchen mit Kindern einsetzt. Chicago Legal Aid for Imprisoned Mothers (CLAIM), Atlantas Aid to Imprisoned Mothers und das Women Jail Project in Madison, Wisconsin sind nur einige der Gruppen, die unermüdlich und ausdauernd für Reformen gekämpft haben, als auch wesentliche Dienstleistungen für Frauen und Kinder bereitgestellt haben.

Die besten Programme sind diejenigen, die konkret die Situation der Frauen in den Gefängnissen verbessern können. Doch viele Programme, die mit reform-orientierten Absichten starten, werden auf eine Art und Weise institutionalisiert, daß sie sich für die Bevölkerung, der sie eigentlich helfen sollen, nachteilig auswirken. Psychologische BeraterInnen mögen gute Absichten haben, aber sie arbeiten für die Vollzugsbehörde und bieten oft keine Vertraulichkeit.⁽¹⁰¹⁾ Und selbstverständlich neigen selbst die besten unter ihnen dazu, sich auf individuelle Fallgeschichten zu konzentrieren, anstatt die systematische Unterdrückung aufzudecken. Weniger repressive Alternativen wie Rehabilitationszentren werden oft so verkehrt, daß sie auf dem halben Weg hinein, nicht hinaus liegen. Dies bedeutet, daß wir eine Ausweitung des Netzes staatlicher Kontrolle erleben. Das Ergebnis ist, daß Frauen, die überhaupt nicht inhaftiert werden würden, sich unter der Überwachung durch den Staat wiederfinden, anstatt daß sich die Zahl der inhaftierten Frauen verringert.⁽¹⁰²⁾

Widerstand in den Gefängnissen

Ein Thema, zu dem es keine angemessenen Untersuchungen gibt, ist die Rebellion und der Widerstand von Frauen in den Gefängnissen. Es gibt große Schwierigkeiten, dazu überhaupt Informationen zu finden. Dies liegt, unserer Meinung nach, nicht daran, daß es keinen Widerstand geben würde, sondern vielmehr daran, daß diejenigen, die die Kontrolle über die Aufzeichnung der Geschichte haben, ein Interesse an der Beerdigung dieser Geschichte (*herstory*) haben. Solch eine Geschichte würde die patriarchale Ideologie herausfordern, welche darauf besteht, daß Frauen, von Natur aus, passiv und gehorsam sind. Was wir wissen, ist, daß es schon 1843 einen Aufstand im Gefängnis Sing Sing in New York gegeben hat, das das erste Frauengefängnis gewesen ist. Dieser war eine Reaktion auf Überbelegung und ungenügende Einrichtungen.⁽¹⁰³⁾ Während des Bürgerkrieges wurde das Gefängnis von Georgia niedergebrannt; angeblich wurde es von Frauen bei einem Fluchtversuch angezündet. Und im Jahre 1900 wurde es noch einmal niedergebrannt.⁽¹⁰⁴⁾ Im Jahr 1888 fanden ähnliche Aktivitäten in Framingham, Massachusetts statt, auch wenn Berichte es lediglich als "Spaß" bezeichnen. Frauen rebellierten im Hudson House of Refuge in New York, als Reaktion auf exzessive Bestrafungen. Sie erzwangen die Schließung des "Kerkers" - Zellen im Keller bei Brot und Wasser. Innerhalb eines Jahres wurde ähnliche Zellen wieder eingeführt. Die Geschichte des Bedford Hills ist eine besonders interessante. Von 1915 bis 1920 gab es eine Reihe von Rebellionen gegen Grausamkeiten gegenüber den Insassen. Die Verwaltung hatte sich bis 1916 geweigert, Weiße und Schwarze zu segregieren, und Berichte aus dieser Zeit leiten diese Ereignisse her aus der "bedauerlichen Zuneigung, die weiße Frauen gegenüber den Negern entwickelt haben."⁽¹⁰⁵⁾ Eine Studie von 1931 deutet darauf hin, daß "farbige Mädchen" im Staatlichen Erziehungsheim von New Jersey rebelliert haben.

In dem Zeitraum um den historischen Gefängnisaufstand von Attica im Staat New York herum kam es auch in Frauengefängnissen zu Rebellionen. Im Jahr 1971 gab es eine Arbeitsniederlegung in Alderson parallel zur Rebellion in Attica.⁽¹⁰⁶⁾ Im Juni 1975 führten Frauen im Correctional Centre für Frauen in North Carolina eine Fünftägige Demonstration "gegen unterdrückerische Arbeitsatmosphären, unzugängliche und ungenügende medizinische Einrichtungen und Behandlungen, gegen rassistische Diskriminierung und gegen viele andere Bedingungen im Gefängnis."⁽¹⁰⁷⁾ Schutzlose, unbewaffnete Frauen wurden von männlichen Polizisten in Anti-Riot-Ausrüstung angegriffen. Die Frauen erlitten Verletzungen und Fehlgeburten, wurden als Bestrafung in Isolationszellen gesperrt, also auch illegal in das Mattawan State Hospital für kriminelle Geistesranke verlegt. Im Februar 1977 wurden zum ersten offiziell männliche Wärter zum Dienst in den Unterkünften eingesetzt, wo sie frei die Frauen beim Duschen, Umziehen und beim Durchführen all ihrer anderen privaten Bedürfnisse beobachten konnten. Am 2. August 1977 griff eine Sondereinheit zur Aufstandsbekämpfung, die sich vorwiegend aus männlichen Wärtern zusammensetzte, mit Tränengas, Hochdruck-Wasserschläuchen und Knüppeln eine Unterkunft fünf Stunden lang an. Viele der Frauen verteidigten sich und wurden brutal zusammengeschlagen; 28 Frauen wurden illegal nach Mattawan verlegt, wo sie sich einem Verhaltensänderungsprogramm unterziehen mußten.⁽¹⁰⁸⁾

Diese kurzen Darstellungen von Rebellionen in Frauengefängnissen ist selbstverständlich unangemessen. Feministische Kriminologinnen sollten sich dieser Notwendigkeit einer genauen Geschichte dieses Teils der Erfahrungen von Frauen in Amerika annehmen.

Schluß

Wir begannen diese Untersuchung mit dem Versuch zu verstehen, wie Patriarchat und weiße Vorherrschaft bei der Inhaftierung von Frauen zusammenwirken. Wir sahen uns die Geschichte der Inhaftierung von Frauen in den USA an und erkannten, daß dies immer schon unterschiedlich war für weiße Frauen und afro-amerikanische Frauen. Dies traf vor allem auf die soziale Kontrolle zu, die weiße Frauen in "Damen" verwandeln sollte. Dies war körperlich eine angenehmere Art des Gefängnisses als die Strafanstalten, in denen schwarze Frauen oder Männer saßen. Aber beide waren in ihrem Charakter patriarchal, und in der Tatsache, daß es ähnliche Institutionen für die Kontrolle von Männern in dieser Hinsicht nicht gab. Wir haben auch gesehen, daß je "schwärzer" die Institutionen, desto schlechter die Bedingungen waren. Es ist schwierig zu verstehen, wie sich dies heute innerhalb der Gefängnismauern ausdrückt, da es ausgeklügeltere Formen der Einteilung gibt. Dies bedeutet, innerhalb eines Gefängnisses gibt es Ebenen von Privilegien, die eine bessere oder schlechtere Lebensqualität bedeuten. Es bedarf noch weiteren Untersuchungen, um zu bestimmen, wie sich dies in Bezug auf weiße bzw. afro-amerikanische Frauen auswirkt. Doch wir können die Hypothese aufstellen, daß je mehr sich Frauengefängnisse zu schwarzen Institutionen entwickeln, sich die Bedingungen, wie in der Vergangenheit, mehr und mehr den Strafbedingungen in den Männergefängnissen annähern werden. Dies ist insbesondere zeitgemäß, da heutzutage schwarze Frauen achtmal so häufig inhaftiert werden, wie weiße Frauen.

Obwohl der Prozentsatz der Frauen, die sich im Gefängnis befinden, immer noch sehr niedrig ist im Vergleich zu dem der Männer, steigt die Zahl rapide an. Und wenn wir die Bedingungen der Inhaftierung untersuchen, so erscheint es so, als ob die Haft für Frauen sich mehr und mehr der für Männer angleicht, in dem Sinn, daß es keinen getrennten, eher gutartigen, Weg für Frauen mehr gibt. Heute werden Frauen, mehr als jemals zuvor, Hochsicherheitsbedingungen, Kontrolleinheiten, Fesselung unterworfen; kurz: allem negativen, das Männer erfahren. Möglicherweise sehen wir den Beginn eines neuen Zeitalters

der Inhaftierung von Frauen. Eine Beobachtung, die diese Befunde unterstützt, ist, daß der Zweck der Gefängnisse für Frauen möglicherweise nicht primär in ihrer Funktion als Institutionen der patriarchalen Kontrolle liegt. Dies bedeutet: Ihr Dienst als Instrumente der sozialen Kontrolle von *people of color* könnte der alles andere überragende Zweck sein. Frauen in "Damen" zu verwandeln, oder Frauen zu "feminisieren" ist nicht der Kern der Aufgabe der Gefängnisse. Die Aufbewahrung und Bestrafung sind heute ausreichend, für Frauen und für Männer.

Damit soll nicht gesagt werden, daß die Inhaftierung von Frauen durchtränkt wäre von sexistischen Ideologien und Praktiken. Es ist eine durch und durch patriarchale Gesellschaft, die die Frauen in die Gefängnisse schickt; dies bedeutet: die Gesetze und Regeln, die Definition der Verbrechen sind durch das Patriarchat bestimmt. Dies schließt Situationen mit ein, in denen es "Okay" für einen Ehemann ist, seine Frau zu schlagen, aber sich eben diese Frau nicht gegen seine Gewalttätigkeit verteidigen kann; in denen Frauen dazu gezwungen werden, als Anhängsel von Verbrechen zu handeln, die von Männern begangen werden; in der Abtreibung mehr und mehr kriminalisiert wird. Einmal im Gefängnis, spielen patriarchale Voraussetzungen und männliche Vorherrschaft eine wesentliche Rolle in der Behandlung der Frauen. Wie oben ausgeführt, müssen Frauen mit einer ganzen Reihe von Faktoren umgehen, die Männer nicht betreffen, von der Einmischung männlicher Wärter bis zur Verweigerung reproduktiver Rechte. Die Inhaftierung von Frauen heute hat die schlechtesten Aspekte der Haftbedingungen von Männern übernommen. Aber es leben auch die Reste des sexistischen Erbes der Besserungsanstalten fort, verbunden mit den heutigen Strukturen des Patriarchats. Infantilisierung und der Zwang zu Passivität und Abhängigkeit sind in aufs engste mit der Struktur der Inhaftierung von Frauen verwoben.

Die Inhaftierung von *women of color* kann charakterisiert werden durch die Verstärkung des Patriarchats im Dienst der sozialen Kontrolle der *people of color* insgesamt. Damit stellen sich weiterführende Fragen nach den enormen Angriffen, die sich gegen das Familienleben in den *farbigen* Communities, bei denen die Inhaftierung von Männern, Frauen und Kindern eine bedeutende Rolle spielt. Doch da dieses Gebiet der Untersuchung die am meisten entrechteten Teile unserer Gesellschaft betrifft, wundert es nicht, daß dieser verzweifelten Situation so wenig Aufmerksamkeit gewidmet wird. Auf diesem Gebiet ist mehr Untersuchung nötig, da es sicher unbeantwortete Fragen gibt. Aber wir brauchen, wir können nicht warten auf diese Untersuchungen, bevor wir unsere Energien darauf richten, das Gefängnissystem niederzureißen, das unsere Schwestern zerstört.

Anmerkungen:

1. Gerda Lerner: *The Creation of Patriarchy*; London/New York: Oxford University Press, 1986; S.239.
- 2..Audre Lorde: *Age, Race, Class, and Sex: Women Redefining Difference*; in: Paula S. Rothenberg (hg.): *Racism and Sexism: An Integrated Study*; New York: St. Martin's, 1988; S. 179.
3. Es war das Leben des Fötus, das einen Wert hatte, nicht das Leben der Frau selbst: "Frauen waren nur die Gefäße für die ungeborene Seele". Vgl. Russel P. Dobash, R. Emerson, Sue Gutteridge: *The Imprisonment of Women*; New York: Basil and Blackwell Publishers, 1986.
4. Ebd.

5. Carol F. Karlson: *The Devil in the Shape of a woman*; New York: W.W. Norton, 1987; S. XII.
6. William J. Chambliss, Milton Mankoff: *Functional and Conflict Theories of Crime*; New York: MSS Modular Publications, 1973.
7. John D'Emilio, Estelle B. Freedman: *Intimate Matters. A History of Sexuality in America*; New York: Harper and Row Publishers, 1988.
8. Karlson, ebd.
9. Ebd.
10. Ebd.
11. David J. Rothman: *The Discovery of the Asylum*; Boston: Little, Brown and Co., 1971.
12. Nicole Hahn Rafter: *Partial Justice: Women in State Prisons, 1800 - 1935*; Boston: New England University Press, 1985.
13. Estelle Freedman: *Their Sisters' Keepers: Women's Prison Reform in America, 1830 - 1930*; Ann Arbor: University of Michigan Press, 1981; S. 15.
14. Die victorianische Ideologie bestand darauf, daß die Welt der Frauen eine gesonderte Sphäre wäre, wenn auch eine moralisch höherstehende. Frauen hatten, wie mann/frau hörte, ein kleines oder kein natürliches sexuelles Bedürfnis; Sexualität diente, was sie betraf, nur der Funktion der Fortpflanzung. Dies stand im Gegensatz zu Männern, die als lüstern angesehen wurden. Eine interessante psychologische Spekulation lautet, daß in den USA die jacksonianischen Reformer [nach Andrew Jackson, 7. Präsident der USA 1829 - 37; Übers.] von Vorstellungen von sexueller Reinheit besessen gewesen wären, die aus einer tiefsitzenden Angst vor gesellschaftlicher Unordnung herrührten. Als die sozialen und ökonomischen Beziehungen durch den Kapitalismus verändert wurden, standen die Jacksonianer unter "psychologischen Spannungen". Im allgemeinen Denken dieser Zeit war "unkontrollierte" Sexualität von Frauen gleichbedeutend mit Chaos; die Jacksonianer verließen sich auf "reine Frauen": "um die Kontrolle zu bewahren", da dies von Männern, wegen ihrer "Natur", nicht erwartet werden konnte. Vgl. Freedman, a.a.O., S. 19 - 20.
15. Rafter, ebd.
16. W.E.B. DuBois: *Black Reconstruction in America*; New York: Atheneum Press, 1979.
17. Rafter, ebd.
18. Freedman, ebd.
19. Ebd. Siehe auch: Rafter, ebd.
20. Ebd. Im Westen widmeten die Behörden bis in das 20. Jahrhundert hinein der systematischen Entwicklung von Gefängnissen nur wenig Aufmerksamkeit. In Kalifornien wurde die einzige Besserungsanstalt für Frauen gebaut, die bis in die 60er Jahre dieses

Jahrhunderts das einzige eigenständige Frauengefängnis in dieser Region blieb. Im Jahr 1930 baute der Staat Washington einen Frauenflügel.

21. Ebd.

22. Ebd., S. 151.

23. Zumindest ein Viertel der schwarzen inhaftierten Frauen waren kurz davor befreite Sklavinnen, und bildeten einen Teil der Migration nach Norden nach dem Bürgerkrieg. Sie waren jung, ungebildet, getrennt von ihren Familien und unvorbereitet auf Lohnarbeit. Ebd., S. 139.

24. Ebd., S. 128.

25. Ebd., S. 112.

26. Ebd., S. 110.

27. Ebd., S. 144.

28. Ebd., S. 134.

29. Ebd.

30. Ebd., Kapitel 4, Fußnote 44, Zitat von Frank Tannenbaum.

31. Rafter, ebd., S. 160.

32. Richard O. Boyer u. Herbert M. Morais: *Labor's Untold Story*; New York: UE Press, 1972.

33. Rafter, ebd, S. 93f.

34. Robert L. Allen: *Reluctant Reformers: Racism and Social Reform Movements in the United States*; Washington D.C.: Howard University Press, 1974.

35. Diese Frauen stammten aus der Mittel- oder der Oberschicht, waren aus protestantischen liberalen Sekten und aus dem Nordosten. Sie gehörten religiösen und erzieherischen Frauengruppen an, die ihren Sinn nach Schwesterlichkeit befriedigten und sie in ihrer Mission antrieben. Manche waren Gegnerinnen der Sklaverei (Abolitionisten). Manche waren Feministinnen. Im allgemeinen glaubten sie an eine besondere Sphäre der Frauen und suchten keine Gleichheit auf der Ebene der Öffentlichkeit. Doch diese frühen Reformerrinnen, standen der Doppelmoral gegen Frauen und Männern kritisch gegenüber, und riefen zur Solidarität unter Frauen auf. Ihr Glaube, daß Frauen, mit ihrer moralischen Überlegenheit, errettet werden könnten, führt dazu, daß sie eine Veränderung der Politik forderten und letztendlich für die Einrichtung von Gefängnissen für Frauen, die von Frauen geleitet wurden, kämpften. Nachdem Bürgerkrieg wuchs diese Bewegung und veränderte sich, und führte letztendlich zur Gründung von Besserungsanstalten für Frauen. Vgl.: Freedman, ebd.

36. Ebd.

37. Strafanstalten, die vorher diskutiert wurden, waren in der selben Zeit zu 64,5% schwarz und zu 33,5% weiß. Eine andere Erklärung scheint zu sein, daß der Anteil der schwarzen Frauen an den insgesamt in den Besserungsanstalten inhaftierten Frauen ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung des Staates New York entspricht. Die Zahl erscheint klein, weil wir uns so an die sehr unproportionalen Inhaftierungszahlen von schwarzen Frauen gewöhnt haben.. Vgl. Rafter, ebd., S. 146.

38. Ebd., S. 134.

39. Freedman, ebd.

40. Rafter, ebd, S. 161.

41. Ebd., S. 118.

42. Ebd., S. 161.

43. Freedman, ebd., S. 13.

44. Rafter, ebd., S. 13.

45. Allen, ebd.

46. Rafter, ebd., S. 164.

47. Ebd., S. 118.

48. Dobash, ebd.

49. U.S. Bureau of The Census: Statistical Abstract of the United States; Washington, DC: U.S. Government Printing Office, 1990, S. 198.

50. Ebd.

51. Ebd.

52. George J. Church: The View from Behind Bars; Time, Herbst 1990 (Sonderausgabe).

53. Elaine DeConstanzo, Hellen Scholes: Women Behind Bars, Their Numbers Increase; Corrections Today, Juni 1988.

54. New York Times, 17.04.1989.

55. DeConstanzo, ebd., S.106.

56. Ralph A. Weisheit: Structural Correlates for Family Homicide Patterns; unveröffentlichtes Papier für die Jährliche Konferenz der American Society of Criminology; Illinois State University, Normal, 9.11.1988.

57. DeConstanzo, ebd.

58. William Bennett: Erklärung in den CNN-Nachrichten, 23.8.1989.
59. Linda Rocawich: Lock 'em up; The Progressive, August 1987.
60. Peter Appleborne: Women in U.S. Prisons: Fast Rising Population; New York Times, 15.6.1987.
61. Vgl.: Imogene Moyer: Mothers in Prison; Journal of Contemporary Criminal Justice, 1987; S.54f. Siehe auch: Tatiana Shreiber, Stephanie Poggie: Women in Prison: Does Anyone Out Here Hear?; Resist Newsletter, Nr. 206, Mai 1988. Und: Jana Schroeder: Fifth Annual Roundtable on Women in Prison: Advocates and Activists; Off Our Backs, Oktober 1989.
62. Joycelyn M. Pollock-Byrne: Women, Prison and Crime; Pacific Grove, CA: Brooks/Cole Publishing, 1990; S.3. Die Autorin zitiert: R.B. Flowers: Women and Criminality: The Women as Victim, Offender and Practitioner; Westport, CT: Greenwood Press, 1987; S.150.
63. Vgl.: Sherrye Henry: Women in Prison; Parade Magazine, 10.4.1988.
64. [fehlt im Original]
65. Vgl.: Anon: In U.S. Prisons and in Southern Africa, Women Fight a Common Enemy; Berkeley, CA: Coalition for International Women's Week, 1989.
66. Assata Shakur: Women in Prison: How We Are; The Black Scholar, Vol. 9, Nr. 1, April 1978, S.9.
67. Vgl. Angela Brown, Kirk Williams: Resource Availability for Women at Risk; unveröffentlichtes Papier zur jährlichen Tagung der American Society of Criminology, Chicago, November 1987.
68. Ebd., S.14.
69. Ebd., S.3; Siehe auch: Shelley Bannister: Another View of Political Prisoners, Critical Criminologist, Vol.1, Nr.4.
70. Vgl.: Nancy Rubin: Women Behind Bars; McCall's, August 1987. Vgl. auch Rocawich, ebd.
71. Ebd.
72. Sandy Rovner: Abused Women Who Kill, Judgement, Vol.10, Nr.2, Juni 1987.
73. Siehe: "In U.S. Prisons and Southern Africa, Women Fight a Common Enemy; ebd.
74. Siehe: Bar None, Nr.7, Somerville, MA, 1989.
75. Bannister, ebd, argumentiert, daß Frauen, die auf männliche Gewalt mit körperlichem Widerstand reagieren, und als Ergebnis davon inhaftiert werden, als politische Gefangene angesehen werden sollten.
76. Dobash u.a., ebd., S.5.

77. Siehe: George J. Church: The View From Behind Bars, Time Magazine, Special Issue on Prisons, Herbst 1990.
78. Dobash u.a., ebd.; Rubin, ebd.
79. Siehe Shreiber , Poggi, ebd.
80. Church, ebd.
81. Siehe Schroeder, ebd.
82. Siehe: Anon.: Resistance at Bedford Hills; New York: Solidarity with Sisters Inside Committee, 1990.
83. Leserinnen-Brief, Off Our Backs, Oktober 1989.
84. Siehe: Ellen Barry: Children of Prisoners: Punishing the Innocent; Youth Law News, März/April 1985.
85. Walters, ebd.
86. Siehe: Phyllis Jo Baunach: Mothers in Prison; New Brunswick, NJ: Transaction Books, 1985.
87. Barry, ebd.
88. Rubin, ebd.
89. Shroeder, ebd.
90. Schreiber, ebd. Shroeder, ebd.
91. (fehlt)
92. (dito)
93. Walters, ebd.
94. Rafter, a.a.O., S. 10.
95. Shakur, a.a.O., S. 10.
96. Siehe: Kathryn Burkhart: Women in Prison; New York: Doppleday Publishers, 1973.
97. Shroeder, a.a.O., S. 7; Burkhart, a.a.O., S. 377.
98. Shroeder, ebd.
99. Schreiber, ebd., S. 5.
100. Ebd., S.3.

101. Ebd., S. 5.

102. Rocowich, ebd.

103. Vgl. Freedman, a.a.O., S. 48.

104. Rafter, a.a.O., S. 48.

105. Ebd., S. 80, S. 153, S. 170.

106. Vgl.: Anon: In U.S. Prisons and in Southern Africa, Women Fight a Common Enemy; Berkeley, CA: Coalition for International Women's Week, 1989.

107. Bar None, a.a.O., S. 17.

108. Resistance at Bedford Hills, a.a.O.